

KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE • AUGUST 2013

Liahona

**Bereit für
Offenbarung,
Seite 24**

**Für Lehrer: Die Wirkung
einer Frage, Seite 36**

**Wie das Seminar mein Leben
verändert hat, Seite 54**

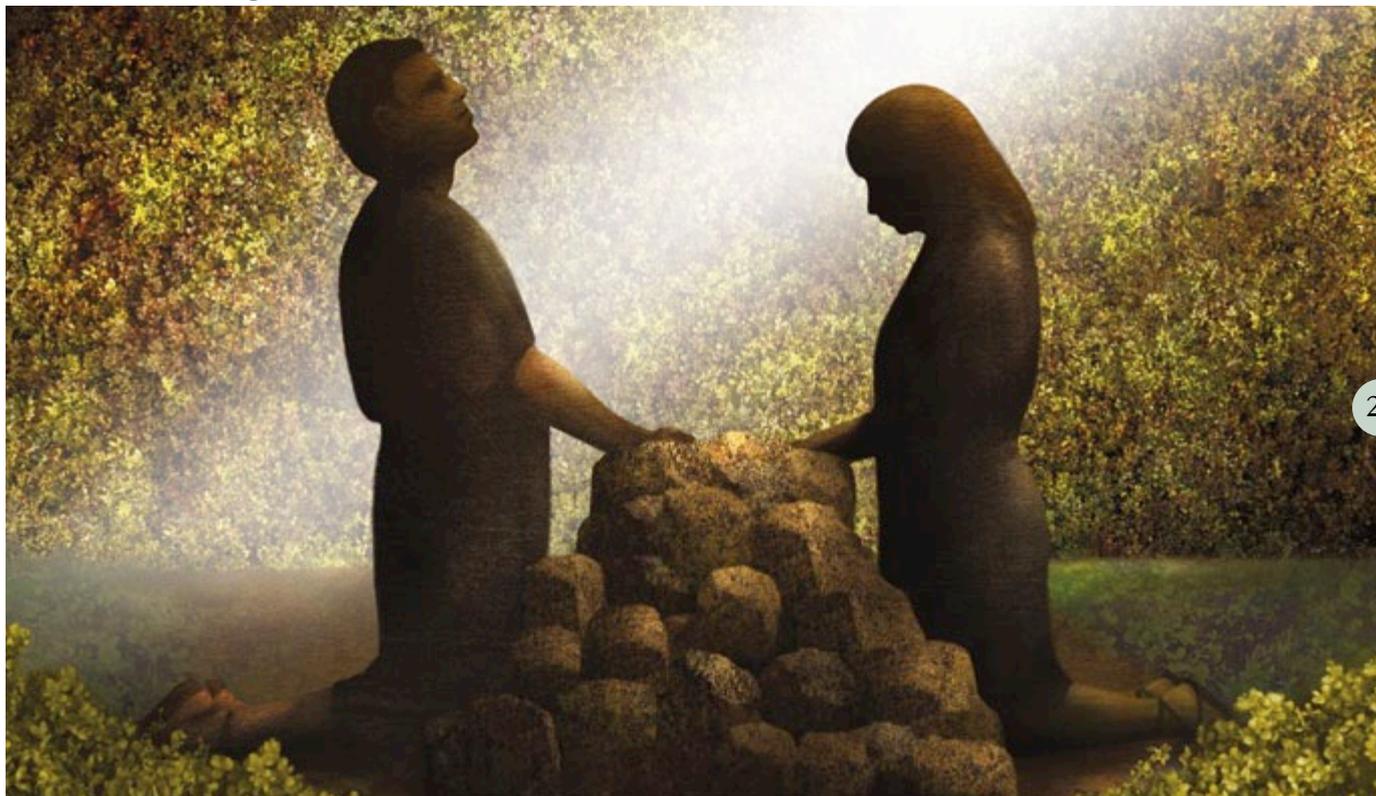
**Schriftstellenkarten zum
Ausschneiden, Seite 65**



„Alles deutet darauf hin, dass es einen Gott gibt; ja, sogar die Erde und alles, was auf ihrem Antlitz ist, ja, und auch ihre Bewegung, ja, und auch alle Planeten, die sich in ihrer regelmäßigen Ordnung bewegen, bezeugen, dass es einen allerhöchsten Schöpfer gibt.“

Alma 30:44

Der massereiche junge Sternhaufen NGC 3603 befindet sich im Sagittarius-Carina-Arm, einem Spiralarm der Milchstraße.



BOTSCHAFTEN

**4 Botschaft von der Ersten
Präsidentschaft: Erkennen,
sich erinnern, Dank sagen**
Präsident Henry B. Eyring

**7 Besuchslehrbotschaft:
Wohlfahrt**

BEITRÄGE FÜR DIESEN MONAT

**16 Gehorsam – Kennzeichen
des Glaubens**
Elder F. Michael Watson
*Würden Sie einen sechstägigen
Fußmarsch auf sich nehmen,
um vom Evangelium zu hören?*

UMSCHLAGBILD

Vorderseite: Foto von Frans Lemmens;
Rückseite: Illustration von Michael Gibbs;
Umschlaginnenseite vorn: Foto von NASA,
ESA und Hubble Heritage/DOD

20 Zuflucht im Evangelium
Matthew D. Flitton
*Mitglieder in Nairobi berichten,
wie sie Zuflucht im Evangelium
gefunden haben.*

24 Zu seiner Zeit, auf seine Weise
Elder Dallin H. Oaks
*Wenn wir dem Evangelium treu
bleiben, können wir erwarten,
dass wir fortdauernde Offenba-
rung empfangen, nämlich sooft
der Herr sie uns in seiner Weisheit
und Liebe gewähren will.*

**30 Schritte auf dem
Weg zu Offenbarung**
Richard M. Romney
*Vier Grundsätze, die Priester-
tumsführern und Führungsbe-
amten der Hilfsorganisationen
helfen können, in ihrer Aufgabe
inspiriert zu handeln.*

**34 Das Schriftstudium
stärkt die Familie**
Lori Fuller
*Drei Anregungen, wie man dem
persönlichen Schriftstudium und
dem Schriftstudium mit der Fami-
lie mehr Bedeutung verleiht.*

**36 Gute Fragen, gute
Unterrichtsgespräche**
Jack Lyon
*Die richtige Art von Frage regt
Unterrichtsgespräche an, durch
die Erkenntnisse gewonnen und
Zeugnisse gefestigt werden.*

WEITERE RUBRIKEN

**8 Notizen zur Frühjahrs-
Generalkonferenz**

**11 Lektionen aus der Broschüre
Für eine starke Jugend: Eine
anständige Ausdrucksweise**

**12 Heim und Familie:
Der Zeitpunkt muss stimmen**
Joshua J. Perkey

14 Nachrichten der Kirche

**40 Stimmen von Heiligen
der Letzten Tage**

**80 Bis aufs Wiedersehen:
Gnade für Mama Ente,
Gnade für mich**
Rosie Kaufman



44 Gläubig vorwärts

Ein Rat von neuzeitlichen Propheten, von dem man sich leiten lassen kann, wenn man nicht weiß, wie es weitergehen soll.



Suche den Liahona, der in dieser Ausgabe versteckt ist. Hinweis: Bleib auf der Spur.



48 Vier Versprechen als Richtschnur

Präsident Thomas S. Monson
Mach es wie Präsident Monson: Nimm dir vor zuzuhören, zu lernen, zu arbeiten und Gott und deinen Nächsten zu lieben.

51 Poster: Leg Hand an!

52 Ich habe eine Frage:

Wie kann ich „an heiliger Stätte stehen“, wenn ich von so viel Unheiligem umgeben bin, zum Beispiel in der Schule?

54 Ein Zeugnis dank dem Seminar

Karla Brigante
Dank dem Seminar hatte ich ein Zeugnis vom Evangelium entwickelt, aber wie konnte ich meinem Vater helfen, auch ein Zeugnis zu empfangen?

56 Warum eine Tempelwehe?

Warum sollen wir uns so sehr um eine Tempelwehe bemühen, wenn doch die Ehe als solche immer mehr an Bedeutung zu verlieren scheint?

59 Ich beschloss, nicht zu lästern

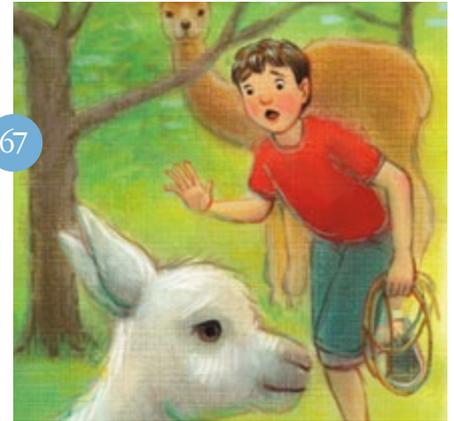
Brett Schachterle
Es wäre ganz leicht gewesen, mit den anderen über die Schauspieler zu spotten.

60 Für eine starke Jugend: Wenn etwas guten Klang hat

Larry M. Gibson
Wir können uns eine Ausdrucksweise aneignen, die zeigt, dass wir Jünger Christi sind.

62 Arbeit, Dienstbereitschaft und geistige Eigenständigkeit

Elder Per G. Malm
Was ich auf meiner Baumission in Schweden über fleißige Arbeit und das Zeugnis gelernt habe.



64 Besondere Zeugen: Warum ist es wichtig, nicht auf andere neidisch zu sein?

Elder Jeffrey R. Holland

65 Schriftstellenkarten

Schriftstellen, die dir ins Gedächtnis rufen, wie sehr der Vater im Himmel dich liebt.

67 Alpakas entlaufen!

Romney P.

Die Alpakas waren ausgebrochen. Und ich brauchte Hilfe von Gott, um sie alle wieder einzufangen.

68 Auf Spurensuche: Wir erkunden Nauvoo

Jennifer Maddy

70 Die PV bei dir zuhause: Der Vater im Himmel hört meine Gebete und gibt mir Antwort

72 Hallo! Ich bin Will aus Taiwan

Lerne Will und seinen Bruder Allen kennen und erfahre etwas über Taiwan.

74 Unsere Seite

75 Unsere Antwort

Tatiana Agüero

Ich hörte nicht auf, dafür zu beten, dass mein Vater ein Zeugnis empfing. Wie konnte ich ihm helfen, die Wahrheit zu erkennen?

76 Für kleinere Kinder

79 Ein guter Gedanke

81 Porträt eines Propheten: Heber J. Grant

Internationale Zeitschrift der Kirche Jesu Christi
der Heiligen der Letzten Tage

Erste Präsidentschaft: Thomas S. Monson, Henry B. Eyring,
Dieter F. Uchtdorf

Kollegium der Zwölf Apostel: Boyd K. Packer, L. Tom Perry,
Russell M. Nelson, Dallin H. Oaks, M. Russell Ballard, Richard
G. Scott, Robert D. Hales, Jeffrey R. Holland, David A. Bednar,
Quentin L. Cook, D. Todd Christofferson, Neil L. Andersen

Editor: Craig A. Cardon

Berater des Editors: Shayne M. Bowen, Bradley D. Foster,
Christoffel Golden Jr., Anthony D. Perkins

Managing Director: David T. Warner

Direktor für Support von Familien und Mitgliedern:
Vincent A. Vaughn

Direktor der Zeitschriften der Kirche: Allan R. Loyborg
Business Manager: Garff Cannon

Managing Editor: R. Val Johnson

Assistant Managing Editor: LaRene Porter Gaunt

Publikationsassistentin: Melissa Zenteno

Redaktionsteam: Susan Barrett, Ryan Carr, David Dickson, David
A. Edwards, Matthew D. Flitton, Mindy Raye Friedman, Lori Fuller,
Garrett H. Garff, Jennifer Grace Jones, Hikari Loftus, Michael
R. Morris, Richard M. Romney, Paul VanDenBerghe, Julia Woodbury

Managing Art Director: J. Scott Knudsen

Art Director: Tadd R. Peterson

Design team: Jeanette Andrews, Fay P. Andrus, C. Kimball Bott,
Thomas Child, Nate Gines, Kerry Lynn C. Herrin, Colleen Hinckley,
Eric P. Johnsen, Susan Lofgren, Scott M. Mooy, Brad Teare

Beauftragte für Urheberrecht: Collette Nebeker Aune

Production Manager: Jane Ann Peters

Produktionsteam: Kevin C. Banks, Connie Bowthorpe Bridge,
Julie Burdett, Bryan W. Gygi, Denise Kirby, Ginny J. Nilson,
Gayle Tate Rafferty

Prepress: Jeff L. Martin

Leiter Druck: Craig K. Sedgwick

Leiter Vertrieb: Stephen R. Christensen

Übersetzung: Axel Gomann

Lokalteil: Siehe Impressum *Regionale Umschau
Deutschland und Österreich – Schweiz*

Vertrieb:

Corporation of the Presiding Bishop of The Church of
Jesus Christ of Latter-day Saints, Steinmühlstraße 16,
61352 Bad Homburg v. d. Höhe, Deutschland
Tel.: 00800-2950-2950 (gebührenfrei)
oder 49-6172-4928-33/34

E-Mail: orderseu@ldschurch.org; online: store.lds.org

Jahresabonnement:

EUR 7,50; CHF 11,10

Überweisung auf folgendes Konto: Commerzbank AG,
Kontonr.: 07 323 712 00, BLZ 500 800 00

Verwendungszweck: Abo-Nr. + Name + Gemeinde

Bei Einzahlungen aus Österreich und der Schweiz zusätzlich:
SWIFT: DRES DE FF

IBAN: DE42 5008 0000 073237 1200

Adressänderungen bitte einen Monat im Voraus melden.

Manuskripte und Anfragen bitte online an liahona.lds.org
oder per Post an: *Liahona*, Room 2420, 50 East North Temple
Street, Salt Lake City, UT 84150-0024, USA, oder per E-Mail an:
liahona@ldschurch.org.

Der *Liahona* (ein Begriff aus dem Buch Mormon, der „Kompass“
oder „Wegweiser“ bedeutet) erscheint auf Albanisch, Armenisch,
Bislama, Bulgarisch, Cebuano, Chinesisch, Chinesisch
(vereinfacht), Dänisch, Deutsch, Englisch, Estnisch, Fidschi,
Finnisch, Französisch, Griechisch, Indonesisch, Isländisch,
Italienisch, Japanisch, Kambodschanisch, Kiribati, Koreanisch,
Kroatisch, Lettisch, Litauisch, Madagassisch, Marshallisch,
Mongolisch, Niederländisch, Norwegisch, Polnisch, Portugiesisch,
Rumänisch, Russisch, Samoanisch, Schwedisch, Slowenisch,
Spanisch, Suaheli, Tagalog, Tahitanisch, Thai, Tongaisch,
Tschechisch, Ukrainisch, Ungarisch, Urdu und Vietnamesisch
(Häufigkeit variiert nach Sprache).

© 2013 Intellectual Reserve, Inc. Alle Rechte vorbehalten.
Printed in the United States of America.

Text- und Bildmaterial im *Liahona* darf für den gelegentlichen,
nichtkommerziellen Gebrauch in Kirche und Familie vervielfältigt
werden. Bildmaterial darf nicht vervielfältigt werden, wenn
dies aus dem Quellenhinweis entsprechend hervorgeht. Fragen
richten Sie bitte an: Intellectual Property Office, 50 East North
Temple Street, Salt Lake City, UT 84150, USA, E-Mail: cor-intellectualproperty@ldschurch.org.

For Readers in the United States and Canada:

August 2013 Vol. 139 No. 8. LIAHONA (USPS 311-480)

German (ISSN 1522-9203) is published monthly by The Church
of Jesus Christ of Latter-day Saints, 50 East North Temple,
Salt Lake City, UT 84150. USA subscription price is \$10.00 per year;
Canada, \$12.00 plus applicable taxes. Periodicals Postage Paid
at Salt Lake City, Utah. Sixty days' notice required for change of
address. Include address label from a recent issue; old and new
address *must* be included. Send USA and Canadian subscriptions
to Salt Lake Distribution Center at address below. Subscription
help line: 1-800-537-5971. Credit card orders (Visa, MasterCard,
American Express) may be taken by phone. (Canada Post
Information: Publication Agreement #40017431)

POSTMASTER: Send all UAA to CFS (see DMM 707.4.12.5).
NONPOSTAL AND MILITARY FACILITIES: Send address changes
to Distribution Services, Church Magazines, P.O. Box 26368,
Salt Lake City, UT 84126-0368, USA.

Anregungen für den Familienabend

Viele Artikel und Beiträge in dieser Ausgabe können Sie für den Familienabend
verwenden. Dazu zwei Beispiele:



FOTOS VON CODY BELL © IRI

„Ich beschloss, nicht zu lästern“,
Seite 59: Sie könnten diesen Artikel und
dazu den Abschnitt „Ausdrucksweise“ in
der Broschüre *Für eine starke Jugend* (Seite
20) lesen. Besprechen Sie, wie man beurteilen
kann, ob etwas, was man hört, es wert
ist, weitererzählt zu werden. Unter anderem
könnten diese Fragen besprochen werden:
Ist das, was ich da gehört habe, wahr? Ist es
notwendig, es weiterzuerzählen? Wäre es
nett von mir, das Gehörte weiterzugeben?
Zum Abschluss könnte man den Namen
eines jeden Familienmitglieds oben auf ein
Blatt Papier schreiben. Die Blätter werden
dann herübergereicht, und alle schreiben zu
jedem Familienmitglied auf, was sie an ihm
schätzen und lieben.

„Alpakas entlaufen!“, Seite 67, „Der
Vater im Himmel hört meine Gebete
und gibt mir Antwort“, Seite 70, „Unsere
Antwort“, Seite 75: Erzählen Sie diese
Geschichten und besprechen Sie einige
Gründe, weshalb wir beten. Falls Sie sich
dazu inspiriert fühlen, erzählen Sie von ei-
nem eigenen Erlebnis mit dem Beten. Haben
Sie – wie Romney – Hilfe erhalten? Wollten
Sie – wie Tatiana – die Wahrheit erkennen?
Nachdem Sie die Geschichten gelesen
haben, könnten Sie einige Schriftstellen über
das Beten lesen, wie etwa 2 Nephi 32:8,9
oder Lehre und Bündnisse 10:5. Fordern Sie
alle in der Familie auf, sich Ziele zu setzen,
wie sie ihr persönliches Gebet verbessern
können. Zum Schluss könnten Sie ein
passendes Lied singen, beispielsweise „Wie
schön die Stund“ (*Gesangbuch*, Nr. 90).

IN IHRER SPRACHE

Der *Liahona* und anderes Material der Kirche stehen unter languages.lds.org
in vielen Sprachen zur Verfügung.

THEMEN IN DIESER AUSGABE

Die Zahlen geben jeweils die erste Seite des Artikels an.

Arbeit, 48, 51, 62
Ausdrucksweise, 59, 60
Berufungen, 30
Buch Mormon, 54, 75
Dankbarkeit, 4, 6
Ehe, 12, 56
Entscheidungsfreiheit,
44, 52
Familie, 34, 48, 52, 56
Frieden, 20
Gebet, 41, 52, 70, 75
Geschichte der Kirche, 68

Glaube, 44, 47, 76
Grant, Heber J., 81
Grundsätze, 20, 52, 59, 60
Heiliger Geist, 4, 24, 30,
48, 75
Heimlehren, 44
Jesus Christus, 48, 54, 76
Liebe, 48
Missionsarbeit, 12, 20, 44,
70, 75
Neid, 64
Offenbarung, 24, 30, 44

Schriftstudium, 34, 36,
48, 52, 54, 65
Seminar, 52, 54
Tagebuch, 4, 6
Tempelarbeit, 12, 56
Unterricht, 36
Versuchung, 43, 52
Wohlfahrt, 7
Zeitpunkt, 12, 24
Zeugnis, 54, 75



**Präsident
Henry B. Eyring**
Erster Ratgeber in der
Ersten Präsidentschaft

ERKENNEN, SICH ERINNERN, Dank sagen

Gott möchte, dass wir ihm für jede Segnung danken, die wir von ihm erhalten. Wie leicht verfällt man doch in die Gewohnheit, beim Beten ganz mechanisch Dank zu sagen, häufig mit immer den gleichen Worten, anstatt Gott bewusst und aus tiefster Seele zu danken. Wir müssen „im Geiste Gott danken“ (LuB 46:32), denn nur so empfinden wir tatsächlich Dankbarkeit für all das, was Gott uns gegeben hat.

Wie können wir uns auch nur einen Bruchteil dessen, was Gott für uns getan hat, ins Gedächtnis rufen? Der Apostel Johannes hat festgehalten, was Jesus Christus über die Gabe des Erinnerns gesagt hat, die man durch den Heiligen Geist erhält: „Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.“ (Johannes 14:26.)

Der Heilige Geist ruft uns das ins Gedächtnis, was Gott uns bereits beigebracht hat. Gott bringt uns aber auch dadurch etwas bei, dass er uns segnet. Deshalb ruft uns der Heilige Geist, wenn wir Glauben üben, die gütigen Segnungen Gottes in Erinnerung.

Das könnten Sie heute beim Beten ausprobieren. Befolgen Sie einfach das Gebot: „Du sollst dem Herrn, deinem Gott, in allem danken.“ (LuB 59:7.)

Präsident Ezra Taft Benson (1899–1994) hat angeregt, dass wir uns beim Beten Zeit dafür nehmen. Er sagte: „Der Prophet Joseph Smith hat einmal gesagt, eine

der größten Sünden, deren sich die Heiligen der Letzten Tage schuldig machten, sei die Undankbarkeit. Ich nehme an, die meisten von uns betrachten sie gar nicht als schwerwiegende Sünde. Wenn wir zum Herrn flehen, neigen wir oft dazu, zusätzliche Segnungen zu erbitten. Ich denke manchmal, wir sollten uns beim Beten mehr dem Danksagen widmen und für die Segnungen danken, die wir bereits erhalten haben. Uns ist doch so viel gegeben worden!“¹

Sie könnten gleich heute eine solche Erfahrung mit der Gabe des Heiligen Geistes machen. Sie könnten Ihr persönliches Gebet mit Danksagen beginnen. Zählen Sie Ihre Segnungen auf und halten Sie dann einen Moment inne. Wenn Sie Glauben üben, werden Sie feststellen, dass Ihnen durch die Gabe des Heiligen Geistes viele weitere Segnungen einfallen. Wenn Sie sich dann für jede dieser Segnungen bedanken, dauert Ihr Gebet wohl ein wenig länger als gewöhnlich. Die Erinnerung kommt, und mit ihr die Dankbarkeit.

Beim Tagebuchs Schreiben könnten Sie dasselbe versuchen. Der Heilige Geist hilft den Menschen seit jeher, sich zu erinnern. Sicher wissen Sie noch, dass es im Buch Mose heißt: „Und ein Buch der Erinnerung wurde geführt, worin in der Sprache Adams Aufzeichnungen gemacht wurden; denn allen, die Gott anriefen, wurde es gegeben, durch den Geist der Inspiration zu schreiben.“ (Mose 6:5.)

Präsident Spencer W. Kimball (1895–1985) hat über solch inspiriertes Schreiben gesagt: „Wer ein Buch der



Erinnerung führt, behält den Herrn im Alltag leichter in Erinnerung. Tagebuch zu führen ist eine Möglichkeit, uns unserer Segnungen bewusst zu werden und diese für unsere Nachkommen festzuhalten.“²

Ehe Sie etwas in Ihr Tagebuch schreiben, könnten Sie sich fragen: „Wie hat Gott mich und meine Lieben heute gesegnet?“ Wenn Sie dies oft genug glaubensvoll tun, stellen Sie fest, dass Ihnen Segnungen einfallen. Manchmal kommen Ihnen Gaben in den Sinn, die Ihnen im Laufe des Tages nicht weiter aufgefallen

sind, die Sie jetzt aber als das Wirken Gottes erkennen.

Mögen wir uns stets bemühen, voll Glauben zu erkennen, was unser Vater im Himmel und unser Erlöser für uns getan haben und noch tun, um uns zu sich zurückzuführen. Mögen wir uns daran erinnern und dafür Dank sagen. ■

ANMERKUNGEN

1. Ezra Taft Benson, *God, Family, Country: Our Three Great Loyalties*, 1974, Seite 199
2. Spencer W. Kimball, „Listen to the Prophets“, *Ensign*, Mai 1978, Seite 77

WIE MAN GEDANKEN AUS DIESER BOTSCHAFT VERMITTELT

Präsident Eyring fordert uns auf, uns beim Beten die gütigen Segnungen Gottes in Erinnerung zu rufen. Besprechen Sie mit den Mitgliedern, die Sie besuchen, wie das Danksagen beim Beten dazu beiträgt, dass wir das Wirken Gottes in unserem Leben erkennen. Vielleicht möchten Sie vorschlagen, dass alle gemeinsam zum Gebet niederknien und derjenige, der betet, nur seinen Dank ausdrückt.

Sie könnten sich auch weiter damit befassen, wie wichtig Dankbarkeit ist, indem Sie zusätzlich zu den von Präsident Eyring erwähnten Versen diese Schriftstellen lesen: Psalm 100; Mosia 2:19-22; Alma 26:8; 34:38; Lehre und Bündnisse 59:21; 78:19; 136:28.

Mach eine Bestandsaufnahme



Präsident Eyring zitiert diese Aussage von Präsident Spencer W. Kimball (1895–1985): „Tagebuch zu führen ist eine Möglichkeit, uns unserer Segnungen bewusst zu werden und diese für unsere Nachkommen festzuhalten.“ Auf der Herbst-Generalkonferenz 2012 gab Präsident Thomas S. Monson Zeugnis, wie wertvoll es ist, ein Tagebuch zu führen. Er erzählte von einigen Lebenserfahrungen und sagte dann: „Dank meines Tagebuchs, das ich über

all diese Jahre geführt habe, kann ich auch Einzelheiten berichten, an die ich mich sonst kaum erinnern könnte.“ Er riet: „Unterziehen Sie Ihr Leben einer Bestandsaufnahme und achten Sie besonders auf die Segnungen, groß oder klein, die Sie empfangen haben.“ („Denken Sie an die Segnungen“, *Liahona*, November 2012, Seite 86.) Arbeite daran, den Rat der Propheten zu befolgen, und setz dir zum Ziel, dass du Tagebuch führen willst.

KINDER

„Danke“ in vielen Sprachen

„Wo immer auf Erden der Tag vergeht,
sprechen Kinder Gottes ihr Nachtgebet.

In jeder Sprache ... dieser Welt klingt ihr ‚Danke‘ anders, doch den Sinn es behält.“
(„Kinder in aller Welt“, *Liederbuch für Kinder*, Seite 4)

Ordne das Wort „Danke“ in den verschiedenen Sprachen dem Teil der Welt zu, wo die jeweilige Sprache gesprochen wird. Manche Sprachen werden in mehreren Ländern gesprochen.



1. Gracias (Spanisch)

2. Malo (Tongaisch)

3. Thank you (Englisch)

4. Shukriyaa (Hindi)

5. Spasiba (Russisch)

6. Arigatō (Japanisch)

7. Asante (Suaheli)

8. Merci (Französisch)



Befassen Sie sich gebeterfüllt mit diesem Lesestoff und besprechen Sie ihn mit den Schwestern, die Sie besuchen, wie es Ihnen angebracht erscheint. Überlegen Sie anhand der Fragen, wie Sie Ihren Schwestern Kraft geben können und wie Sie die FHV zu einem aktiven Teil Ihres Lebens machen können. Mehr dazu finden Sie unter reliefsociety.lds.org (in englischer Sprache).

Wohlfahrt

Die Ziele der Wohlfahrtsarbeit der Kirche sind: den Mitgliedern zu helfen, eigenständig zu werden, für die Armen und Bedürftigen zu sorgen und Hilfe zu leisten. Wohlfahrt ist eine wichtige Aufgabe der FHV. Präsident Henry B. Eyring, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, hat gesagt:

„[Der Herr] hat ... von Anbeginn der Zeit für seine Jünger Wege bereitet, wie sie helfen können. Er hat seine Kinder aufgefordert, ihre Zeit, ihre finanziellen Mittel und sich selbst zu weihen, um mit ihm gemeinsam anderen zu dienen. ...

Er hat uns eingeladen und geboten, bei seinem Werk mitzuhelfen und den Bedürftigen beizustehen. Bei der Taufe und in den heiligen Tempeln Gottes schließen wir einen Bund, genau das zu tun. An jedem Sonntag erneuern wir diesen Bund, wenn wir vom Abendmahl nehmen.“¹

Auf Weisung des Bischofs oder Zweigpräsidenten geben örtliche Führungsbeamte Unterstützung in Fragen der geistigen oder zeitlichen Wohlfahrt. Möglichkeiten zur Hilfe eröffnen sich oft dank der Besuchslehrerinnen, die sich um Inspiration



bemühen, um zu erfahren, wie sie jeder Schwester, die sie besuchen, beistehen können.

Aus den heiligen Schriften

Lukas 10:25-37; Jakobus 1:27; Mosia 4:26; 18:8-11; Lehre und Bündnisse 104:18

ANMERKUNGEN

1. Henry B. Eyring, „Gelegenheiten, Gutes zu tun“, *Liahona*, Mai 2011, Seite 22f.
2. Joseph Smith, zitiert in *Die Töchter in meinem Reich: Die Geschichte und das Werk der Frauenhilfsvereinigung*, Seite 71
3. *Die Töchter in meinem Reich*, Seite 71

Glaube,
Familie, Hilfe



Aus unserer Geschichte

Am 9. Juni 1842 gab der Prophet Joseph Smith den Schwestern in der FHV den Auftrag, „den Armen zu helfen“ und „Seelen zu erretten“². Diese Ziele stehen nach wie vor im Mittelpunkt und kommen im Wahlspruch der FHV zum Ausdruck: „Die Liebe hört niemals auf.“ (1 Korinther 13:8.)

Die fünfte Präsidentin der Frauenhilfsvereinigung, Emmeline B. Wells, und ihre Ratgeberinnen führten den Wahlspruch im Jahr 1913 ein. Er sollte an die Grundsätze erinnern, die das Fundament der FHV bilden: „Wir erklären es zu unserem Ziel, ... an den inspirierten Lehren des Propheten Joseph Smith festzuhalten, der den Plan offenbarte, wie die Frauen durch Berufung durch das Priestertum ermächtigt werden sollten, sich in entsprechenden Gruppen zu organisieren, um die Kranken zu pflegen, den Bedürftigen zu helfen, die Alten zu trösten, die Unvorsichtigen zu warnen und sich der Waisen anzunehmen.“³

Heute ist die FHV weltweit tätig, indem die Schwestern ihren Mitmenschen Nächstenliebe, die reine Christusliebe, erweisen (siehe Moroni 7:46,47).

Was kann ich tun?

1. Wie mache ich mich dafür bereit, geistig und zeitlich für mich und meine Familie zu sorgen?
2. Wie kann ich in meinen Bemühungen, den mir anvertrauten Schwestern hilfreich zur Seite zu stehen, dem Beispiel Jesu folgen?

NOTIZEN ZUR FRÜHJAHRSGENERALKONFERENZ 2013

„Was ich, der Herr, gesagt habe, das habe ich gesagt, ... sei es durch meine eigene Stimme oder durch die Stimme meiner Knechte, das ist dasselbe.“ (LuB 1:38)

Sie beschäftigen sich mit der Frühjahrs-Generalkonferenz 2013? Diese Seiten (und die Notizen zur Konferenz in künftigen Ausgaben) dienen dem Studium und der Umsetzung der aktuellen Aussagen der lebenden Propheten und Apostel und weiterer Führer der Kirche.

GESCHICHTEN VON DER KONFERENZ



Die ehrlichen Herzens sind, lernen das Evangelium kennen

Präsident Henry B. Eyring

Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Ich wurde 1955 Offizier in der amerikanischen Luftwaffe. Der Bischof an meinem Heimatort gab mir einen Segen, kurz bevor ich zu meinem ersten Stationierungsort in Albuquerque, New Mexico, abreiste.

In dem Segen sagte er, dass meine Zeit in der Luftwaffe ein Missionsdienst sein werde. An meinem ersten Sonntag dort besuchte ich erstmals den Zweig Albuquerque 1. Ein Mann kam auf mich zu, stellte sich als der Distriktspräsident vor und sagte mir,

dass er mich als Distriktsmissionar berufen werde.

Ich sagte ihm, dass ich nur für einige Wochen während der Ausbildung dort bleiben werde, bis man mich an einen anderen Ort irgendwo in der Welt schicken würde. Er erwiderte: „Davon weiß ich nichts, wir haben aber die Aufgabe, Sie zum Dienen zu berufen.“ Mitten in meiner militärischen Ausbildung – anscheinend durch einen Zufall – wurde ich aus den vielen hundert Offizieren, die dort geschult wurden, ausgewählt, am Hauptquartier den Platz eines Offiziers einzunehmen, der

unerwartet verstorben war.

Und so konnte ich in den ersten zwei Jahren, die ich dort war, mein Amt ausüben. An den meisten Abenden und an jedem Wochenende legte ich Menschen, die von den Mitgliedern zu uns gebracht wurden, das Evangelium Jesu Christi dar.

Meine Mitarbeiter und ich leisteten durchschnittlich 40 Stunden Missionsarbeit pro Monat, ohne dass wir auch nur ein einziges Mal an eine Türklopfen mussten, um Zuhörer zu finden. Die Mitglieder packten uns den Teller so voll, dass wir öfters zwei Familien an einem Abend belehrten. Ich sah mit eigenen Augen, welche Macht im wiederholten Aufruf der Propheten liegt, dass jedes Mitglied ein Missionar sein soll, und was sich daraus Gutes ergibt.

An meinem letzten Sonntag in Albuquerque wurde der erste Pfahl in der Stadt gegründet. Jetzt steht dort ein heiliger Tempel, ein Haus des Herrn – in einer Stadt, wo wir uns einst in einem einzigen Gemeindehaus mit Heiligen versammelten, die ihre Freunde zu uns brachten, damit sie das Evangelium kennenlernten und das Zeugnis des Geistes spürten. Diese Freunde fühlten sich in der wahren Kirche des Herrn willkommen und zu Hause.“

Aus der Ansprache „Wir sind eins“, *Liahona*, Mai 2013, Seite 62f.

DER ALLGEMEINE MISSIONSFONDS

Bei der Frühjahrs-Generalkonferenz 2013 sprach Präsident Thomas S. Monson davon, dass die Resonanz der jungen Menschen auf die Änderungen der Altersgrenzen für eine Vollzeitmission bemerkenswert und inspirierend sei. Er sagte: „Damit wir dieses Heer an Missionaren beibehalten können und weil viele unserer Missionare aus einfachen Verhältnissen stammen, bitten wir Sie, soweit Sie dazu in der Lage sind, großzügig in den Allgemeinen Missionsfonds der Kirche einzuzahlen.“

Präsident Thomas S. Monson: „Willkommen zur Konferenz!“, *Liahona*, Mai 2013, Seite 5

FRAGEN ZUM NACHDENKEN

- Wie sind Sie durch Ihren eigenen Missionsdienst oder den Missionsdienst anderer gesegnet worden?
- Warum liegt den Propheten wohl daran, dass das Evangelium in alle Welt getragen wird?
- Wie können Sie Menschen in Ihrer Umgebung, die nicht mehr aktiv am Kirchenleben teilnehmen, helfen, das Zeugnis des Heiligen Geistes zu spüren?

Vielleicht möchten Sie Ihre Gedanken in einem Tagebuch festhalten oder mit anderen darüber sprechen.

Weitere Quellen zu diesem Thema: *Grundbegriffe des Evangeliums*, 2009, „Missionsarbeit“, Seite 213–220; „Missionsarbeit“ unter Evangeliumsthemen auf LDS.org; Jeffrey R. Holland, „Wir alle sind gefordert“, *Liahona*, November 2011, Seite 44–47

PROPHETISCHE WORTE ÜBER UNUMSTÖSSLICHE SITTLICHE MASSSTÄBE

„Gott offenbart seinen Propheten, dass es unumstößliche sittliche Maßstäbe gibt. Sünde bleibt immer Sünde. Wenn wir den Geboten des Herrn ungehorsam sind, wird uns das immer seiner Segnungen berauben. Die Welt ändert sich ständig und drastisch, aber Gott, seine Gebote und die verheißenen Segnungen ändern sich nicht. ... Wir dürfen uns nicht aussuchen, welche Gebote wir als wichtig erachten und halten wollen, sondern wir müssen alle Gebote Gottes anerkennen. Wir müssen fest und unverrückbar stehen und dabei vollkommen auf die Beständigkeit des Herrn vertrauen und vollkommen auf seine Verheißungen bauen.“

Elder L. Tom Perry vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Gehorsam gegenüber dem Gesetz bedeutet Freiheit“, *Liahona*, Mai 2013, Seite 88

EINLADUNG ZUM MISSIONSWERK: SPRINGEN SIE AUF DIE WELLE AUF!

- „Ihr Jugendlichen, bitte nehmt den neuen Lehrplan von ganzem Herzen an und bringt einander die Lehre Jesu Christi bei. Jetzt ist eure Zeit gekommen, euch darauf vorzubereiten, anderen von Gottes Güte zu erzählen.“
- Ihr jungen Männer und Frauen, eure Ausbildung ist nach wie vor wichtig. ... Wenn ihr ... eine Universität oder Fachhochschule besuchen wollt und es sich machen lässt, dann beantragt bitte schon vor eurer Mission die Zulassung.
- Eltern, Lehrkräfte und andere bitte ich: Springen auch Sie auf die Welle auf, und bereiten Sie die heranwachsende Generation darauf vor, für den Missionsdienst würdig zu sein. Sie werden unterdessen mit Ihrem vorbildlichen Leben das Interesse Ihrer Freunde und Bekannten wecken.
- Liebe Erwachsene, springen Sie auf die Welle auf und helfen Sie künftigen Missionaren, sich geistig, körperlich und finanziell vorzubereiten.
- Liebe ältere Ehepaare, planen Sie auf den Tag hin, da Sie auf Mission gehen können.
- [Den] Pfahlpräsidenten und Bischöfe[n] ... sind die Schlüssel für die Missionsarbeit in ihrer Einheit anvertraut.
- Sie als Gemeindemissionsleiter sind in dem heiligen Werk der Errettung von Gottes Kindern das Bindeglied zwischen Mitgliedern und Missionaren.“



Elder Russell M. Nelson vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Springen Sie auf die Welle auf“, *Liahona*, Mai 2013, Seite 45f.

LÜCKENTEXT

1. „Die Dunkelheit wird über das _____ Christi niemals den Sieg erringen.“ (Dieter F. Uchtdorf, „Die Hoffnung auf das Licht Gottes“, *Liahona*, Mai 2013, Seite 77.)
2. „Die Kirche ist ein _____, wo diejenigen Frieden finden, die Christus nachfolgen.“ (Quentin L. Cook, „Persönlicher Friede – der Lohn der Rechtschaffenheit“, *Liahona*, Mai 2013, Seite 34.)
3. „Wir, die wir einen sterblichen Körper haben, besitzen _____ über die Wesen, die keinen haben.“ (Boyd K. Packer, „Dies weiß ich gewiss“, *Liahona*, Mai 2013, Seite 8.)
4. „Wenn wir die Verpflichtung und Treue gegenüber unserem _____ aufgeben, dann entfernen wir den Kitt, der unsere Gesellschaft zusammenhält.“ (L. Tom Perry, „Gehorsam gegenüber dem Gesetz bedeutet Freiheit“, *Liahona*, Mai 2013, Seite 87.)
5. „Wenn Sie kein Vollzeitmissionar mit einem Namensschild am Mantel sind, ist es jetzt an der Zeit, dass Sie sich eines auf Ihr _____ schreiben.“ (Neil L. Andersen, „Es ist ein Wunder“, *Liahona*, Mai 2013, Seite 78.)

Antworten: 1. Licht, 2. Zufluchtsort, 3. Macht, 4. Ehepartner, 5. Herz

WEISHEIT BEI DER NUTZUNG TECHNISCHER GERÄTE

- „Ein paar junge Mitglieder aus Boston berichteten über diverse Blogs vom Evangelium. Diejenigen, die sich daraufhin der Kirche anschlossen, hatten sich zuerst online informiert und dann die Missionslektionen angehört. ... Einer [der Blogger] sagte dazu: ‚Das ist keine Missionsarbeit, das ist Missionsvergügen!‘“¹
- „Warum nicht einfach für jeden Tag eine Uhrzeit festlegen, zu der man die technischen Geräte beiseitelegt und sich wieder miteinander befasst? Schalten Sie einfach mal alles aus.“²
- „Markiert wichtige Schriftstellen auf eurem Gerät und lest sie häufig. ... [Ihr könntet] bald hunderte Schriftstellen auswendig. Diese Schriftstellen würden sich dann in schwierigen Zeiten als wertvolle Quelle der Inspiration und Führung durch den Heiligen Geist erweisen.“³

ANMERKUNGEN

1. Neil L. Andersen, „Es ist ein Wunder“, *Liahona*, Mai 2013, Seite 79
2. Rosemary M. Wixom, „Die Worte, die wir sagen“, *Liahona*, Mai 2013, Seite 82
3. Richard G. Scott, „Frieden zu Hause“, *Liahona*, Mai 2013, Seite 30



FOTO VON DENISE RENEE BIRD

HILFE FÜR ARME UND BEDÜRFTIGE

„Mithilfe von Geldspenden großzügiger Mitglieder verschickt die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage Nahrungsmittel, Kleidung und andere Waren, die man zum Leben braucht, um überall auf der Welt das Leid von Erwachsenen und Kindern zu lindern. Diese humanitären Spenden, die sich in den vergangenen zehn Jahren auf hunderte Millionen Dollar belaufen, werden ungeachtet der Religions-, Volks- oder Staatszugehörigkeit verteilt. ... Im letzten Vierteljahrhundert haben wir fast 30 Millionen Menschen in 179 Ländern geholfen.“

Elder Dallin H. Oaks vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Nachfolger Christi“, *Liahona*, Mai 2013, Seite 98

Die Ansprachen von der Generalkonferenz kann man auf conference.lds.org lesen, sehen oder anhören.

EINE ANSTÄNDIGE AUSDRUCKSWEISE

Mit Worten kann man von Jesus Christus Zeugnis geben, einen Bedrängten trösten, einer Freundin ein Kompliment machen oder einem Angehörigen seine Liebe ausdrücken. Mit Worten kann man aber auch jemanden tief verletzen, Klatsch verbreiten, fluchen oder jemanden herabsetzen. Wenn Sie Ihre Kinder dazu anleiten, sich anständig auszudrücken, trägt das dazu bei, dass in der Familie eine friedvolle, aufmunternde Atmosphäre herrscht. In dem Artikel auf Seite 60f. äußert sich Larry M. Gibson von der Präsidentschaft der Jungen Männer dazu, wie wichtig eine reine Ausdrucksweise ist.

„Wir beschäftigen uns in Gedanken mit dem, was wir im Herzen empfinden, und wir reden über das, womit wir uns in Gedanken beschäftigen. Deshalb stimmt die Aussage, dass unsere Ausdrucksweise die Gefühle unseres Herzens widerspiegelt und zeigt, wer wir wirklich sind. ...“

Jeder von uns kann den Segen genießen, den Heiligen Geist *immer* bei sich zu haben, wie es uns jeden Sonntag, wenn wir vom Abendmahl nehmen, verheißen wird. Es hängt von uns ab – davon, wie wir handeln, was wir tun, und ja, sogar davon, was wir sagen.“

Anregungen für Gespräche mit Jugendlichen

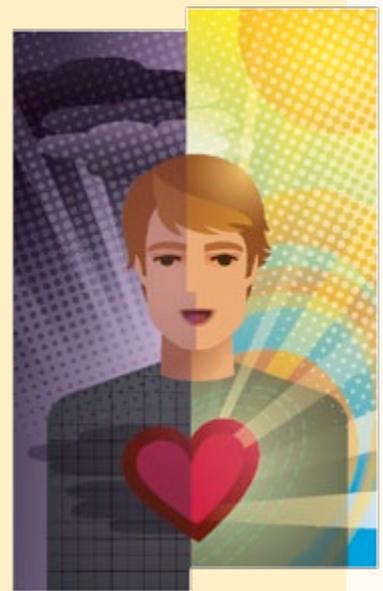
- Sie könnten mit der Familie den Abschnitt „Ausdrucksweise“ in der Broschüre *Für eine starke Jugend* lesen (Seite 20f.).

Besprechen Sie, was man tun kann, wenn andere derbe Ausdrücke benutzen oder fluchen.

- Lesen Sie Bruder Gibsons Artikel auf Seite 60f. Setzen Sie sich aufgrund dieses Artikels Ziele, wie Sie einander helfen können, sich anständig auszudrücken.
- Lesen und besprechen Sie die rechts aufgelisteten Schriftstellen.
- Lesen Sie den Artikel „Ich beschloss, nicht zu lästern“ auf Seite 59, und sprechen Sie darüber, welche Gefahren mit übler Nachrede verbunden sind. Besprechen Sie, weshalb Menschen über andere lästern und wie man es vermeiden kann.
- Schauen Sie sich Videos zum Thema Ausdrucksweise und deren Auswirkung an und lesen Sie Artikel für Jugendliche. Gehen Sie dazu auf youth.lds.org und klicken Sie auf „Für eine starke Jugend“. Klicken Sie auf „Ausdrucksweise“. Rechts auf der Seite findet man weitere Links zu Videos und Artikeln für Jugendliche, die beispielsweise davon handeln, dass man nicht schlecht über andere reden soll.

Anregungen für Gespräche mit Kindern

- Vielleicht möchten Sie die Artikel „Die Worte, die wir sagen“ (Rosemary M. Wixom, *Liahona*, Mai 2013, Seite 81), „Solche Wörter!“ (*Liahona*, Dezember 2011, Seite 60) oder „Eine sanfte



SCHRIFTSTELLEN ZUM THEMA AUSDRUCKSWEISE

Psalm 34:14,15

Sprichwörter 10:11

Jesaja 50:4

Matthäus 15:11

Epheser 4:29,31

2 Nephi 32:2,3; 33:1

Lehre und Bündnisse 20:54; 52:16; 100:5,6; 136:23

Antwort“ (*Liahona*, Juni 2011, Seite 70f.) lesen. Sprechen Sie darüber, wie man sich fühlt, wenn man freundlich miteinander redet.

- Besprechen Sie, was für Wörter Sie in der Familie nicht dulden. Setzen Sie sich zum Ziel, „bitte“ und „danke“ zu sagen und einander mehr Komplimente zu machen.
- Sprechen Sie darüber, dass sich alle besser fühlen, wenn man freundlich miteinander redet. Singen Sie das Lied „Eine freundliche Welt“ (*Liederbuch für Kinder*, Seite 83) oder ein anderes Lied über Freundlichkeit. ■

DER ZEITPUNKT MUSS STIMMEN

Wie eine große Liebesgeschichte schließlich bis in den Tempel reichte – auf überraschende Weise.

Joshua J. Perkey

Zeitschriften der Kirche

Vinca Gilman blickt nachdenklich auf den Wald hinter ihrem Haus in Alaska. Ihre Gedanken gelten ihrem lieben Mann, der vor längerer Zeit verstorben ist. Ward Kepler Gilman war eine starke, eindrucksvolle Persönlichkeit. Er hatte im Zweiten Weltkrieg gekämpft und war Arzt und ein treuer Ehemann. Doch bis dahin, dass Vinca und Ward nun für immer vereint sind, waren einige glaubensvolle Schritte und eine zweite Chance im Evangelium notwendig.

Vinca Helen Gilmans Geschichte beginnt in Dänemark. Sie wurde in der Nähe von Vordingborg geboren, einem Ort, der auf derselben Insel liegt wie Kopenhagen. Sie wuchs mit sechs Geschwistern auf, darunter drei adoptierte Jungen.

Dann kam der Zweite Weltkrieg. Dank Gottes Gnade überlebten sie und ihre Eltern den Holocaust und drei Jahre Gefangenenlager – eine Erfahrung, die sie inzwischen lieber vergessen möchte.

Nach dem Krieg versuchte die Familie, ins Leben zurückzufinden. Als Vinca und ihre Eltern einige Zeit in einem Sommerhäuschen in Aarhus in Jütland verbrachten, lernten sie eines Tages zwei Missionare kennen, die nach einer Unterkunft suchten. Die jungen Männer waren so nett und

freundlich, dass Vincas Eltern ihnen die Gästezimmer anboten.

„Eine Zeit lang ging ich mit ihnen zur Kirche“, erzählt Vinca, „aber meine Familie war an Religion nicht sonderlich interessiert. Mein Vater war jüdischer Abstammung und meine Mutter war Lutheranerin, aber wir wurden nicht religiös erzogen. Und dann fing die Schule wieder an.“

Später besuchten die Missionare sie kurz in Kopenhagen. Vinca freute sich über ihren Besuch, war aber noch nicht bereit, das Evangelium anzunehmen.

„Um 1950 zog ich nach Salt Lake City“, berichtet Vinca. „Ich war Krankenschwester, musste aber meine Zulassung erneuern, um in den Vereinigten Staaten arbeiten zu können.“

Dadurch hatte sie auch die Chance, besser Englisch zu lernen. Und sie hatte erneut die Gelegenheit, sich mit der Kirche zu befassen. Sie wohnte im Beehive House und arbeitete in einer Arztpraxis gegenüber. Außerdem spielte sie Cello bei der Utah Symphony und lernte in Salt Lake City gute Freunde kennen.

„Mit ihnen ging ich auch in die Kirche. In der Mittagspause ging ich jeden Tag über den Tempelplatz. Aber nach wie vor war ich der Ansicht,

dass man Religion ganz nach Belieben zu einem Teil seines Lebens machen könne – oder auch nicht.“

Nach zwei Jahren in Salt Lake City zog Vinca nach Sacramento in Kalifornien. Dort lebte sie kurze Zeit bei der Familie eines der Missionare, die sie in Dänemark mit dem Evangelium bekanntgemacht hatten. Als sie dann als OP-Schwester so gut verdiente, dass sie auf eigenen Füßen stehen konnte, zog sie aus. Sie und der ehemalige Missionar gingen miteinander aus, und schließlich verlobten sie sich.

„Es hat aber einfach nicht funktioniert“, stellt Vinca fest, und nachdem sie die Verlobung gelöst hatten, orientierte sie sich neu und verlor den Kontakt zu den Mitgliedern der Kirche.

Bald darauf lernte sie Ward kennen. Er war Zahnarzt und Kieferchirurg, in Sacramento geboren und aufgewachsen, ein starker, gutaussehender Mann. Während des Krieges hatte er als Marineoffizier gedient. Ward war elf Jahre älter als Vinca, doch er eroberte ihr Herz im Sturm, und die beiden heirateten 1954.

Sie kauften in der Nähe seiner Praxis ein Haus. Sie konnten keine Kinder bekommen, aber sie führten eine glückliche, liebevolle Ehe. Sie arbeiteten, sie reisten, er malte, und



sie spielte weiterhin Cello. Das Leben war schön – viele Jahre lang.

Ward verstarb 1985. Vinca lebte noch bis 1999 in ihrem Haus, doch dann wollte sie umziehen. Das Haus war groß, zu groß für sie, und sie sehnte sich nach einer Veränderung. Sie fand Gefallen an der Kleinstadt Haines in Alaska. Dort setzte sie sich zur Ruhe, und damit wäre die Geschichte zu Ende, hätten nicht im Jahr 2006 wiederum Missionare an ihre Tür geklopft.

Endlich, nach vielen Chancen und vielen Jahren, war der Zeitpunkt richtig.

„Ich kannte mich mit Religion nicht besonders gut aus“, meint Vinca, „aber es gab manches, was mich enttäuscht hatte oder mir seltsam erschien, und deshalb hatte ich einige Fragen.“

Als ich das Evangelium kennenlernte, ergab alles auf einmal Sinn: der Plan der Erlösung, was von uns

erwartet wird, die Verheißungen, das Buch Mormon. Vor allem gefällt mir die Lehre von der Tempelarbeit für diejenigen, die gestorben sind, ohne das Evangelium kennengelernt zu haben. Als ich davon hörte, verspürte ich innere Ruhe; ich konnte es annehmen, weil es mir klar und einleuchtend erschien – es war, als käme ich nach Hause.

Endlich tat ich, was ich schon vor langer Zeit hätte tun sollen. Ich weiß nicht, warum ich so lange gebraucht habe. Ich hatte ja viele wunderbare Menschen kennengelernt, und sie alle hatten Einfluss auf meinen Entschluss, mich der Kirche anzuschließen. Auch wenn es Jahre gedauert hat: Mich taufen zu lassen war das Beste, was ich je gemacht habe.“

Vinca ließ sich am 14. Oktober 2006 taufen – am Geburtstag ihres Mannes. Genau ein Jahr später ging sie zum ersten Mal in den Tempel und wurde (dank eines Stellvertreters) an Ward gesiegelt, für Zeit und alle

Ewigkeit. Vinca fand diese Erfahrung – ihren Besuch im Tempel und die Siegelung an die Liebe ihres Lebens – „unglaublich schön“.

An ihren geliebten Mann gesiegelt zu sein empfindet Vinca als himmlischen Segen, und nun hat sie den großen Wunsch, ihren Verwandten die Segnungen des Tempels zukommen zu lassen. Trotz ihrer 86 Jahre und eines Nierenleidens ist sie hochmotiviert.

„Ich hoffe, dass mein Mann und seine Eltern sowie meine Eltern und Geschwister das Evangelium annehmen. Es gibt so viel Tempelarbeit zu tun.“

Zu meinen größten Lebensaufgaben gehört nun, so viel Tempelarbeit wie möglich zu verrichten, so viel Ahnenforschung wie möglich zu betreiben. Es gibt sicher einen Grund, weshalb ich noch am Leben bin. Selbst wenn ich hundert Jahre alt werde, ist das in Ordnung. Ich habe jetzt so viel vor. Es ist ein sehr schönes Gefühl, diese Arbeit zu tun.“

Vinca wendet sich zum Haus zurück. Sie ist erfüllt von der Hoffnung, die das Evangelium Jesu Christi mit sich bringt. Der Kirche anzugehören, „ist auf so vielerlei Weise ein Segen. Man verspürt inneren Frieden. Man fühlt sich stärker. Manchmal ist alles einfach nur wunderbar, und man kommt sich vor wie im Himmel. Dann ist man dankbar, dass man lebt.“

Vinca empfindet tiefe Dankbarkeit – weil das Feuer des Evangeliums in ihr brennt und die Hoffnung, die Ewigkeit mit ihrem lieben Mann zu verbringen, hell leuchtet. ■

Näheres zur Stärkung der Ehe finden Sie in: L. Whitney Clayton, „Eine gute Ehe führen – zusehen und lernen“, Liahona, Mai 2013, Seite 83.

NACHRICHTEN DER KIRCHE

Weitere Nachrichten und Veranstaltungen der Kirche finden Sie unter news.lds.org.

Neue Gebietspräsidentschaften

Die Erste Präsidentschaft hat zum 1. August 2013 Änderungen in der Führung der Gebiete angekündigt. Alle Mitglieder der Gebietspräsidentschaften gehören dem Ersten oder Zweiten Kollegium der Siebziger an. ■

Präsidentschaft der Siebziger



Ronald A. Rasband
in allen Gebieten tätig



L. Whitney Clayton
**Utah Nord
Utah
Salt Lake City
Utah Süd**



Donald L. Hallstrom
Nordamerika Nordost



Tad R. Callister
Nordamerika Südwest



Richard J. Maynes
**Nordamerika Nordwest
Nordamerika West**



Craig C. Christensen
**Idaho
Nordamerika Mitte**



Ulisses Soares
Nordamerika Südost

Afrika Südost



Carl B. Cook
Erster Ratgeber



Dale G. Renlund
Präsident



Kevin S. Hamilton
Zweiter Ratgeber

Afrika West



Terence M. Vinson
Erster Ratgeber



LeGrand R. Curtis Jr.
Präsident



Edward Dube
Zweiter Ratgeber

Asien



Larry Y. Wilson
Erster Ratgeber



Gerrit W. Gong
Präsident



Randy D. Funk
Zweiter Ratgeber

Asien Nord



Koichi Aoyagi
Erster Ratgeber



Michael T. Ringwood
Präsident



Scott D. Whiting
Zweiter Ratgeber

Brasilien



Jairo Mazzagardi
Erster Ratgeber



Claudio R. M. Costa
Präsident



Eduardo Gavarret
Zweiter Ratgeber

Karibik



J. Devn Cornish
Erster Ratgeber



Wilford W. Andersen
Präsident



Claudio D. Zivic
Zweiter Ratgeber

Mittelamerika



Kevin
R. Duncan
**Erster
Ratgeber**



Carlos
H. Amado
Präsident



Adrián
Ochoa
**Zweiter
Ratgeber**

Europa



Patrick
Kearon
**Erster
Ratgeber**



José
A. Teixeira
Präsident



Timothy
J. Dyches
**Zweiter
Ratgeber**

Europa Ost



Randall
K. Bennett
**Erster
Ratgeber**



Larry
R. Lawrence
Präsident



Per
G. Malm
**Zweiter
Ratgeber**

Mexiko



Benjamín
De Hoyos
**Erster
Ratgeber**



Daniel
L. Johnson
Präsident



Arnulfo
Valenzuela
**Zweiter
Ratgeber**

Naher Osten/Afrika Nord



Bruce
D. Porter



Bruce
A. Carlson

**wird vom Hauptsitz
der Kirche aus betreut**

Pazifik



Kevin
W. Pearson
**Erster
Ratgeber**



James
J. Hamula
Präsident



O. Vincent
Haleck
**Zweiter
Ratgeber**

Philippinen



Ian
S. Ardern
**Erster
Ratgeber**



Brent
H. Nielson
Präsident



Larry J.
Echo Hawk
**Zweiter
Ratgeber**

Südamerika Nordwest



W. Christopher
Waddell
**Erster
Ratgeber**



Juan
A. Uceda
Präsident



C. Scott
Grow
**Zweiter
Ratgeber**

Südamerika Süd



Jorge
F. Zeballos
**Erster
Ratgeber**



Walter
F. González
Präsident



Francisco
J. Viñas
**Zweiter
Ratgeber**



Elder
F. Michael Watson
von den Siebzigern

Gehorsam

– KENNZEICHEN DES GLAUBENS

Mögen wir bestrebt sein, den Geboten zu gehorchen, der göttlichen Weisung durch die vom Herrn erwählten Diener zu folgen und die verheißenen Segnungen aus Gottes Hand zu empfangen.

Gehorsam gegenüber den Gesetzen und Geboten Gottes ist für jeden, der die verheißenen Segnungen des Erlösers zu erlangen sucht, unerlässlich – und wird es immer sein.

Im Mai 1833 empfing der Prophet Joseph Smith eine Offenbarung. Darin erklärte der Herr:

„Wahrheit ist Kenntnis von etwas, wie es ist und wie es war und wie es kommen wird; ... und kein Mensch empfängt eine Fülle, wenn er nicht [Gottes] Gebote hält.

Wer seine Gebote hält, empfängt Wahrheit und Licht, bis er in der Wahrheit verherrlicht ist und alles weiß.“ (LuB 93:24,27,28; Hervorhebung hinzugefügt.)

Wenn wir uns mit den Wahrheiten befassen, die den Gesetzen und Verordnungen des Evangeliums zugrunde liegen, und entsprechend leben, lernen wir die verheißenen Segnungen des Evangeliums kennen und empfangen sie auch. Gemäß Gottes Weisheit und Zeitplan werden die Wahrheiten, von denen sich die Heiligen der Letzten Tage leiten lassen, allen Kindern Gottes zugänglich gemacht. Denn er hat verkündet: „Dies ist mein

Werk und meine Herrlichkeit – die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen.“ (Mose 1:39.)

Unser lieber Prophet, Präsident Thomas S. Monson, rät uns: „Gehorcht den Gesetzen Gottes. Wir haben sie von einem liebevollen Vater im Himmel erhalten. Wenn wir uns daran halten, ist unser Leben erfüllter und weniger kompliziert. Wir können Herausforderungen und Probleme leichter ertragen. Wir erhalten die Segnungen, die der Herr verheißen hat. Er hat gesagt: ‚Der Herr fordert das Herz und einen willigen Sinn; und die Willigen und Gehorsamen werden in diesen Letzten Tagen das Gute aus dem Land Zion essen.‘“¹

Diese Worte von Präsident Monson erinnern an eine frühere Zeit, als Nephi seinem Vater versicherte: „Ich will hingehen und das tun, was der Herr geboten hat; denn ich weiß, der Herr gibt den Menschenkindern keine Gebote, ohne ihnen einen Weg zu bereiten, damit sie das vollbringen können, was er ihnen gebietet.“ (1 Nephi 3:7.)

Ein Lied, das die Kinder singen, erinnert uns an unsere Pflicht und unseren Weg:





Oft haben diejenigen, die den Gläubigen zugezählt werden wollen, bereits den Wunsch, gehorsam der Wahrheit zu folgen. So war es auch bei 42 Menschen, die eine Distriktskonferenz in Kananga in der Demokratischen Republik Kongo besucht haben. Sie waren den Eingebungen des Heiligen Geistes gefolgt und hatten, jeden Schritt im Glauben, einen sechstägigen Fußmarsch unternommen, um an der Konferenz teilzunehmen.

„Ich will gehn, ich will tun, was Gott mir sagt, und dann bereitet er mir einen Weg, dass ich gehorchen kann.“²

Wenn wir den Rat unseres Propheten, treu die Gebote zu halten, beherzigen und uns Nephis Antwort an seinen Vater ins Gedächtnis rufen, werden wir ein gesegnetes Volk.

Wie der Engel Moroni ihn angewiesen hatte, berichtete der Prophet Joseph Smith seinem irdischen Vater, was sich zugetragen hatte. Als Joseph Smiths Vater erfuhr, dass seinem Sohn die goldenen Platten anvertraut werden sollten, sagte er, „es sei von Gott, und ... ich solle hingehen und tun, was der Bote mir geboten habe“ (Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:50). Hätte Joseph Smith auf den Rat, den Himmel und Erde ihm erteilt hatten, anders reagiert als mit Gehorsam, hätte sich der Lauf der Geschichte geändert.

Wann können wir uns taufen lassen?

Unsere Missionare beten und gehen sodann ans Werk, weil sie darauf vertrauen, dass der Herr ihnen kein Gebot gibt, ohne ihnen einen Weg zu bereiten, und so haben sie aufgrund ihres Gehorsams und ihrer Bereitschaft, ihm zu dienen, auch Erfolg. Sie vertrauen auf seine Verheißung: „Wo euch jemand empfängt, da werde ich auch sein, denn ich werde vor eurem Angesicht

hergehen. Ich werde zu eurer rechten Hand sein und zu eurer linken, und mein Geist wird in eurem Herzen sein und meine Engel rings um euch, um euch zu stützen.“ (LuB 84:88.)

Viele Menschen, die auf der Suche nach Wahrheit sind, halten sich bereitwillig an das, was unsere Missionare ihnen darlegen. Oft haben diejenigen, die den Gläubigen zugezählt werden wollen, bereits den Wunsch, gehorsam der Wahrheit zu folgen. Und auch sie sind bereit, hinzugehen und zu tun, was der Herr ihnen aufträgt.

So war es auch bei 42 Menschen, die eine Distriktskonferenz in Kananga in der Demokratischen Republik Kongo besucht haben. Sie kamen bereitwillig, weil sie von den wahren Lehren der Wiederherstellung gelesen und gehört hatten. Sie hatten angefangen, nach den damit verbundenen Grundsätzen zu leben, und hatten den Wunsch, sich der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage anzuschließen.³

Sie waren den Eingebungen des Heiligen Geistes gefolgt und hatten, jeden Schritt im Glauben, einen sechstägigen Fußmarsch unternommen, um an der Konferenz teilzunehmen. Nach ihrer Ankunft lautete ihre erste Frage an die präsidierende Autorität: „Wann können wir uns taufen lassen?“

Sie wussten, dass der Herr es mit der Zeit möglich machen werde, dass die Missionare sie zu Hause besuchen und ihnen die Wahrheit bringen, nach der sie so lange gesucht hatten. Etwa 200 weitere, die die sechstägige Reise nicht auf sich nehmen konnten, warteten auf die Nachricht, dass die Missionare bald zu ihnen kommen würden.

Ein Gebet des Glaubens

In Angola drohte der Wunsch treuer und gehorsamer Heiliger der Letzten Tage, das Evangelium möge in ihrem Land Fuß fassen, aufgrund von Widerständen vereitelt zu werden. Der Herr hatte seine Diener gesandt,

der Missionsarbeit die Tür zu öffnen, doch unmittelbar vor der geplanten Reise hatten sie immer noch kein Visum erhalten. Als sich die Beauftragten der Kirche wegen der Verzögerung an die Einreisebehörde wandten, wurden sie abgewiesen.

Elder D. Todd Christofferson vom Kollegium der Zwölf Apostel, der von der Ersten Präsidentschaft beauftragt worden war, Angola für die Missionsarbeit zu weihen, wartete mit einigen Begleitern in Johannesburg in Südafrika auf die Einreisegenehmigung. Zur gleichen Zeit bemühte sich ein treues Mitglied der Kirche, Paulina Lassaleta da Cunha Gonçalves, eine Tür zu öffnen, die sich zu schließen drohte. Sie hoffte, Einladungsschreiben zu erhalten, die es den Abgesandten der Kirche gestatten würden, in Angola einzureisen. Im Land könnten sie dann die nötigen Visa erhalten.

Wenige Minuten ehe die Behörden in Angola ihre Türen schlossen, versammelte Elder Christofferson alle, die im Büro des Gebiets Afrika Südost warteten, um sich. Gemeinsam knieten sie zum Beten nieder, und er bat den Vater im Himmel einzugreifen. Innerhalb einer Stunde nach diesem gläubigen Gebet wurden die Einladungsschreiben unterschrieben. Der Vater im Himmel hatte in seiner Liebe einen Weg bereitet, sodass die Weihung stattfinden konnte. Auf Bitte von Elder Christofferson wurde ein demütiges Dankgebet für das gewährte Wunder gesprochen.⁴

In einem PV-Lied heißt es tröstlich und unmissverständlich:

*„Himmlicher Vater, bist du wirklich da?
Und wenn ich bete, gibst du Antwort, bist mir nah.“⁵*

Ja, er ist da, und – ja, er erhört die Gebete seiner gehorsamen Kinder.

Gehorsam zeichnete die Propheten aus. Er ist eine Quelle geistiger Kraft, die jedem zugänglich ist, der treu Gottes Dienern folgt. Präsident Monson hat den Mitgliedern der Kirche eindringlich nahegelegt, dass es notwendig ist, den Geboten zu gehorchen, denn „dann wandle ich sicher, dann finde ich Ruh“⁶.

Mögen wir bestrebt sein, den Geboten zu gehorchen, der göttlichen Weisung durch die vom Herrn erwählten Diener zu folgen und die verheißenen Segnungen aus Gottes Hand zu empfangen. ■

ANMERKUNGEN

1. Thomas S. Monson, „Glauben, gehorchen und ausharren“, *Liahona*, Mai 2012, Seite 128
2. „Nephis Mut“, *Liederbuch für Kinder*, Seite 64
3. Ich war bei der Distriktskonferenz in Kananga anwesend, an der die 42 Freunde der Kirche teilnahmen.
4. Ich durfte die Ereignisse in Johannesburg aus nächster Nähe miterleben und mit Elder Christofferson nach Angola reisen; über seinen und Elder Jeffrey R. Hollands Aufenthalt in Afrika wird in dem Artikel „Apostles Bless Two African Nations“, *Church News*, 6. November 2010, Seite 8ff., berichtet.
5. „Gebet eines Kindes“, *Liederbuch für Kinder*, Seite 6
6. „Gottes Gebote will ich befolgen“, *Gesangbuch*, Nr. 204

Gehorsam zeichnete die Propheten aus. Er ist eine Quelle geistiger Kraft, die jedem zugänglich ist, der treu Gottes Dienern folgt.



Zuflucht

IM EVANGELIUM

Die Mitglieder in Kenia heben sich von der Masse ab, indem sie nach dem Evangelium leben und Orte schaffen, die Zuflucht vor der Welt bieten.

Matthew D. Flitton

Zeitschriften der Kirche

Mit ihren mehr als drei Millionen Einwohnern ist Nairobi die am dichtesten besiedelte Großstadt in Ostafrika. In Nairobi herrscht ein reges Treiben: Autos, Lastwagen und *Mutatus* – Minibusse, die als privates Busnetz dienen – flitzen durch die Straßen. Die Eisenbahn, der Tourismus und die verarbeitende Industrie spielen in Nairobi eine große Rolle, zudem befindet sich dort die zweitälteste Börse des afrikanischen Kontinents.

Im Süden jedoch, keine 7 Kilometer vom Zentrum der Hauptstadt Kenias entfernt, liegt ein beschaulicher Naturpark. Im Nairobi-Nationalpark steht das Land unter Naturschutz und sieht noch genauso aus wie vor hunderten Jahren. Vor der Silhouette der Stadt sieht man Giraffen, Wasserbüffel, Gnus, Zebras, Nilpferde, Kuhantilopen, Elenantilopen und Nashörner grasen. Löwen schlafen unter Akazien. Der Nationalpark bietet den Tieren Zuflucht vor dem Ansturm der Zivilisation.

Überall in Kenia gibt es aber auch kleinere Schutzgebiete anderer Art. Die Mitglieder der Kirche haben Zufluchtsorte vor dem Druck der Welt geschaffen. Indem sie nach dem Evangelium leben, schaffen sie heilige Stätten (siehe LuB 45:32; 87:8).



Opra Ouma

Ideale verleihen Kraft

Opra Ouma sagt, dass sie die Kraft hat, nach dem Evangelium zu leben, wenn sie sich die Ideale der Jungen Damen ins Gedächtnis ruft. „Auch wenn ich nicht mit den jungen Alleinstehenden in der Kirche zusammen bin, sondern draußen in der Welt, halte ich mich an die Ideale der Jungen Damen. Das ist ein Schutz“, stellt sie fest.

Opra hat diese Ideale schon vor ihrer Taufe kennengelernt. Als sie siebzehn war, sah sie eines Tages Missionare die Straße entlanggehen und fragte sich, wer das sei. Ein Jahr lang beschäftigte sie sich mit dem Evangelium, und nach ihrem 18. Geburtstag ließ sie sich taufen. Die Gemeinschaft mit den anderen Mitgliedern der Kirche gibt ihr geistig Kraft.

„Wenn ich in der Kirche mit anderen jungen Alleinstehenden zusammen bin, fühle ich mich sicher, aber

außerhalb dieses Kreises fühle ich mich nicht sehr sicher, weil ich meist die Einzige bin, die der Kirche angehört“, sagt sie. „Manchmal ist es ziemlich schwer, weil die Welt nach ganz anderen Grundsätzen lebt als wir in der Kirche.“

Die eiserne Stange

Das Schriftstudium hat Stephen Odhiambo Mayembe geholfen, Antworten zu finden, die man, wie er sagt, von alleine nicht finden kann. „Wenn wir in den heiligen Schriften lesen, finden wir Antworten auf manche Probleme, die uns im Alltag zu schaffen machen“, sagt er. „Außerdem schöpfen wir Mut, bis ans Ende auszuharren, wenn wir in den Schriften lesen, weil wir daraus immer etwas lernen und erfahren, was wir tun sollen.“





HALTEN SIE SICH AN DIE GRUNDSÄTZE DES EVANGELIUMS

„Wir müssen in einer Welt, die sich so weit vom Geistigen entfernt hat, wachsam sein. Es ist wichtig, dass wir alles ablehnen, was nicht unseren Maßstäben entspricht, und uns weigern, das aufzugeben, was wir uns am meisten wünschen – ewiges Leben im Reich Gottes. Die Stürme werden von Zeit zu Zeit immer noch gegen unsere Tür schlagen, weil sie ein unvermeidlicher Bestandteil unseres Lebens auf der Erde sind. Wir können jedoch sehr viel besser damit umgehen, daraus lernen und sie überwinden, wenn wir auf das Evangelium bauen und die Liebe des Erlösers im Herzen tragen.“

Präsident Thomas S. Monson,
„Stehen Sie an heiligen Stätten“, *Liahona*,
November 2011, Seite 83f.



Stephen Odhiambo Mayembe

Stephen hat sich mit dem Buch Mormon beschäftigt und dadurch ein Zeugnis von der Kirche erlangt. Als er einmal bei seiner Tante, die der Kirche angehört, zu Besuch war, lud sie ihn ein, mir ihr in die Kirche zu gehen. Nachdem er angefangen hatte, das Buch Mormon zu lesen, betete er, um herauszufinden, ob es wahr sei, und erhielt die Bestätigung.

Er sagt, das regelmäßige Schriftstudium helfe ihm, nach den Grundsätzen der Kirche zu leben, auch wenn andere seinen Glauben in Frage stellen. „Seit ich mich der Kirche angeschlossen habe, ist mein Glaube stärker geworden, und ich kann sagen, dass man mich nicht erschüttern kann [siehe Jakob 7:5]“, beteuert er.

Die auf den Herrn harren

Sharon Poche hat festgestellt, dass es leichter ist, nach dem Evangelium zu leben, wenn man sich bewusst dafür entscheidet, anders zu sein. Sie ist fest entschlossen, die Gebote

zu halten, und ihre Freunde respektieren dies. Sie hält sich von Situationen fern, die es ihr schwermachen würden, rechtschaffen zu leben.

„Wenn man meint, man müsse immer die Grenze ausloten, sich bis an den Rand wagen, dann wird es schwer, weil man jederzeit umkippen kann“, erklärt sie im Hinblick auf die Grenze zwischen Gut und Böse.

Sharon lernte die Kirche mit vierzehn kennen, als ihre Mutter sich taufen ließ. Das Buch Mormon zu lesen war für Sharon anstrengend, weil sie zum Stamm der Nandi gehört und Kalenjin ihre Muttersprache ist. Obwohl es ihr Mühe bereitete, las sie das Buch Mormon auf Englisch. „Ich spürte, dass es etwas Gutes war, es erfüllte mich mit Wärme, also las ich weiter. Ich betete, bis ich



sicher war, dass es wahr ist“, erzählt sie.

Sharon wollte sich taufen lassen, aber ihr Vater erlaubte es nicht. Also ging Sharon vier Jahre lang in die Kirche, nahm am Seminar und an Veranstaltungen für Jugendliche teil und wartete darauf, dass sie sich der Kirche anschließen durfte.

Mit achtzehn Jahren ließ sich Sharon taufen und konfirmieren. Sie ging ans College und studierte Psychologie. Im Februar 2013 heiratete sie Joseph Poche. Bald darauf fuhren sie zum Johannesburg-Tempel in Südafrika, um aneinander gesiegt zu werden. Sich mit dem Evangelium zu beschäftigen helfe ihr, sich in einer Welt, die einen so leicht ablenkt, auf das Wichtige zu konzentrieren, erklärt sie.

„Ich weiß, worum es im Leben geht und wozu wir hier auf der Erde sind“, sagt sie. „Dieses Wissen hilft mir, mich auf das zu konzentrieren, was am wichtigsten ist.“

Zunehmende Stärke

Der Nairobi-Nationalpark ist ein Schutzgebiet für schwarze Nashörner. Hier werden



ABDRUCK MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON SHARON POCHE

Joseph und Sharon Poche

die bedrohten Tiere aufgezogen und später in anderen Nationalparks angesiedelt, um den Bestand wieder aufzubauen, denn sie wurden durch die Jagd nahezu ausgerottet. Der Nationalpark ist eines der besten und wichtigsten Schutzgebiete in Kenia.

Auch das Evangelium schafft Zufluchtsorte. Hier kommen die Mitglieder der Kirche zusammen, erhalten Kraft, schöpfen Mut, das Evangelium zu verbreiten, und bauen Festungen des Glaubens. ■

Näheres zu diesem Thema finden Sie in: Robert D. Hales, „Fest an heiligen Stätten stehen“, Liahona, Mai 2013, Seite 48.

Unten: Im Nairobi-Nationalpark grasen Nashörner





**Elder
Dallin H. Oaks**
vom Kollegium der
Zwölf Apostel

ZU SEINER
ZEIT,
**AUF SEINE
WEISE**

*Offenbarung gibt es wirklich. Sie erfolgt auf die Weise
des Herrn und nach seinem Zeitplan.*

Ich möchte auf einige Grundsätze eingehen, die für alle Kundgebungen des Geistes gelten – Kundgebungen an denjenigen, der lehrt, an denjenigen, der etwas lernen will, an alle Mitglieder der Kirche.

Zunächst einmal müssen wir uns darüber klar werden, dass der Herr zu der von ihm bestimmten Zeit und auf seine Weise durch den Geist zu uns spricht. Diesen Grundsatz haben viele nicht verstanden. Sie meinen, wenn sie bereit seien und es ihnen gerade passe, könnten sie den Herrn anrufen und er würde ihnen umgehend antworten, und zwar genau so, wie sie es sich vorgestellt haben. Offenbarung erhält man jedoch auf andere Weise.

Wie man sich für Offenbarung bereitmacht

Unseren Bestrebungen, Offenbarung zu empfangen, muss die Bereitschaft zugrunde liegen, alles zu tun, was wir aus eigener Anstrengung und nach eigenem Urteilsvermögen tun können. Das bedeutet, dass man dem Herrn dient und sich ans Werk macht.

Wir dürfen nicht damit aufhören, dem Herrn immer weiter zu dienen und seine Arbeit zu verrichten. Das ist ein wichtiger Schritt dahin, Offenbarung zu empfangen. Beim Schriftstudium ist mir aufgefallen, dass den Kindern Gottes meist dann Offenbarung gegeben wird, wenn sie in Bewegung sind, und nicht dann, wenn sie sich in



ihrer Bleibe gemütlich zurücklehnen und darauf warten, dass der Herr ihnen kundtut, was sie als Erstes unternehmen sollen.

Bemerkenswert ist beispielsweise, dass die Offenbarung, die als „das Wort und der Wille des Herrn in Bezug auf das Lager Israel“ bekannt ist (siehe LuB 136:1), nicht in Nauvoo gegeben wurde, als das Kollegium der Zwölf Apostel in den kummervollen Tagen nach dem Märtyrertod des Propheten im Jahr 1844 den Auszug aus Nauvoo plante. Sie wurde auch nicht am Westufer des Mississippi gegeben. Diese Offenbarung wurde erst in Winter Quarters in Nebraska gegeben, nachdem die Heiligen ein hartes Jahr damit zugebracht hatten, von Nauvoo westwärts durch Iowa zu ziehen, wo sie schließlich an den Ufern des Missouri ein Behelfslager eingerichtet hatten. Die Offenbarung, die den Zug der Heiligen über die Prärie regeln sollte, wurde am 14. Januar 1847 gegeben, als die Heiligen bereits etwa ein Drittel des Weges, der sie schließlich in die Gebirgstäler führen sollte, zurückgelegt hatten.

Wir empfangen Eingebungen des Geistes, wenn wir alles getan haben, was wir tun können, wenn wir draußen in der Sonne sind und arbeiten, und nicht, wenn wir im Schatten sitzen und um Weisung bitten, was wir als Erstes in Angriff nehmen sollen. Offenbarung ergeht dann, wenn die Kinder Gottes in Bewegung sind.

Tun wir also, was immer wir tun können. Und dann warten und hoffen wir auf Offenbarung vom Herrn. Er hat seinen eigenen Zeitplan.

Zeitpunkt und Art und Weise

Als ich vor etwa 35 Jahren Präsident der Brigham-Young-Universität war, beabsichtigten wir, den Präsidenten der Vereinigten Staaten dafür zu gewinnen, an der Universität zu sprechen. Es gab bestimmte Termine, die uns gut gepasst hätten, und wir hatten auch eine Vorstellung davon, was er im Laufe seines Besuches sagen und tun sollte. Allerdings waren wir alle klug genug zu wissen, dass man nicht einfach den mächtigsten Mann der Vereinigten Staaten einladen kann, die BYU zu besuchen und dort vor 26.000 Zuhörern zu sprechen – und dann noch Bedingungen für seinen Besuch stellen kann.

Wir wussten, dass eine Einladung an den Präsidenten sinngemäß nur lauten konnte: „Wir heißen Sie

willkommen, wann immer Sie kommen können und wie viel Zeit Sie auch hier verbringen wollen und was immer Sie bei Ihrem Besuch auch sagen und tun wollen. Wir passen alle Termine und alle weiteren Planungen entsprechend an.“

Wenn dies also die Art und Weise ist, wie 26.000 Menschen den mächtigsten Mann des Landes ansprechen müssen, dann ist es doch nicht verwunderlich, dass es einem Einzelnen – wie wichtig er auch sein mag – nicht zusteht, dem allmächtigen Herrscher des Universums Bedingungen zu stellen oder einen Zeitpunkt für sein Erscheinen oder eine Mitteilung vorzugeben.

Ebendiesen Grundsatz hat der Herr seinen Kindern in der großartigen Offenbarung kundgetan, die in Abschnitt 88 des Buches Lehre und Bündnisse abgedruckt ist. Hier sagt der Herr: „Naht euch mir, und ich werde mich euch nahen; sucht mich eifrig, dann werdet ihr mich finden; bittet, und ihr werdet empfangen; klopfet an, und es wird euch aufgetan werden.“ (Vers 63.)

Als Nächstes weist der Herr darauf hin, dass unser ganzer Körper mit Licht erfüllt wird und wir alles erfassen können, wenn wir unser Auge nur auf die Herrlichkeit Gottes richten. Auf diese Weisung folgt die wunderbare Verheißung: „Darum heiligt euch, damit euer Sinn nur auf Gott gerichtet sei, dann werden die Tage kommen, da ihr ihn sehen werdet; denn er wird für euch den Schleier von seinem Angesicht nehmen, und *es wird zu seiner eigenen Zeit sein und auf seine eigene Weise und gemäß seinem eigenen*

Willen.“ (Vers 68; Hervorhebung hinzugefügt.)

Der in dieser Offenbarung genannte Grundsatz gilt für jegliche Kundgebung vom Vater im Himmel. Geistiges lässt sich nicht erzwingen.

In den meisten Fällen bedeutet „auf seine eigene Weise“ nicht etwa ein donnerndes Eingreifen oder ein blendendes Licht, sondern vielmehr das, was in den heiligen Schriften als „sanftes, leises Säuseln“ oder „leise, sanfte Stimme“ bezeichnet wird (siehe 1 Könige 19:12; 1 Nephi 17:45; LuB 85:6). Manche haben diesen Grundsatz falsch verstanden. Das hat zur Folge, dass sie ausschließlich großartige Kundgebungen erhoffen, wie sie in den heiligen Schriften aufgezeichnet sind, und die leise, sanfte Stimme, die ihnen etwas zuflüstert, überhaupt nicht

Wir müssen uns darüber im Klaren sein, dass der Herr selten mit lauter Stimme spricht. Wenn er zu uns spricht, dann fast immer im Flüsterton.



Einigen Offenbarungen an Hyrum Smith (auf dem Bild oben) und an Oliver Cowdery entnehmen wir, dass Gott sich uns durch die Macht seines Geistes mitteilt, der unseren Verstand erleuchtet und uns im Hinblick auf die Fragen, die wir gestellt haben, Frieden zuspricht.

wahrnehmen. Das ist in etwa so, als ob man sich nur von einem Lehrer etwas erklären ließe, der mit lauter Stimme spricht, und sich weigert, selbst die klügste Unterweisung anzunehmen, nur weil sie im Flüsterton erteilt wird.

Wir müssen uns darüber im Klaren sein, dass der Herr selten mit lauter Stimme spricht. Wenn er zu uns spricht, dann fast immer im Flüsterton.

Erleuchtung und Frieden

Eine der besten Erklärungen, wie der Heilige Geist zu uns spricht, findet man in der Offenbarung, die Oliver Cowdery im April 1829 in Harmony in Pennsylvania erhalten hat. In dieser Offenbarung sagt der Herr zu Oliver Cowdery:

„Ja, siehe, ich werde es dir *in deinem Verstand und in deinem Herzen* durch den Heiligen Geist sagen, der über dich kommen wird und der in deinem Herzen wohnen wird. Nun siehe, dies ist der Geist der Offenbarung.“ (LuB 8:2,3; Hervorhebung hinzugefügt.)

Der Prophet Joseph Smith hat den Geist der Offenbarung als „reine Intelligenz“ beschrieben, die plötzlich einen Gedanken in uns auftauchen lässt.¹ In einer anderen Offenbarung wurde Oliver Cowdery darauf hingewiesen, dass er den Herrn befragt habe, und „sooft

du gefragt hast, hast du von meinem Geist Belehrung empfangen“ (LuB 6:14). Wie empfing er nun diese Belehrung? „Siehe, du weißt, dass du mich gefragt hast und ich *deinen Verstand erleuchtet* habe“, erklärte ihm der Herr (Vers 15; Hervorhebung hinzugefügt). Der Herr wiederholte diese Aussage in einer Offenbarung an Hyrum Smith: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Ich werde dir von meinem Geist geben, der *dir den Verstand erleuchten wird und der dir die Seele mit Freude erfüllen wird.*“ (LuB 11:13; Hervorhebung hinzugefügt.) Hier wird sehr gut beschrieben, wie uns der Herr etwas durch seinen Geist kundtut.

Der Herr wies Oliver Cowdery außerdem auf die Zeit hin, als er gebetet hatte, um herauszufinden, „ob diese Dinge wahr seien“ (LuB 6:22). Der Herr geht näher darauf ein, wie Oliver Cowdery als Antwort auf sein Gebet eine Offenbarung vom Herrn erhalten hat: „Habe ich *deinem Sinn nicht Frieden in dieser Angelegenheit zugesprochen?* Welch größeres Zeugnis kannst du haben als von Gott?“ (Vers 23; Hervorhebung hinzugefügt.)

Diesen Offenbarungen entnehmen wir, dass Gott sich uns durch die Macht seines Geistes mitteilt, der *unseren Verstand erleuchtet* und uns im Hinblick auf die Fragen, die wir gestellt haben, *Frieden zuspricht*.



Der Herr tat sich Adam nicht sofort kund, nachdem dieser das Gebot, die Erstlinge seiner Herden zu opfern, befolgt hatte. In den heiligen Schriften steht: „Und nach vielen Tagen erschien Adam ein Engel des Herrn.“ (Mose 5:6.)

Offenbarung ist ein Gefühl

Diese Offenbarungen machen auch deutlich, dass man nicht untätig bleiben kann, um vom Geist belehrt zu werden. Oft tritt der Herr erst dann mit uns in Verbindung, wenn wir uns selbst ausführlich mit einer Sache beschäftigt haben. Anschließend erhalten wir dann eine Bestätigung.

Wie das vor sich geht, wurde Oliver Cowdery in einer weiteren Offenbarung erklärt, die im April 1829 in Harmony in Pennsylvania empfangen wurde. Der Herr schildert hier, warum Oliver Cowdery nicht imstande war, das Buch Mormon zu übersetzen:

„Siehe, du hast es nicht verstanden; du hast gemeint, ich würde es dir geben, obschon du dir keine Gedanken gemacht hast, außer mich zu bitten.

Aber siehe, ich sage dir: *Du musst es mit deinem Verstand durcharbeiten*; dann musst du mich fragen, ob es recht ist, und wenn es recht ist, werde ich machen, dass dein Herz in dir brennt; darum *wirst du fühlen, dass es recht ist.*“ (LuB 9:7,8; Hervorhebung hinzugefügt.)

Das ist vielleicht eine der wichtigsten, aber auch am häufigsten missverstandenen Lehren im gesamten Buch Lehre und Bündnisse. Die Mitteilungen des Geistes erleben wir oft als Gefühl. Diese Tatsache ist von höchster Wichtigkeit, und trotzdem verstehen manche nicht richtig, was das bedeutet. Ich kenne Menschen, die meinen, sie hätten niemals ein Zeugnis vom Heiligen Geist empfangen, weil niemals ihr

Herz in ihnen „gebrannt“ habe. Dieses Brennen gleicht meiner Ansicht nach nicht einer heißen Glut; vielmehr verspürt man Frieden, Wärme, innere Ruhe, etwas Gutes.

Man empfängt nicht ständig Offenbarung

Man empfängt nicht ständig Offenbarung. „Auf die Weise des Herrn“ bedeutet auch, dass es Grenzen dafür gibt, wie oft er durch seinen Geist zu uns spricht. Wer das nicht versteht, lässt sich womöglich in die Irre führen, weil er zu häufig eine Offenbarung erwartet.

Boyd K. Packer, Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel, hat über das Wirken des Geistes gesagt: „Ich habe festgestellt, dass wir nur selten starke, eindrucksvolle geistige Erlebnisse haben.“²

Um diesen Gedanken zu verdeutlichen, lassen Sie uns betrachten, was wir über unsere ersten Eltern erfahren, nachdem sie aus dem Garten von Eden vertrieben und aus der Gegenwart Gottes ausgeschlossen worden waren. Der Herr gab Adam das Gebot, ihm die Erstlinge seiner Herden als Opfer darzubringen. Adam gehorchte. Sprach der Herr daraufhin sogleich zu ihm? In den heiligen Schriften steht: „*Und nach vielen Tagen* erschien Adam ein Engel des Herrn.“ (Mose 5:6; Hervorhebung hinzugefügt.)

William E. Berrett, einer unserer hervorragendsten Evangeliumslehrer, der in der Verwaltung der Brigham-Young-Universität und für das Bildungswesen der Kirche

tätig war, sagte auf die Frage, ob man ständig Offenbarung empfängt: „Wer darum betet, der Geist möge ihn bei jeder Kleinigkeit sofort leiten, öffnet falschen Geistern Tür und Tor, die anscheinend immer bereitstehen, auf unsere Bitten zu antworten und uns zu verwirren. ... Ich habe festgestellt, dass gerade diejenigen in der Kirche, die sich in allem eine persönliche Offenbarung erhoffen, ganz verwirrt sind. Sie möchten, dass ihnen der Geist von morgens bis abends bei allem, was sie tun, bestätigt, dass es richtig sei. Ich sage deswegen, dass sie ganz verwirrt sind, weil sie manchmal wohl eine Antwort aus der falschen Quelle erhalten.“³

Der Prophet Joseph Smith hat etwas Ähnliches gesagt. Wenn die Heiligen „am Thron der Gnade“ um etwas bitten, so riet er, sollen sie nicht um etwas Belangloses flehen, sondern „ernstlich um die besten Gaben“⁴ bitten. Das ist ein wichtiger Grundsatz. Wir beten ständig um Führung, doch wir sollten nicht *ständig* Offenbarung erwarten. Wir erwarten *fortdauernde* Offenbarung in dem Sinne, dass wir andauernd gewiss sein können, immer dann Offenbarung zu empfangen, wenn wir nach Führung streben und der Herr sie uns in seiner Weisheit und Liebe angesichts der Umstände gewähren will.

Offenbarung und ein Zeugnis

Ja, es gibt Visionen. Wir können eine Stimme von der anderen Seite des Schleiers hören. Das weiß ich. Aber solche Erlebnisse sind die Ausnahme. Und wer ein solch großartiges, außergewöhnliches Erlebnis gehabt hat, spricht in der Öffentlichkeit nur selten darüber, weil der Herr uns angewiesen hat, dies nicht zu tun (siehe LuB 63:64), und weil uns bewusst ist, dass die Kanäle, durch die Offenbarung fließt, sich schließen, wenn wir solches der Welt kundtun.

Die meisten Offenbarungen, die an die Führer und die Mitglieder der Kirche ergehen, werden durch die „leise, sanfte Stimme“ oder durch ein Gefühl kundgetan und nicht durch eine Vision oder eine Stimme, die konkrete, hörbare Worte spricht. Ich bezeuge, dass diese Art der Offenbarung tatsächlich stattfindet. Sie ist mir eine vertraute, ja, sogar tägliche Erfahrung, die uns im Werk des Herrn anleitet.

Manche Menschen, die diese Grundsätze der Offenbarung nicht verstehen, wollen ihr Zeugnis oder ihren geistigen Fortschritt erst anerkennen, wenn sie etwas Wundersames erleben. Ihnen ist nicht klar, dass die kostbare Offenbarung, durch die man ein Zeugnis erlangt, bei den meisten Menschen – vor allem bei denjenigen, die in der Kirche aufgewachsen sind – kein einmaliges Erlebnis ist, sondern ein allmählicher Vorgang. Elder Bruce R. McConkie (1915–1985) hat dazu gesagt: „Von neuem geboren zu werden vollzieht sich allmählich, abgesehen von einigen wenigen Vorkommnissen, die so wundersam

sind, dass sie in den heiligen Schriften aufgezeichnet sind. Doch für die meisten Mitglieder der Kirche gilt, dass wir nach und nach von neuem geboren werden. Wir halten die Gebote und werden von neuem geboren, indem wir mehr Licht und Erkenntnis empfangen und vermehrt den Wunsch haben, rechtschaffen zu leben.“⁵

Wir müssen uns bewusst machen, dass der Herr zu der von ihm bestimmten Zeit und auf seine Weise zu uns spricht. Gewöhnlich geschieht dies durch die „leise, sanfte Stimme“ der Erleuchtung, von der in den heiligen Schriften die Rede ist. Oft müssen wir einfach nach bestem Urteilsvermögen handeln und uns vom Geist zurückhalten lassen, wenn wir die Grenzen des Zulässigen überschritten haben.

Offenbarung gibt es wirklich. Sie erfolgt auf die Weise des Herrn und nach seinem Zeitplan.

Ich bezeuge, dass diese Grundsätze wahr sind. Wir haben die Gabe des Heiligen Geistes, also das Recht, den Geist des Herrn immer mit uns zu haben, der vom Vater und vom Sohn Zeugnis gibt, uns in die ganze Wahrheit führt, uns alles lehrt und uns an alles erinnert (siehe Johannes 14:26; 16:13). ■

Aus einer Ansprache an neue Missionspräsidenten vom 27. Juni 2001.

ANMERKUNGEN

1. *Lehren der Präsidenten der Kirche: Joseph Smith*, Seite 145
2. Boyd K. Packer, *That All May Be Edified*, 1982, Seite 337
3. William E. Berrett, zitiert in Joseph Fielding McConkie und Robert L. Millet, *The Holy Ghost*, 1989, Seite 29f.
4. *Lehren der Präsidenten der Kirche: Joseph Smith*, Seite 144
5. Bruce R. McConkie, „Jesus Christ and Him Crucified“, *Brigham Young University 1976 Speeches*, 1977, Seite 5

Bei den meisten Menschen – vor allem bei denjenigen, die in der Kirche aufgewachsen sind – ist die kostbare Offenbarung, durch die man ein Zeugnis erlangt, kein einmaliges Erlebnis, sondern ein allmählicher Vorgang.



SCHRITTE AUF DEM WEG ZU Offenbarung

*Örtliche Priestertumsführer und Führungsbeamte
der Hilfsorganisationen berichten von vier
Grundsätzen, die ihnen geholfen haben, in
ihrer Berufung inspiriert zu handeln.*

Richard M. Romney
Zeitschriften der Kirche

Als ich neu berufen war, fühlte ich mich überfordert“, berichtet ein Zweigpräsident, der inzwischen seit einigen Jahren im Amt ist. „Ich glaubte ja daran, dass der Vater im Himmel weiß, wie er die Mitglieder und ihre Familien segnen will, aber wie sollte ich erkennen, was er konkret von *mir* erwartet, damit ich ihnen helfen kann?“

Der Zweigpräsident kannte zwei Grundsätze, aus denen er als neues Mitglied der Kirche und als junger Vater Kraft geschöpft hatte: das Schriftstudium und das Gebet. Also wandte er diese zwei Grundsätze mit neuer Entschlossenheit an.

„Ich hatte das Gefühl, ich solle Lehre und Bündnisse 9:8 lesen, wo es heißt: ‚Du musst es mit deinem Verstand durcharbeiten; dann musst du [den Herrn] fragen, ob es recht ist.‘ Als ich diese Worte erneut durchlas, wusste ich, dass der Herr mir soeben den Weg wies, der zu Offenbarung führt.“

Es ist ein Weg, den alle Führungsbeamten beschreiten müssen, wenn sie ihre Berufung gut erfüllen möchten. Und wer sich um Inspiration bemüht, worauf er ja ein Anrecht hat, macht immer wieder die Erfahrung, dass es bestimmte Evangeliumsgrundsätze gibt, die es einem leichter machen, Führung von Gott zu erhalten. Vier davon werden hier erläutert.

1. Sich miteinander beraten

„Selbst wenn ich deutlich spürte, dass ich inspiriert worden war, etwas Bestimmtes zu unternehmen, besprach ich es mit meinen Ratgeberinnen, und erhielt dadurch Gewissheit“, berichtet eine ehemalige Gemeinde-FHV-Leiterin. „Manchmal bestätigten sie mir einfach, dass sie – so wie ich – das Gefühl hatten, dass es so richtig sei, und dann machten wir uns einig ans Werk. Aber manchmal machten sie mich auch auf Aspekte aufmerksam, die ich übersehen hatte. Dann passten wir unser Vorhaben entsprechend an oder gingen behutsamer vor. Und wiederum machten wir uns einig ans Werk.“

Rat erhält man auch, indem man in den Handbüchern nachschlägt, Generalkonferenzansprachen liest und voll Glauben betet.



VERTRAUEN SIE AUF INSPIRATION

„Es stimmt mich immer demütig und dankbar, wenn der Vater im Himmel auf dem Wege der Inspiration mit mir kommuniziert. Ich habe gelernt, diese Inspiration zu erkennen, darauf zu vertrauen und mich danach zu richten. Immer wieder habe ich solche Inspiration empfangen.“

Präsident Thomas S. Monson, „Stehen Sie an heiligen Stätten“, *Liahona*, November 2011, Seite 84

„Die besten Ratschläge erhalte ich, wenn ich die Generalkonferenzansprachen immer wieder lese“, meint eine Gemeinde-JD-Leiterin. „Dann knie ich mich hin und befrage den Vater im Himmel zu dem, was ich gelesen habe, und frage, wie ich die Worte der lebenden Propheten und der Präsidentschaften der Hilfsorganisationen umsetzen kann, um den Mädchen zu helfen.“

Ein Ratgeber in einer Pfahl-Sonntagsschulleitung sagt: „Bei unseren Präsidentschaftssitzungen befassen wir uns immer mit einem kurzen Abschnitt aus *Handbuch 2: Die Kirche führen und verwalten*. Weil wir die Weisung, die uns bereits gegeben worden ist, regelmäßig durchlesen, hilft uns der Heilige Geist, im Einklang mit den Richtlinien zu handeln.“

„Für mich ist es sehr tröstlich zu wissen, dass die Kirche des Herrn eine Kirche von Räten ist“, sagt ein Pfahlpräsident. „Es ist eine sehr schöne Erfahrung, den Vorsitz in Ratsversammlungen zu führen, die zusammengekommen über viel Weisheit und Erfahrung verfügen und die gemeinsam beten und dann besprechen, wie man am besten vorgeht. Ihre inspirierten Beiträge ermöglichen es mir, verschiedene Optionen zu durchdenken und auf den Geist zu hören. Dann kann ich getrost dem Herrn meine Entscheidung vortragen.“¹

Rat zu suchen bedeutet gelegentlich auch, jemand mit mehr Sachkenntnis zu Hilfe zu holen. „Ich wollte einer Familie helfen, die finanzielle Probleme hatte. Da hatte ich das Gefühl, ich solle sie bitten, mit einem Bruder in der Gemeinde zu sprechen, der Finanzberater ist“, berichtet ein kürzlich entlassener Bischof. „Er konnte ihnen auf eine Weise helfen, wie es mir nie möglich gewesen wäre.“

Ein anderer Bischof, dem der Rat gegeben worden war, dass man als Bischof auch zulassen muss, dass sich andere Führungsbeamte der Gemeinde beteiligen und ihre Pflicht erfüllen, berichtet, was er erlebt hat: „Eine Witwe in unserer Gemeinde wollte mindestens einmal in der Woche vom Bischof besucht werden. Ihrer Ansicht nach musste der Bischof selbst nach ihr sehen. Ich bemühte mich, sie so oft wie möglich zu besuchen, aber ich hatte viele Aufgaben und

außerdem kleine Kinder. Schließlich besuchte ich sie mit einem meiner Ratgeber.

Wir unterhielten uns, und ich hatte das Gefühl, ich solle ihr sagen: „Liebe Schwester, Sie wissen, dass Sie mir, Ihrem Bischof, sehr am Herzen liegen. Und weil Sie mir so am Herzen liegen, habe ich zwei treue Träger des Melchisedekischen Priestertums und zwei wunderbare Schwestern der FHV damit beauftragt, mindestens einmal im Monat nach Ihnen zu sehen, falls notwendig auch öfter. Sie werden mir dann berichten, was Sie benötigen oder welche Anliegen Sie haben. Können Sie dem zustimmen?“ „Natürlich, Bischof“, erwiderte sie. Ich fragte sie, ob ich ihr die Namen nennen solle, und sie bejahte. Als ich ihr die Namen nannte, meinte sie: „Das sind ja meine Heimlehrer und meine Besuchslehrerinnen!“ Und ich erwiderte: „Jetzt kennen Sie die Art und Weise, die der Herr festgelegt hat, wie wir uns um Sie kümmern sollen.“

2. Aufmerksam zuhören

Die Führungsbeamten sagen außerdem, wenn man sich um Inspiration bemüht, sei es hilfreich, gut zuzuhören und aufmerksam zu sein.

„Wenn wir mit Schwestern zusammenkommen, bemühe ich mich, mehr zu hören als das, was sie sagen“, meint eine Gemeinde-FHV-Leiterin. „Manchmal kann ich durch den Geist spüren, dass sie Hilfe brauchen. Ich betrachte es als Segen, dass ich das an ihren Augen ablesen oder an ihrem Verhalten erkennen kann. Manchmal habe ich sogar schon gesagt: ‚Ich bin Ihre FHV-Leiterin und habe das Gefühl, dass Sie Hilfe brauchen. Was kann ich für Sie tun?‘ Ich empfangen auch oft Inspiration, indem ich mich frage: ‚Was würde Jesus tun?‘“

„Ich bin sehr dankbar dafür, wie aufmerksam der Bischof den Schwestern im Gemeinderat zuhört“, berichtet eine Gemeinde-PV-Leiterin. „Er möchte immer wissen, wie wir darüber denken, und hört allem, was wir zu sagen haben, aufmerksam zu. Mehrmals hat er schon gesagt: ‚Wir müssen bedenken, dass Ehefrauen, Mütter und alleinstehende Schwestern viele Einsichten gewonnen haben.‘“

„Wir dürfen nicht vergessen, dass zum Zuhören auch gehört, dass wir auf den Heiligen



„Wenn ich Begeisterung verspüren und Mut schöpfen will, setze ich mich zu den PV-Kindern, wenn sie singen“, berichtet ein Bischof. „Das baut mich immer auf.“

Geist hören“, sagt ein Hohepriestergruppenleiter. „Ob man ein Führungsamt gut ausführt oder nicht, lässt sich wohl am besten daran erkennen, ob man in der Lage ist, den Heiligen Geist zu verspüren und ihm zu folgen. Das hat Präsident Monson uns immer wieder vorgelebt.“²

3. An heiliger Stätte stehen

Die Führungsbeamten haben festgestellt, dass bestimmte Orte es einem leichter machen, Offenbarung zu empfangen.

„Für mich ist der Tempel der beste Ort, Inspiration zu empfangen“, meint ein Ratgeber in einer Bischofschaft. „Wenn ich mich dem Herrn nahe fühlen will, gehe ich in sein Haus. Dort bin ich frei von Sorgen und kann mich darauf konzentrieren, auf den Heiligen Geist zu hören.“

„Ich habe ein Zimmer bei uns zu Hause als mein Büro eingerichtet“, berichtet ein Pfahlpatriarch. „Ich habe den Herrn darum gebeten, mir dabei zu helfen, dieses Zimmer zu einem Ort zu machen, wo der Geist zugegen sein kann. Wenn ich mich darauf vorbereite, einen Segen zu spenden, gehe ich in dieses Zimmer und bete. Dort führe ich auch die Gespräche und spende den Segen.“

„Unsere Gemeindehäuser sind dem Gottesdienst geweiht“, sagt ein Bischof. „An Wochentagen setze ich mich abends manchmal in die Kapelle, um Ruhe und Frieden zu verspüren. Ich denke an die Mitglieder der Gemeinde und daran, wie sehr der Heiland sie liebt. Manchmal singe ich auch ein Kirchenlied.“

„Der PV-Raum ist für mich ein heiliger Ort“, meint ein anderer Bischof. „Wenn ich Begeisterung verspüren und Mut schöpfen will, setze ich mich zu den PV-Kindern, wenn sie singen. Das baut mich immer auf.“

„Wenn man betet, wird jeder Ort zu einer heiligen Stätte“, erklärt ein Gemeinde-JM-Leiter. „Man braucht bloß an die Offenbarungen zu denken, die der Prophet Joseph Smith im Gefängnis zu Liberty empfangen hat. Er hat das Gefängnis dadurch zu einer heiligen Stätte gemacht, dass er dort den Herrn angerufen hat.“

4. Mit Vollmacht handeln

„In unserer Gemeinde gab es Mitglieder, die ihre Berufung nicht ernst genommen haben“, berichtet ein Bischof. „Ich hatte das Gefühl, ich könne ihnen dadurch helfen, dass ich ihnen davon berichte, wie wir als Bischofschaft gebetet haben, um herauszufinden, wer berufen werden soll, und dass wir eine Antwort erhalten haben. Sie sollten wissen, dass der Herr, der durch seine bevollmächtigten Führer arbeitet, sie berufen hatte. Das hatte eine große Wirkung. Sie wussten nun, dass ihre Berufung inspiriert war und dass der Herr von ihnen erwartet, dass sie sich ebenfalls um Inspiration bemühen, um ihre Berufung großzumachen.“

Der Bischof und seine Ratgeber hatten den Weg beschrieben, der zu Offenbarung führt – einen Weg, der allen Mitgliedern und Führungsbeamten der Kirche offensteht. Und weil sie darlegten, welchen Weg sie beschritten hatten, inspirierten sie andere, ebenfalls diesen Weg zu gehen. ■

ANMERKUNGEN

1. Siehe M. Russell Ballard, „Mit unseren Ratsgremien beraten“, *Der Stern*, Juli 1994, Seite 21ff.
2. Siehe beispielsweise „Denken Sie an die Segnungen“, *Liahona*, November 2012, Seite 86–89

Weiteres zur Führung in der Kirche findet man in der Schulungsbibliothek für Führungsbeamte auf lds.org/service/leadership.

DAS Schriftstudium STÄRKT DIE FAMILIE



EINE VERHEISSUNG

„Wenn jedes Mitglied und jede Familie sich regelmäßig und konsequent in die heiligen Schriften vertieft, kommt anderes von selbst. Das Zeugnis wird stärker, man engagiert sich mehr, die Familie wird gestärkt und man empfängt persönliche Offenbarung.“

Präsident Ezra Taft Benson (1899–1994), „The Power of the Word“, *Ensign*, Mai 1986, Seite 81

Schaffen Sie für sich und Ihre Familie durch beständigeres und sinnvollerer Schriftstudium eine stabile Grundlage.

Lori Fuller

Zeitschriften der Kirche

Vielleicht finden Sie hier eine Anregung, die Ihnen und Ihrer Familie hilft, noch mehr vom Schriftstudium zu profitieren. Die Beispiele sind nur als Vorschläge gedacht, die Sie nach Bedarf anpassen können.

Bestimmte Fragen

Das Schriftstudium gewinnt an Bedeutung, wenn man nach Antworten auf bestimmte Fragen sucht. Sie könnten das Schriftstudium mit einem Gebet beginnen, in dem Sie darum bitten, Antwort auf konkrete Fragen zu

finden. Beim Lesen markieren Sie dann die Schriftstellen, die sich auf Ihre Fragen beziehen. Schreiben Sie Anmerkungen dazu an den Rand der Schriften oder in ein Notizbuch.

Beim Schriftstudium mit der Familie könnten Sie zuerst immer Ihre Kinder fragen, ob es Fragen gibt, die sie beschäftigen. Achten Sie dann beim Lesen auf Schriftstellen, in denen diese Fragen beantwortet werden, und halten Sie inne, um sie zu besprechen.

Thematische Schwerpunkte

Wählen Sie ein Thema aus, das Sie vertiefen möchten, etwa das Gebet. Lesen Sie den entsprechenden Eintrag im Schriftenführer.



Lesen Sie dann die Schriftstellen, die im Schriftenführer zu diesem Thema aufgeführt sind. Markieren Sie in dieser Liste die Verse, die Sie für hilfreich halten. Wenn Sie Ihre Lieblings-schriftstellen über das Beten markiert haben, haben Sie Ihre eigene Schriftstellenliste zu diesem Thema. Sie könnten auch Schriftstellen, die Sie zu einem bestimmten Thema finden, in einer bestimmten Farbe markieren. Wenn man mit einem Thema fertig ist, sucht man das nächste aus und verwendet für die Markierung eine andere Farbe.

Beim Schriftstudium mit der Familie können Sie gemeinsam ein Thema aussuchen und jedes Kind beauftragen, still für sich ein paar Schriftstellen dazu zu lesen und dann die Schriftstelle vorzulesen, die ihm am besten gefallen hat. Da es mehrere Tage dauern kann, bis ein Thema halbwegs erschöpfend behandelt ist, ist es sinnvoll, täglich das bisher Gelernte zu besprechen und sich nach jedem Schriftstudium Notizen zu machen.

Führung

Präsident Henry B. Eyring, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, hat einmal erklärt, wie er das Schriftstudium genutzt hat, um konkrete Führung für sein Leben und seine Berufung zu erhalten. Nachdem Präsident Eyring den Vater im Himmel gefragt hatte, was er von ihm erwarte, schrieb er die Antworten auf, markierte jedes Thema auf seiner Liste mit einer anderen Farbe und klebte die Liste vorne in eine kostengünstige Ausgabe der heiligen Schriften. Er sagte: „[Die erste Antwort auf der Liste war:] ‚Ich soll Zeuge dafür sein, dass Jesus Christus der Sohn Gottes ist.‘ Dann achtete ich beim Lesen der heiligen Schriften ganz

besonders auf Denkanstöße dazu, wie ich davon Zeugnis geben kann, dass Jesus Christus der Sohn Gottes ist. Alle Schriftstellen zu diesem Thema unterstrich ich blau. Schon bald hatte ich eine Art privaten Schriftenführer zu allem, was der Herr meiner Ansicht nach von mir erwartete.“¹

Für das Schriftstudium mit der Familie könnten Sie ein paar Anliegen auswählen – etwas, woran Sie gemeinsam arbeiten wollen. Schreiben Sie diese Anliegen auf, und hängen Sie sie gut sichtbar auf. Bitten Sie Ihre Kinder, beim Lesen auf Schriftstellen zu achten, die mit einem dieser Anliegen zu tun haben, und sie zu markieren.

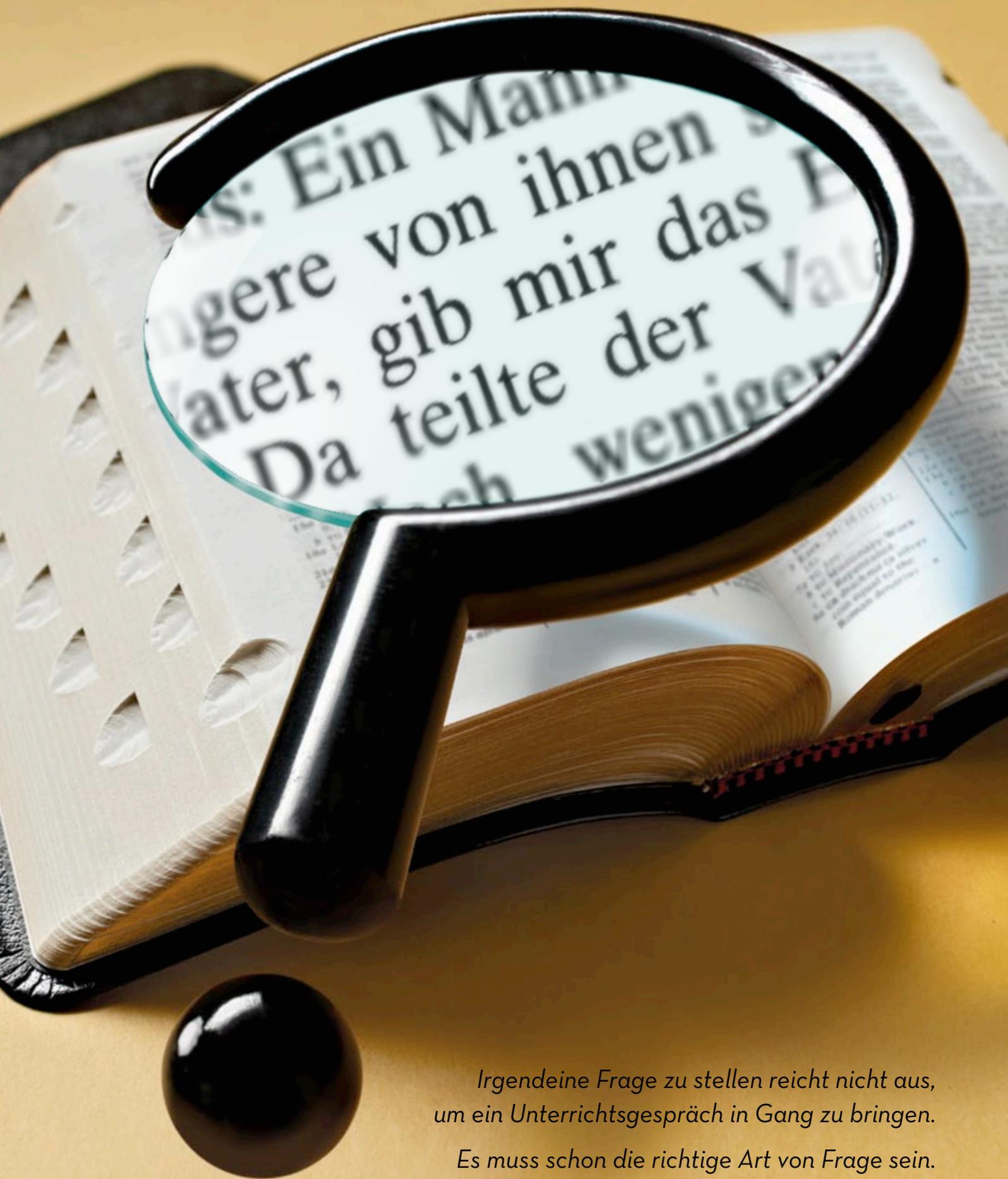
Wenn es schon schwierig ist, jeden Tag auch nur ein paar Verse zu lesen, und ein tiefgehendes Schriftstudium unmöglich scheint, oder wenn Sie es kaum schaffen, die Familie überhaupt zum Schriftstudium zusammenzubringen, verzweifeln Sie nicht, und geben Sie nicht auf. Das Schriftstudium mit der Familie mag nicht unbedingt jedes Mal besonders erinnerenswert oder erfolgreich sein, aber „unsere Beständigkeit darin, vermeintlich Unscheinbares zu tun, [kann] eine bedeutende Wirkung erzielen“, versichert Elder David A. Bednar vom Kollegium der Zwölf Apostel.²

Wenn wir uns bemühen, regelmäßiger in den heiligen Schriften zu lesen und unser Schriftstudium sinnvoller zu gestalten, segnet der Herr unsere Anstrengungen. Er wird uns bei der Gestaltung unseres Schriftstudiums anleiten und es zu einer lohnenden Erfahrung für uns persönlich sowie für die gesamte Familie machen. ■

ANMERKUNGEN

1. „Gedanken zum Schriftstudium“, *Liahona*, Juli 2005, Seite 9f.
2. David A. Bednar, „Zu Hause eifriger und besorgter“, *Liahona*, November 2009, Seite 20





*Irgendeine Frage zu stellen reicht nicht aus,
um ein Unterrichtsgespräch in Gang zu bringen.
Es muss schon die richtige Art von Frage sein.*

GUTE Fragen, GUTE Unterrichtsgespräche

Jack Lyon

Eine Sonntagsschullehrerin fragt: „Wer waren die beiden ersten Menschen auf der Erde?“ Erwartungsvoll schaut sie die Jugendlichen an, aber niemand meldet sich. Die Schüler schauen auf ihre Füße oder blättern beiläufig in den Schriften. „Das ist eine einfache Frage“, meint die Lehrerin. „Weiß niemand die Antwort?“

Nebenan fragt der Lehrer der Evangeliumslehreklasse: „Was ist der wichtigste Grundsatz des Evangeliums?“

Schüchtern hebt eine Schwester die Hand. „Glaube?“, fragt sie.

„Eine gute Antwort“, erwidert der Lehrer, „aber ich hatte eigentlich etwas anderes im Sinn. Sonst noch jemand?“

Schweigen.

Lehrer stellen Fragen, weil sie ihre Schüler in den Unterricht einbeziehen wollen. Sie wissen, dass ein Schüler, der sich beteiligt, mehr lernt als jemand, der nur dasitzt und zuhört. Fragen wie die oben genannten führen jedoch meist zu nichts.

Die Frage nach den ersten beiden Menschen auf der Erde ist nicht sinnvoll, weil die Antwort so offensichtlich ist, dass sich niemand dazu äußern möchte – und es auch nicht für notwendig hält.

Danach zu fragen, welches der wichtigste Grundsatz des Evangeliums ist, ist ebenfalls nicht sinnvoll. Niemand weiß, welche Antwort der Lehrer erwartet, außer dem Lehrer selbst, der im Grunde genommen damit sagt: „Raten Sie mal, woran ich gerade denke!“

Bei solchen Fragen geht es um Fakten, und eine

bestimmte Antwort ist gefragt. Gute Unterrichtsgespräche entwickeln sich aber aus einer anderen Art von Fragen – interessanterweise aus Fragen, auf die es *keine* richtige oder falsche Antwort gibt. Und genau das ist der Schlüssel.

Stellen Sie offene Fragen

Wenn Sie Erwachsene unterrichten, könnten Sie fragen: „Welchen Grundsatz des Evangeliums halten Sie aufgrund Ihrer Erfahrungen für den wichtigsten – und warum?“ Die Unterrichtsteilnehmer sind nun wahrscheinlich eine Weile still und denken über ihre Erfahrungen nach, und das ist auch gut so. Geraten Sie deswegen nicht in Panik. Warten Sie kurz ab, dann kommen die ersten Meldungen, und Sie hören von echten, tiefempfundenen Erfahrungen mit dem Evangelium. Sie stellen außerdem fest, dass der eine oder andere Beitrag weitere Unterrichtsteilnehmer veranlasst, sich zu äußern. Schon bald findet ein interessantes und aufbauendes Unterrichtsgespräch statt!

Wenn Sie wollen, dass ein bestimmter Grundsatz besprochen wird, beispielsweise der Glaube, könnten Sie sinngemäß sagen: „Heute sprechen wir über Glauben, den ersten Grundsatz des Evangeliums.“ Stellen Sie dann eine Frage zum Thema Glaube, die keine bestimmte Antwort erfordert:

1. „Welche Erfahrungen haben Sie schon mit dem Glauben gemacht?“
2. „Warum will der Herr wohl, dass wir Glauben haben?“
3. „Wie können wir unseren Glauben stärken?“



FOTO VON CHRISTINA SMITH

Zu einem Unterrichtsgespräch gehört viel mehr, als nur die Unterrichtsteilnehmer dazu zu bewegen, sich zu äußern. Letztlich kann das Unterrichtsgespräch eine geistige Erfahrung sein, durch die man Gott näherkommt.

Sie werden viele unterschiedliche Antworten erhalten, die Sie, wenn Sie wollen, gleich (in gekürzter Form) an die Tafel schreiben können. Am Ende haben Sie eine ansehnliche Liste, die Sie nutzen können, um das Gespräch zusammenzufassen.

Offene Fragen bieten noch einen weiteren Vorteil: Auch diejenigen, die sich nicht am Unterrichtsgespräch beteiligen, denken über die Frage nach. Selbst wenn sie sich selbst nicht äußern, haben sie möglicherweise doch neue Einsichten gewonnen und ihr Zeugnis gefestigt.

Besprechen Sie Schriftstellen

Offene Fragen sind auch sinnvoll, wenn man Abschnitte aus den heiligen Schriften bespricht. Viele Lehrer meinen, die Schüler Schriftstellen vorlesen zu lassen sei eine gute Möglichkeit, sie zu beteiligen. Leider ist das nicht immer der Fall. Manche können nicht so gut lesen und geraten womöglich ins Stocken. Außerdem kann es sein, dass andere denjenigen, der vorliest, akustisch nicht gut verstehen.

Am besten von allen versteht man den Lehrer, weil er vor der Klasse steht. Außerdem kann der Lehrer mitten in einer Schriftstelle innehalten, um eine Frage zu stellen und zum Gespräch anzuregen. Achten Sie beim Lesen des folgenden Beispiels darauf, was der Lehrer unternimmt, um ein Gespräch in Gang zu setzen:

Lehrer: „Heute besprechen wir eine sehr bekannte Geschichte, nämlich das Gleichnis vom verlorenen Sohn. Ich bitte Sie aber, nicht nur über den verlorenen Sohn nachzudenken, sondern auch über die anderen in der Familie. Schlagen Sie bitte Lukas 15:11 auf, Seite 1166.“

(Die Seitenangabe nützt denen, die mit den heiligen Schriften nicht so vertraut sind.)

Nachdem der Lehrer gewartet hat, bis alle die Stelle aufgeschlagen haben, liest er vor: „Ein Mann hatte zwei Söhne.

Der jüngere von ihnen sagte zu seinem Vater: Vater, gib mir das Erbteil, das mir zusteht. Da teilte der Vater das Vermögen auf.‘ Was können wir an dieser Stelle schon über die Familie sagen?“ (Beachten Sie die offene Frage.)

Schüler: „Der Vater ist offenbar bereit, dem jüngeren Sohn zu geben, was er sich wünscht.“

Lehrer: „Ja, so sieht es aus. Eigentlich erhält der Sohn sein Erbteil ja erst, nachdem der Vater gestorben ist. Der Vater scheint sehr liebevoll und großzügig zu sein. Was erfahren wir noch?“

Schüler: „Der jüngere Sohn scheint egoistisch zu sein. Er verlangt da ziemlich viel von seinem Vater, der ja noch am Leben ist.“

Lehrer: „Ja, genau. Er scheint nur an sich zu denken. Was ist mit dem älteren Sohn?“

Schüler: „Bisher recht schweigsam.“ Die Klasse lacht.

Lehrer: „Ja, und auch das lässt auf seinen Charakter schließen. Achten wir auf diese Punkte, wenn wir jetzt weiterlesen.“

Was ist Ihnen bei diesem Beispiel aufgefallen? Wie hat der Lehrer hier das Unterrichtsgespräch angeregt? Vielleicht wollen Sie eine Liste erstellen – eine Liste mit Ihren eigenen Beobachtungen und Schlüssen, und deshalb sind auch alle Ihre Antworten richtig. Warum? Weil die erste Frage in diesem Abschnitt eine offene Frage war. Und wenn man

eine solche Frage ehrlich beantwortet, gibt es niemals falsche Antworten. Wenn Sie im Unterricht ähnliche Fragen stellen, trifft das eben Genannte auch auf Ihre Schüler zu, und das bedeutet, dass sie schnell merken, dass ihr Beitrag erwünscht ist und sie sich ohne Scheu äußern können.

Vielleicht ist Ihnen außerdem aufgefallen, dass ich Sie zum Nachdenken angeregt habe, noch *bevor* Sie begonnen haben zu lesen. Ich habe geschrieben: „Achten Sie beim Lesen des folgenden Beispiels darauf, was der Lehrer unternimmt, um ein Gespräch in Gang zu setzen.“ Das dient dem Zweck, dass Sie sich bereits beim Lesen Gedanken machen und sich dadurch auf das darauffolgende „Gespräch“ vorbereiten.

In dem Beispiel hat der Lehrer diese Methode zweimal angewandt; zunächst, als er sagte: „Ich bitte Sie aber, nicht nur über den verlorenen Sohn nachzudenken, sondern auch über die anderen in der Familie“, und dann, als er sagte: „Achten wir auf diese Punkte, wenn wir jetzt weiterlesen.“ Beide Anregungen sorgen dafür, dass die Unterrichtsteilnehmer auf etwas Bestimmtes achten und dadurch bereit sind, später auf offene Fragen des Lehrers zu antworten.

Außerdem stellen die Teilnehmer dadurch einen Bezug zu dem Abschnitt aus den heiligen Schriften her, der gelesen wird. Sie sitzen nicht nur passiv auf dem Stuhl, sondern lesen mit und denken über das Gelesene nach. Und nach dem Lesen sind sie in der Lage, auf Fragen zu antworten. Dann braucht man sie nur noch aufzurufen und das Gespräch zu leiten.

Beachten Sie auch, dass Sie bei einem solchen Unterrichtsgespräch direkt *aus den heiligen Schriften* lehren und nicht bloß aus dem Leitfaden. Der Leitfaden soll für die Unterrichtsvorbereitung genutzt werden und bietet einige gute Anregungen für offene Fragen, aber beim Lehren und Lernen sollen die heiligen Schriften im Mittelpunkt stehen.

Behalten Sie Ihr Ziel im Auge

Lebendige Unterrichtsgespräche bringen aber auch eine Schwierigkeit mit sich: Es geschieht ganz leicht, dass man abschweift. Daher ist eine gute Vorbereitung wichtig. Sie müssen wissen, was Sie erreichen wollen, und bereit sein, die Klasse, falls nötig, zum eigentlichen Thema zurückzuführen. Meist genügt eine einfache Bemerkung: „Das ist interessant, aber ich denke, wir sind ein wenig abgeschweift. Wenden wir uns doch wieder dem Thema Glauben zu.“

Hilfreich ist auch eine klare, interessante Einführung in das Thema, damit die Teilnehmer das Ziel des Unterrichts

kennen. Lenken Sie dann das Unterrichtsgespräch immer wieder in die richtige Richtung.

Formulieren Sie zum Schluss eine motivierende Zusammenfassung des Besprochenen. Dafür eignet sich oft auch der Text eines Liedes oder ein Gedicht. Boyd K. Packer, Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel, hat den Rat gegeben: „Sagen Sie Ihren Zuhörern zuerst, was Sie sagen werden; anschließend sagen Sie es Ihnen, und zu guter Letzt sagen Sie Ihnen, was Sie ihnen gesagt haben. Das ist eine nützliche Methode.“¹

Achten Sie darauf, dass Sie von den Wahrheiten, die besprochen wurden, Zeugnis geben.

Gefühle und Erfahrungen

Ein gutes Unterrichtsgespräch kann aber noch weit- aus mehr bewirken. Denn wo es angebracht ist, gibt der Heilige Geist einigen Unterrichtsteilnehmern ein, etwas zu sagen, was die ganze Klasse gemäß dem Wunsch des Herrn hören soll. Der Herr hat zu seinen Jüngern gesagt: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Matthäus 18:20.)

Natürlich muss man zurückhaltend sein, was sehr persönliche oder heilige Erfahrungen angeht. Eigene Erlebnisse der Unterrichtsteilnehmer sind aber ein wertvoller Beitrag zum Unterricht. Im Leitfaden für die Evangeliumslehreklasse heißt es: „Sprechen Sie über Einsichten, Gefühle und Erfahrungen, die zum Thema passen, und fordern Sie auch die Klasse dazu auf.“²

Zu einem Unterrichtsgespräch gehört viel mehr, als nur die Unterrichtsteilnehmer dazu zu bewegen, sich zu äußern. Letztlich kann das Unterrichtsgespräch eine geistige Erfahrung sein, durch die man Gott näherkommt.

Wenn Sie diese Methoden anwenden, können Sie beobachten, dass geistige Erlebnisse sowie die Evangeliumskenntnis zunehmen – auch bei Ihnen selbst. Anstatt sich zu fragen, wie Sie die Unterrichtszeit nur füllen sollen, wird Ihnen die Zeit ausgehen. Vielleicht erhöht sich sogar die Anwesenheit in Ihrer Klasse, weil die Unterrichtsteilnehmer wissen, dass sie sich an guten Gesprächen beteiligen können und neue Einsichten gewinnen – aus den heiligen Schriften, voneinander und durch den Geist des Herrn. ■

Der Verfasser lebt in Utah.

ANMERKUNGEN

1. Boyd K. Packer, *Teach Ye Diligently*, rev. Ausgabe, 1991, Seite 354f.
2. *Neues Testament: Evangeliumslehre – Leitfaden für den Lehrer*, Seite VI

ERWACHT

Meine Eltern waren Atheisten, und als junger Mensch fand ich, dass ich sehr gut ohne Gott leben konnte. Das änderte sich jedoch 1989. Ich hatte eine Darmperforation und lag acht Tage lang im Koma.

An die Zeit im Krankenhaus habe ich nur wenige Erinnerungen. Aber ich erinnere mich deutlich, dass ich nach der Operation einen Mann in Weiß neben mir stehen sah, der zu mir sagte, es sei Zeit, „zurückzukehren und aufzuwachen“. Als ich mich sträubte, sagte er: „Bruder, du bist

An die Zeit im Krankenhaus habe ich nur wenige Erinnerungen. Aber ich erinnere mich deutlich, dass ich einen Mann in Weiß neben mir stehen sah, der zu mir sagte, es sei Zeit, „zurückzukehren und aufzuwachen“.

tot. Entweder du gehst zurück, oder du bleibst hier.“ Ich tat, wie mir geheißen, und erwachte voller Schmerzen.

Nachdem ich aus dem Krankenhaus entlassen worden war, hatte ich seltsame Träume, in denen Menschen vorkamen, denen ich nie begegnet war. Ich hatte das Gefühl, ich hätte etwas Bestimmtes versprochen, wusste aber nicht, was. Ich machte mich daran, mich mit verschiedenen Religionen zu befassen. Als ich das Neue Testament las, wurde mir klar: Wenn es auf der Erde überhaupt

Wahrheit gab, war sie in Jesus Christus zu finden.

Von 1989 bis 1994 war ich auf der Suche. Ich kam mir verloren vor und war verstört, während ich nach den Menschen suchte, die mir immer wieder in meinen Träumen begegneten. Als meine Verwirrung wuchs, betete ich verzweifelt um Antworten.

Bald darauf lernte ich eine neue Kollegin kennen. Sie merkte, dass ich Sorgen hatte, und ich sagte ihr schließlich, dass ich nach der Wahrheit suche. Sie brachte mir ein Buch Mormon, das ich eisern ablehnte. Aber sie überredete mich, es zu nehmen, und ich las es in einer Nacht durch. Sofort wusste ich, dass ich gefunden hatte, wonach ich gesucht hatte.

Als ich die Missionare kennenlernte, erkannte ich zu meinem Erstaunen, dass ich einen von ihnen in meinen Träumen gesehen hatte. Schon nach kurzer Zeit bat ich darum, mich taufen lassen zu dürfen. Aber zuerst musste ich alle Missionarslektionen durchführen.

Als ich mich mit dem Evangelium befasste und in die Kirche ging, sah ich dort all die Menschen aus meinen Träumen wieder. Jetzt wusste ich, dass das Evangelium das Ziel meiner Suche gewesen war. Mein Tauftag war einer der glücklichsten Tage meines Lebens. Sechs Monate später wurde ich als Zweigpräsident berufen. Heute, fast zwanzig Jahre später, erfülle ich immer noch freudig meine Aufgaben

in der Kirche. Meine Familie und das Evangelium sind mein kostbarster Besitz. ■

Name der Redaktion bekannt, Frankreich



MEIN INNIGSTES GEBET

Es war mein erstes Semester am College, und ich hatte einen Nebenjob in einem Kiosk in einer Kleinstadt. Ich arbeitete in der Spätschicht, die um 23 Uhr endete. Eigentlich war es eine recht sichere Gegend, aber trotzdem war ich oft nervös, wenn ich ganz alleine den Kiosk abschloss.

Eines Abends war mir besonders mulmig zumute. Nachdem ich den Kiosk aufgeräumt hatte, ging ich zur Kasse, um sie zu schließen. Plötzlich überkam mich große Angst. Es gab keinen logischen Grund dafür, aber ich konnte das beklemmende Gefühl nicht abschütteln. Ich wollte nicht überreagieren, indem ich die Polizei verständigte, aber ich wünschte mir auch Schutz, falls tatsächlich Gefahr drohte.

So kniete ich nieder und betete. Ich sagte dem Vater im Himmel, dass ich Angst habe und nicht wisse, was ich tun sollte. Es war das innigste Gebet, das ich je gesprochen habe.

Als ich mich wieder erhob, bemerkte ich einen Wagen, der an die Zapfsäule heranfuhr, die dem Kiosk am nächsten war. Überrascht und erleichtert stellte ich fest, dass ein Polizist ausstieg. Als er seine Kreditkarte hervorzog, um das Polizeiauto zu betanken, wandte ich mich rasch meinen verbleibenden Aufgaben zu. Ich wollte mir die schützende Gegenwart des Polizisten zunutze machen und so viel wie möglich erledigen, ehe er mit dem Tanken fertig war. Nachdem er getankt hatte, blieb er noch im Auto

sitzen und führte ein Telefongespräch. Als ich abschloss und in mein Auto stieg, war er immer noch da. Schließlich fuhren wir gleichzeitig los.

Auf dem Heimweg dachte ich stauend darüber nach, wie schnell mein Gebet erhört worden war. Demütig dankte ich dem Vater im Himmel, dass er mir zugehört hatte. Mir war beigebracht worden, dass ich eine Tochter Gottes bin, aber noch nie hatte ich Gottes Liebe so unmittelbar und greifbar gespürt wie an diesem Abend. Der innere Friede, den ich verspürte, lässt sich nicht mit Worten beschreiben. Ich weiß, dass der Herr mich segnet, wenn ich Glauben habe und ihn um Hilfe bitte. ■

Jaimee Lynn Chidester, Utah

Als ich mich nach meinem Gebet wieder erhob, bemerkte ich sofort, dass gerade ein Wagen neben der Zapfsäule anhielt, die dem Kiosk am nächsten war.



ICH BIN CHRISTIN

Ich bin Grundschullehrerin an einem Ort, wo die Kirche eigentlich recht gut bekannt ist. Deshalb war ich überrascht, als ich eines Tages von einer Kollegin erfuhr, was eine andere Lehrerin über mich gesagt hatte: „Wussten Sie, dass Mrs. Craig keine Christin ist?“

Es verletzte mich sehr. Ich hatte erst vor kurzem meinen Mann verloren, mit dem ich 28 Jahre verheiratet gewesen war, und ich fühlte mich dem Heiland und dem Vater im Himmel näher als jemals zuvor. Ich wusste, dass ich meiner Kollegin Zeugnis geben musste, aber ich wusste nicht

so recht, wie ich dabei vorgehen sollte. Ich wollte sie ja nicht kränken, wollte aber doch klarstellen, dass die Heiligen der Letzten Tage Christen sind.

Am nächsten Morgen flüsterte mir der Heilige Geist zu, was ich sagen sollte. Ich lag noch im Bett und dachte an die vielen Gemälde in meiner Wohnung, die Szenen aus dem Leben Jesu darstellen. Jedes einzelne Gemälde hat einen besonderen Platz in meinem Herzen, weil ich es mit einem bestimmten Lebensabschnitt in Verbindung bringe. Als ich an diese Gemälde dachte, war ich tief erfüllt von meiner Liebe zum Heiland.

Der Heilige Geist flüsterte mir zu, was ich sagen sollte, und in der Schule betrat ich am Vormittag das Klassenzimmer meiner Kollegin.

Auf einem Gemälde ist zu sehen, wie Jesus die stürmischen Wogen glättet. Dieses Bild macht mir bewusst, dass der Erlöser alles überwunden hat und dass ich durch ihn alles überwinden kann, auch den tiefen Schmerz über den Verlust meines Mannes.

Ich dachte weiter über die Gemälde nach und empfand tiefe Dankbarkeit für die Segnungen, die meine Mitgliedschaft in der Kirche des Heilands mit sich bringt.

In der Schule betrat ich am Vormittag das Klassenzimmer meiner Kollegin und sagte ihr, mir sei es wichtig, dass sie wisse, dass ich Christin sei. Ich fragte sie, ob sie bei sich zu Hause Bilder von Christus an den Wänden hängen habe. Nein, erwiderte sie, bei ihr zu Hause hingen zwei Kreuze an der Wand.

Ich erzählte ihr von den Gemälden, die bei mir zu Hause hängen, und was mir diese Ereignisse aus dem Leben des Heilands bedeuten. Dann gab ich Zeugnis von Jesus Christus und seinem Sühnopfer.

Außerdem sagte ich meiner Kollegin, dass ich nur aufgrund meines Glaubens an Jesus Christus das vergangene Jahr durchgestanden hatte. Ich erzählte ihr, wie die liebevolle Barmherzigkeit des Herrn meinen Kindern und mir durch die schwierige Zeit nach dem Tod meines Mannes hindurchgeholfen hatte.

Ehe ich ging, umarmte ich sie, und sie bat aufrichtig um Verzeihung. Ich hatte keinen Zweifel daran, dass sie nun wusste, dass ich – die ich der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage angehöre – Christin bin. ■

Kathy Fjelstul Craig, Arizona, USA



MIR WAR ETWAS ANDERES BEIGEBRACHT WORDEN

Eines Tages musste ich mir im Büro ein paar Stunden freinehmen, um für meine Mutter einige wichtige Besorgungen zu erledigen. Ich ging also morgens ins Büro und sagte einer Kollegin, dass ich am Nachmittag nicht da sein werde. In einer Pause flüsterte sie mir zu: „Ich könnte deine Karte für dich abstempeln.“

„Nein, danke“, erwiderte ich.

Als ich das Büro verließ, um meinen Bus zu erwischen, folgte mir meine Freundin zur Stempeluhr. Leise schlug sie vor: „Warum

stempelst du deine Karte nicht für den Nachmittag ab? Ich stemple sie dann ab, wenn ich nach Hause gehe!“

Ehe ich ein Wort sagen konnte, meinte sie: „Schau, wir verdienen hier weniger als den Mindestlohn, also ist doch wirklich nichts dabei. Es ist doch nur ein geringer Betrag. Und wir sind nicht die Einzigen, die das machen.“

Jetzt dachte ich doch über ihren Vorschlag nach. Ihre Argumente klangen recht überzeugend, und ich wusste, dass sie es gut meinte. Aber in der Kirche war mir

etwas anderes beigebracht worden.

Entschlossen nahm ich alle Kraft zusammen und sagte sanft: „Liebe Freundin, Gott ist gütig, und wenn er uns segnet, empfangen wir mehr als diesen Betrag.“

Sie ging, ein wenig verärgert, weil ich ihr Angebot abgelehnt hatte. Auf dem Weg zur Bushaltestelle machte ich mir Gedanken darüber, dass mein Lohn dieses Mal sehr gering ausfallen würde. Mir war klar, dass wir im nächsten Monat auf manche Lebensmittel verzichten müssten.

Während ich noch unterwegs war, kamen mir einige Zeilen eines Kirchenliedes in den Sinn: „Lass dich von Weisheit leiten, und bleib auf rechtem Pfad, denn Gott liebt dich und hilft dir bei jeder guten Tat!“¹ Ich musste auch an einen Satz aus einem anderen Lied denken: „Wähle recht, und Gott wird ewig segnen dich.“²

Diese Worte bestärkten mich in meinem Entschluss, nicht der Versuchung nachzugeben, sondern auf die Verheißungen des Herrn zu vertrauen.

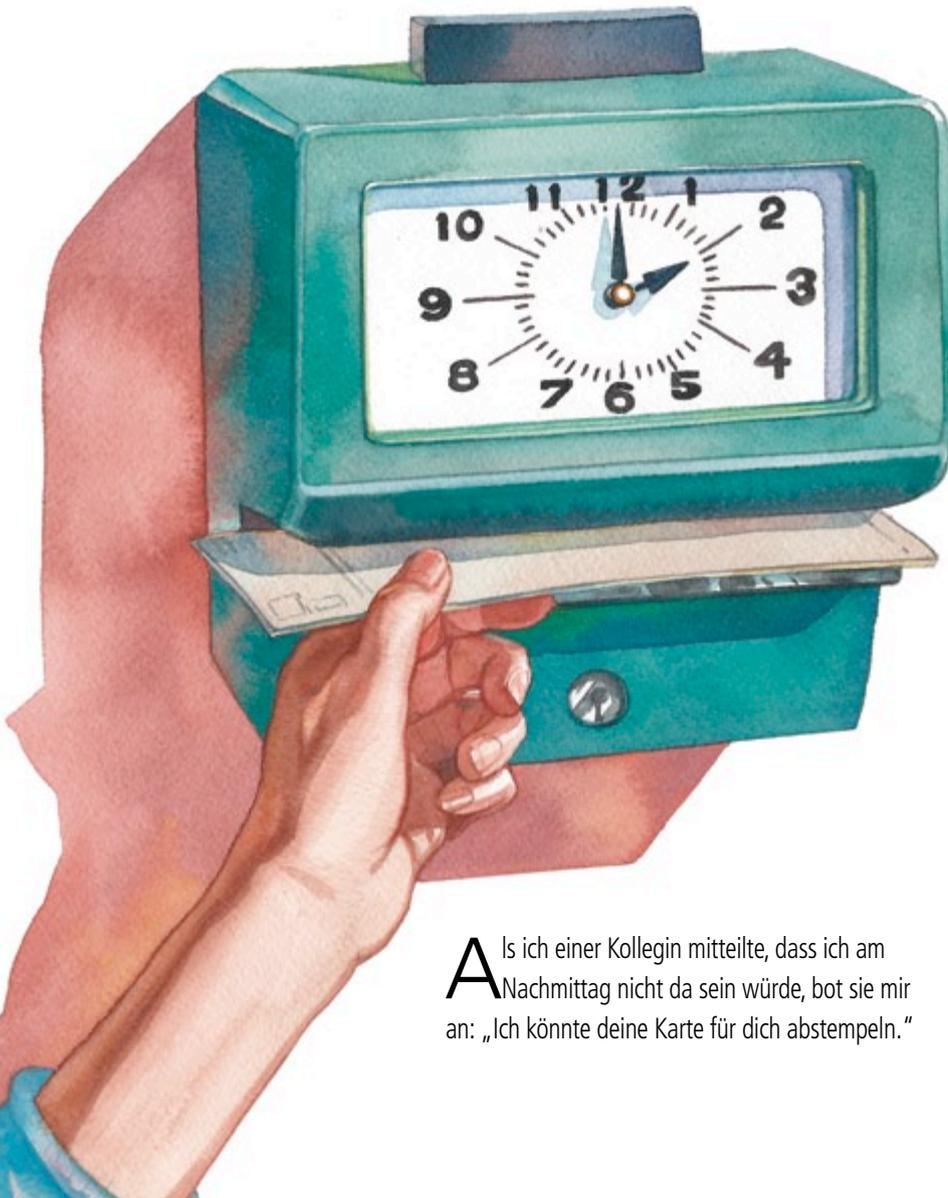
Seit dieser Begebenheit sind drei Jahre vergangen, und ich habe mittlerweile eine neue Arbeitsstelle. Der Herr hat mich wahrhaftig gesegnet. Auch wenn es eine Weile gedauert hat, hat sich die Verheißung in diesem Lied erfüllt. Und ich bin sicher, dass ich noch viele Segnungen empfangen werde, wenn ich weiterhin das Rechte wähle. Ich bin dankbar für die Lieder der Kirche, die mir Mut machen, an dem festzuhalten, was in den Augen Gottes recht ist. ■

Irene Taniegra, Philippinen

ANMERKUNGEN

1. „Die Zeit vergeht im Fluge“, *Gesangbuch*, Nr. 143
2. „Wähle recht!“, *Gesangbuch*, Nr. 158

Als ich einer Kollegin mitteilte, dass ich am Nachmittag nicht da sein würde, bot sie mir an: „Ich könnte deine Karte für dich abstempeln.“



GLÄUBIG vorwärts

Was macht man, wenn man eine Entscheidung treffen muss, darüber gebetet hat, sich aber dennoch unsicher ist?

Elder Jeffrey R. Holland vom Kollegium der Zwölf Apostel hat festgestellt: „[Es ist eine] eindeutige und ... höchst ernüchternde [Tatsache], dass jedem großen Augenblick – ganz sicher jedem großen geistigen Augenblick – Unglück, Widerstand und Finsternis vorangehen [oder nachfolgen] können.“ („Werft also eure Zuversicht nicht weg“, *Liahona*, Juni 2000, Seite 34.)

Widerstand bedeutet jedoch nicht, dass der Vater im Himmel Sie verlassen hat. Er ist da, und er wird Sie führen. Manchmal müssen wir glaubensvoll vorwärtsgehen, bis der Weg vor uns erleuchtet wird. Hier äußern neuzeitliche Propheten ihre Gedanken dazu, was es heißt, geduldig auf Antworten und Führung zu warten.

Gehen Sie bis zum Ende des Lichtstrahls



„Kurz nachdem ich als Generalautorität berufen worden war, bat ich Elder Harold B. Lee um einen Rat. Er hörte sich mein Problem aufmerksam an und schlug vor, ich solle mich doch an Präsident David O. McKay wenden. Präsident McKay gab mir einen Rat, wie ich vorgehen solle. Ich wollte seinen Rat gern befolgen, sah aber keine Möglichkeit, seinen Rat umzusetzen.

Ich ging wieder zu Elder Lee und sagte ihm, ich sähe keine Möglichkeit, den Weg einzuschlagen, der mir geraten worden sei. Er erwiderte:

„Ihr Problem ist, dass Sie das Ende von Anfang an sehen wollen.“ Darauf sagte ich, ich würde gern zumindest die nächsten ein, zwei Schritte sehen. Da sagte er etwas, was ich nie vergessen habe: ‚Sie müssen lernen, bis ans Ende des Lichtstrahls zu gehen und dann ein paar Schritte in die Dunkelheit hineinzugehen – dann wird das Licht erscheinen und Ihnen den Weg weisen.‘ Anschließend zitierte er diese 17 Wörter aus dem Buch Mormon:

„Bestreitet nicht, weil ihr nicht seht, denn ein Zeugnis empfangt ihr erst, nachdem euer Glaube geprüft ist.“ (Ether 12:6.)

Boyd K. Packer, Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel, „The Edge of the Light“, BYU Magazine, März 1991, magazine.byu.edu

Machen Sie zuversichtlich weiter



„Was machen Sie, wenn Sie sich gut vorbereitet haben, inbrünstig gebetet haben, eine angemessene Zeit auf eine Antwort gewartet haben und trotzdem keine Antwort empfinden? Sie können Ihre Dankbarkeit ausdrücken, wenn das geschieht, denn es ist ein Beweis[, dass Gott Ihnen vertraut]. Wenn Sie würdig leben und Ihre Entscheidung mit den Lehren des Erlösers übereinstimmt und Sie handeln müssen, dann fahren Sie vertrauensvoll fort. Wenn Sie für die Eingebungen des Geistes empfänglich sind, wird das eine oder andere sicherlich zur gegebenen Zeit eintreten: Entweder wird eine Gedankenstarre folgen, als Hinweis auf eine falsche Entscheidung, oder Sie werden den Frieden oder das Brennen im Herzen fühlen, das bestätigt, dass Ihre Entscheidung richtig war. Wenn Sie rechtschaffen leben und vertrauensvoll handeln, wird Gott Sie nicht zu weit gehen lassen, ohne Sie zu warnen, wenn Sie die falsche Entscheidung getroffen haben.“

Elder Richard G. Scott vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Nutzen wir die erhabene Gabe des Gebets“, Liahona, Mai 2007, Seite 10

BRECHT AUF!

Kurz vor Abschluss meines Studiums beschäftigten meine Frau und mich zwei Fragen: Wollten wir schon ein Kind haben, und wo sollten wir nach Abschluss des Studiums hinziehen? Wir unterhielten uns stundenlang über diese etwas beängstigenden Fragen, kamen aber zu keinem Schluss.

An einem Sonntag entwickelte sich unsere Unterhaltung allmählich zu einer Debatte, die immer hitziger wurde. Da klingelte es an der Tür. Zu unserer Überraschung standen unsere Heimlehrer draußen.

Wir baten sie herein und hörten uns ihre Botschaft an. Einer unserer Heimlehrer erzählte von Mose und

dem Auszug der Israeliten aus Ägypten. Als die Israeliten ans Ufer des Roten Meeres kamen, konnten sie nicht weiter, und die Ägypter kamen immer näher. In der Schrift steht, dass die Israeliten sehr erschrocken (siehe Exodus 14:10). Als Mose um Führung betete, antwortete ihm der Herr: „Was schreist du zu mir? Sag den Israeliten, sie sollen aufbrechen.“ (Exodus 14:15.)

In dem Moment, als unser Heimlehrer diese Schriftstelle vorlas, waren Ratlosigkeit und Gedrücktheit wie weggeblasen. Meiner Frau und mir wurde bewusst, dass wir sozusagen am Ufer des Roten Meeres gewartet und uns gefragt hatten, was wir nur tun sollten. Um aber zu sehen, wie der Herr uns rettet (siehe Exodus 14:13), mussten wir einfach aufbrechen.

Das bedeutete in unserem Fall, eine fundierte Entscheidung zu treffen, eifrig zu arbeiten und auf den Herrn zu vertrauen. Wir mussten aufhören zu debattieren und anfangen, aus dem Glauben heraus zu handeln. Wir folgten der Führung des Herrn und erlebten, wie sich das Meer der Entscheidungen vor uns teilte, und wir kamen unverseht hindurch. Wir sind dankbar für die Segnungen, die wir empfangen haben, weil wir voll Glauben aufgebrochen sind, und für die Heimlehrer, die uns motiviert haben, die ersten Schritte zu unternehmen.

Steven Scott Stokes,
North Carolina, USA



Lassen Sie sich nicht von Angstgefühlen leiten



„Lassen wir uns nicht von Angstgefühlen leiten. Denken wir immer daran, dass wir guten Mutes sein, auf Gott vertrauen und ein würdiges

Leben führen sollen, sodass er uns leiten kann. Wir alle haben das Recht auf Inspiration, die uns durch die Bewährungszeit hier auf der Erde führt. Mögen wir so leben, dass unser Herz jederzeit für die Eingebungen und den Trost des Heiligen Geistes offen ist.“

Präsident James E. Faust (1920–2007), Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, „Habt keine Angst“, Liahona, Juli 2002, Seite 6

Warten Sie geduldig auf Offenbarung



„So wie das Licht beim Sonnenaufgang allmählich zunimmt, ist es, wenn man von Gott eine Botschaft ‚Zeile um Zeile ...‘, Weisung um

Weisung‘ (2 Nephi 28:30) empfängt. Meistens empfängt man Offenbarung nach und nach, in kleineren Schritten. Sie wird uns gemäß unserem Wunsch und unserer Würdigkeit und Vorbereitung zuteil. Solche Mitteilungen vom Vater im Himmel fallen allmählich und auf sanfte Weise ‚auf [unsere Seele] wie der Tau vom Himmel‘ (LuB 121:45).“

Elder David A. Bednar vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Der Geist der Offenbarung“, Liahona, Mai 2011, Seite 88

Gott wird Ihnen helfen

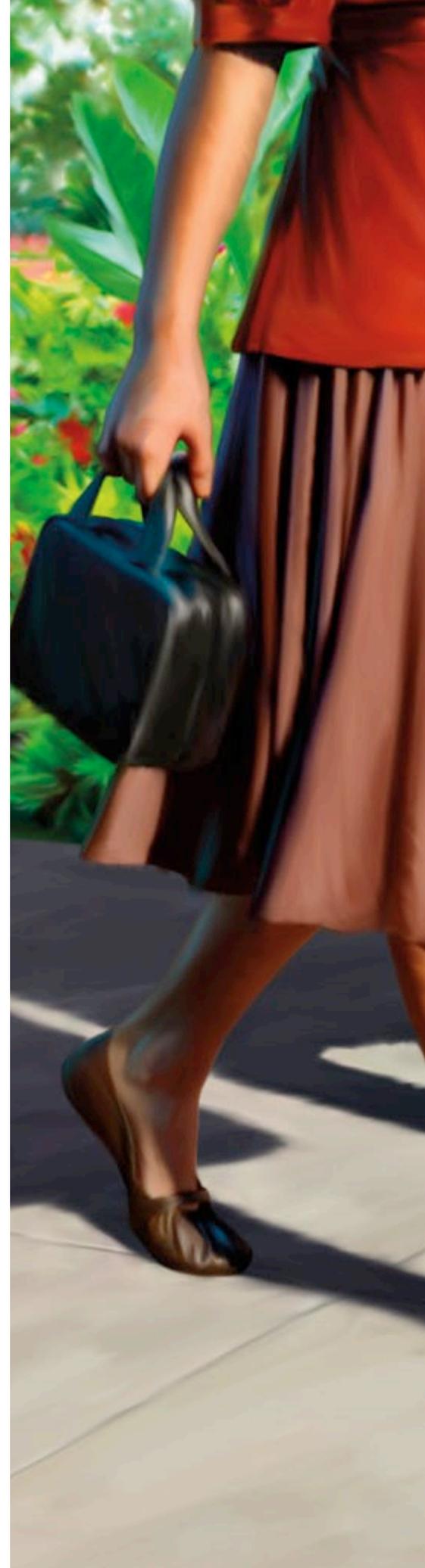


„In [einem] gut ausgefüllten Lebensabschnitt berief mich Elder Joseph B. Wirthlin als Pfahlpräsident.

Während des Interviews gingen mir viele Gedanken durch den Kopf. Vor allem war da immer wieder die Sorge, dass ich wohl nicht die Zeit aufbringen könne, die diese Berufung erforderte. Die Berufung stimmte mich demütig und ich fühlte mich auch geehrt, dennoch überlegte ich kurz, ob ich sie vielleicht ablehnen sollte. Das war aber nur ein flüchtiger Gedanke, denn ich wusste ja, dass Elder Wirthlin von Gott berufen war und dass er das Werk des Herrn tat. Was blieb mir also anderes übrig, als sie anzunehmen?

Es gibt Zeiten, da müssen wir uns voller Glauben in die Dunkelheit hinauswagen und darauf vertrauen, dass Gott uns bei jedem Schritt festen Boden unter die Füße legt. Und so nahm ich die Berufung frohen Herzens an und wusste, dass Gott mir helfen würde.“

Präsident Dieter F. Uchtdorf, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, „Das Warum beim Dienen im Priestertum“, Liahona, Mai 2012, Seite 59



DER GLAUBE GEHT DEM WUNDER VORAUSS

Schon von klein auf wollte ich Missionarin werden. Es begann als einfacher Wunsch, der mit der Zeit immer größer wurde. Aber das Leben in den Philippinen ist nicht gerade einfach. Mein Vater und mein Bruder waren arbeitslos, und ich war neben meiner Mutter die Einzige, die mithelfen konnte, den Lebensunterhalt der Familie zu bestreiten. Da ich also meine Familie finanziell unterstützte, konnte ich nur wenig Geld für meine Mission zurücklegen.

Ich fragte mich, wie das alles funktionieren sollte. Eines Abends las ich Ether 12:12: „Denn wenn es unter den Menschenkindern keinen Glauben gibt, kann Gott keine Wundertaten unter ihnen wirken; darum zeigte er sich erst, nachdem sie Glauben hatten.“ Dann las ich eine Aussage von Präsident Spencer W. Kimball (1895–1985) über Glauben: „Es erfordert Glauben – einen Glauben, der nicht sieht –, wenn junge Menschen angesichts finanzieller Unsicherheit gleich darangehen, eine Familie zu gründen. ... Es erfordert Glauben, eine Vollzeitmission zu erfüllen. Aber Sie müssen eines wissen: All das gehört zum Bebauen, und eine glaubenstreue, liebevolle Familie, geistige Sicherheit, Frieden und ewiges Leben sind die Ernte.“¹

Diese Aussagen machten mir bewusst, dass ich mehr Glauben brauchte, um meine Missionspapiere einzureichen und auf Vollzeitmission zu gehen. Ich wusste, dass es schwer werden würde. Aber Gott würde mir helfen.

Der Zweigpräsident führte das Interview mit mir. Anschließend sagte er mir, jetzt fehlten nur noch die erste Rate

und das Interview mit dem Missionspräsidenten. Ich war glücklich und aufgeregt. Diese Woche würde ich meinen Gehaltsscheck erhalten und konnte damit den geforderten Betrag zahlen. Als ich nach Hause kam, erfuhr ich jedoch, dass mein Vater im Krankenhaus war. Ich war wie gelähmt, als ich hörte, dass wir dem Krankenhaus genau den Betrag zahlen mussten, den ich für die erste Rate brauchte.

Aber der Vater im Himmel bereitete einen Weg. Verwandte und Mitglieder der Kirche, darunter auch mein Zweigpräsident, unterstützten uns. Wie durch ein Wunder konnte mein Vater das Krankenhaus bereits nach einer Woche wieder verlassen, und ich konnte die erste Rate für meine Mission zahlen. Zwei Wochen nach meinem 22. Geburtstag erhielt ich meine Berufung in die Philippinen-Mission Olongapo.

Ich weiß, dass der Vater im Himmel es mir ermöglicht hat, meine Missionspapiere einzureichen. Ich weiß, dass er Unmögliches möglich machen wird, wenn ich weiterhin auf ihn vertraue und aus dem Glauben heraus handle. Er erhört unsere Gebete und führt uns, solange wir ihm gehorchen. ■

Cheene Lagunzad,
Bulacan, Philippinen

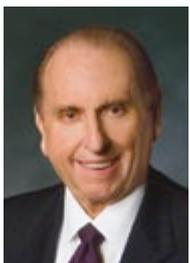
ANMERKUNG

1. Spencer W. Kimball, *Faith Precedes the Miracle*, 1972, Seite 11; siehe auch *Lehren der Präsidenten der Kirche: Spencer W. Kimball*, Seite 170



*Gott wird euch in eurem Bestreben, ihm zu dienen
und seine Gebote zu halten, führen, wenn ihr **zuhört**,
wenn ihr **lernt**, wenn ihr **arbeitet** und wenn ihr
Gott und euren Nächsten liebt.*

VIER VERSPRECHEN ALS
**RICHT-
SCHNUR**



Präsident
Thomas S. Monson

Ich habe ein paar Entschlüsse gefasst, von denen ich euch berichten will in der Hoffnung, dass auch ihr diese Entscheidungen trefft. Erstens: *Ich werde zuhören*. Zweitens: *Ich werde lernen*. Drittens: *Ich werde arbeiten*. Und viertens: *Ich werde Gott und meinen Nächsten lieben*. Dieser vier Versprechen können durchaus unser Schicksal bestimmen.

Zuhören

Ich hoffe, ihr hört euren Eltern zu, die jeden Morgen und jeden Abend niederknien und für euch beten und den Vater im Himmel bitten, euch zu behüten und in euren Entscheidungen zu führen. Und ich hoffe, dass ihr darauf achtet, wie ihr euch verhaltet. Meiner Meinung nach ehren wir unsere Eltern, wenn wir sie anerkennen und verstehen, dass sie sich Sorgen um uns machen. Dann gewinnen die Worte, die vom Berg Sinai ertönten, auch für uns Bedeutung: „Ehre deinen Vater und deine Mutter.“ (Exodus 20:12.)

Ich hoffe, dass wir auch den Worten der Propheten zuhören. Und hoffentlich hören wir auch auf die Einflüsterungen des Heiligen Geistes. Ich verspreche euch: Wenn ihr euch auf den Heiligen Geist einstimmt, wenn ihr den Herzenswunsch habt, rechtschaffen zu sein, und euer Verhalten diesen Wunsch widerspiegelt, wird euch der Heilige Geist führen.

Ich hoffe, dass ich immer auf die

Einflüsterungen des Heiligen Geistes achten werde. Mögen wir jeden Tag die Gelegenheit haben, diesen Einflüsterungen und dem richtungsweisenden Einfluss des Vaters im Himmel Beachtung zu schenken. Deshalb verspreche ich, dass ich *zuhören* werde.

Lernen

Zweitens: *Ich werde lernen*. Es genügt nicht zuzuhören, wenn wir nichts daraus lernen. Ich verspreche, mehr aus den heiligen Schriften zu lernen, und hoffe, dass auch ihr daraus lernt. Wäre es nicht großartig, wenn wir uns diesen Rat des Herrn zu Herzen nähmen: „Sucht Worte der Weisheit aus den besten Büchern; trachtet nach Wissen, ja, durch Studium und auch durch Glauben.“ (LuB 88:118.) Lernen wir aus allen heiligen Schriften der Kirche, aber auch aus dem Leben der Führer der Kirche und aus dem Leben der Menschen, die uns nahe sind.

Zum Beispiel kann ich Geduld lernen, indem ich mich eingehend mit dem Leben unseres Herrn und Erlösers befasse. Könnt ihr euch vorstellen, wie enttäuscht er gewesen sein muss – da er ja wusste, dass er die Schlüssel zum ewigen Leben besitzt und uns den Weg ins celestiale Reich Gottes bereitet –, als er in der Mitte der Zeiten den Menschen das Evangelium brachte und miterleben musste, wie sie ihn und seine Botschaft zurückwiesen? Dennoch bewies er Geduld. Er nahm seine Lebensaufgabe an, ja,

bis zum Kreuz, und davor noch Getsemani. Hoffentlich kann ich vom Herrn Geduld lernen.

Ich bitte euch inständig, mit mir zu versprechen: *Ich werde lernen*.

Arbeiten

Und nun drittens: *Ich werde arbeiten*. Es reicht nicht aus, sich etwas zu wünschen, es reicht nicht aus, zu träumen, er reicht nicht aus, etwas zu versprechen. Wir müssen auch handeln. Der Herr sagt: „Wer seine Sichel *mit aller Macht* einschlägt, ... legt einen Vorrat an, sodass er nicht zugrunde geht.“ (LuB 4:4; Hervorhebung hinzugefügt.) Nephi erklärte: „Ich will hingehen und das tun, was der Herr geboten hat.“ (1 Nephi 3:7.) Jakobus hat diese Lektion so zusammengefasst: „Hört das Wort nicht nur an, sondern handelt danach; sonst betrügt ihr euch selbst.“ (Jakobus 1:22.)

So hatte ich beispielsweise vor vielen Jahren im Sommer einmal ein Wochenende ohne Termine. Doch der Heilige Geist gab mir ein, ich solle einen Auftrag erfüllen. Also bestieg ich ein Flugzeug, um nach Kalifornien zu fliegen. Als ich mich hinsetzte, war der Platz neben mir frei. Doch einige Zeit später setzte sich eine nette junge Frau neben mich. Sie las ein Buch. Wie man das so macht, warf ich unauffällig einen Blick auf den Titel. Der Autor war ein Mitglied des Kollegiums der Zwölf Apostel. Ich meinte: „O, Sie müssen Mormonin sein!“

Sie entgegnete: „Nein, nein. Wie kommen Sie darauf?“

Ich antwortete: „Sie lesen da ein Buch, das von einem sehr bekannten Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage geschrieben wurde.“

„Tatsächlich?“, erwiderte sie. „Ich habe das Buch von einem guten Bekannten, aber ich weiß nicht viel darüber. Es hat jedoch meine Neugier geweckt.“

Ich überlegte, ob ich ihr geradewegs mehr über die Kirche erzählen sollte. Da kam mir in den Sinn, was Petrus gesagt hat: „Seid stets bereit.“ (1 Petrus 3:15.) Ich kam zu dem Schluss, dass dies der richtige Zeitpunkt sei, Zeugnis zu geben. Anschließend konnte ich ihre Fragen über die Kirche beantworten – kluge, aufrichtige Fragen von jemandem, der nach Wahrheit sucht. Ich fragte sie, ob ich veranlassen dürfe, dass zwei Missionarinnen sie besuchen. Ich fragte, ob sie in San Francisco unsere Gemeinde für Junge Erwachsene besuchen wolle. Sie bejahte beide Fragen. Als ich wieder zu Hause war, schrieb ich dem Pfahlpräsidenten und leitete die Information an ihn weiter. Könnt ihr euch vorstellen, wie ich mich gefreut habe, als mich der Pfahlpräsident einige Zeit später anrief und mir mitteilte, dass sie gerade getauft worden sei? Ich war überglücklich!

Mir ist bewusst, dass ich den Auftrag habe, zu *arbeiten*.

Gott und den Nächsten lieben

Schließlich das letzte Versprechen: *Ich werde Gott und meinen Nächsten lieben*. Kennt ihr die Antwort, die der Erretter dem Gesetzeslehrer gegeben hat, der fragte: „Meister, welches Gebot im Gesetz ist das wichtigste?“

Jesus antwortete: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen,

mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken. Das ist das wichtigste und erste Gebot. Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ (Matthäus 22:36-39.)

Von William Shakespeare stammen die Zeilen: „Nicht liebt, wer nimmer offenbart die Liebe.“¹ Wie können wir unsere Liebe zu Gott und zu unseren Mitmenschen zeigen? Indem wir Gottes Gebote und den Rat seiner Diener befolgen. Es ist ein Segen, das Gesetz des Zehnten zu halten, die Regeln für sittliches Verhalten zu befolgen und in jedem Lebensbereich dem Wort unseres Vaters im Himmel zu gehorchen.

Wie sehr wir ihn lieben, erkennt er daran, wie gut wir ihm und wie gut wir unserem Nächsten dienen.

Es ist eure Entscheidung

Vier Versprechen: *Ich werde zuhören, ich werde lernen, ich werde arbeiten, ich werde Gott und meinen Nächsten lieben*. Wenn wir diese Versprechen erfüllen, werden wir vom Vater im Himmel geführt und erfahren wahre Freude.

Es ist eure Entscheidung, und es ist meine Entscheidung. Denken wir daran, dass unsere Entscheidungen unser Schicksal bestimmen. Gott wird euch in eurem Bestreben, ihm zu dienen und seine Gebote zu halten, führen, *wenn ihr zuhört, wenn ihr lernt, wenn ihr arbeitet und wenn ihr Gott und euren Nächsten liebt*. ■

Aus einer Ansprache, die am 16. Januar 1973 bei einer Andacht an der Brigham-Young-Universität gehalten wurde.

ANMERKUNG

1. William Shakespeare, *Zwei Herren aus Verona*, 1. Akt, 2. Szene, Zeile 31





LEG HAND AN!

„Dient jeden Tag. Es gibt überall Gelegenheiten dazu. ... Meistens sind es kleine Taten, die von Herzen kommen und bewirken, dass ein anderer Nachfolger Jesu Christi wird.“

(David L. Beck, „Eure heilige Pflicht zu dienen“, *Liahona*, Mai 2013, Seite 55)

Wie kann ich „an heiliger Stätte stehen“, wenn ich von so viel Unheiligem umgeben bin, zum Beispiel in der Schule?

Um uns auf schwierige Zeiten vorzubereiten, hat der Herr uns geboten, „an heiligen Stätten [zu] stehen“ (LuB 45:32; siehe auch LuB 87:8). Um an heiliger Stätte zu stehen, müssen wir würdig leben und den Heiligen Geist bei uns haben. Der Geist hilft uns, Versuchung und negativen Einflüssen zu widerstehen. Folgendes kannst du tun, um den Geist im täglichen Leben bei dir zu haben:

- Bete. Beginne den Tag mit einem Gebet und bete vor allem auch im Laufe des Tages, wenn du in der Schule oder anderswo von ungunstigen Einflüssen umgeben bist.
- Nimm am Seminar teil und lies täglich in den heiligen Schriften. Wenn du dich mit den in den heiligen Schriften dargelegten Lehren befasst, wirst du von Licht und Wahrheit erfüllt – und „Licht und Wahrheit verlassen jenen Bösen“ (LuB 93:37).
- Nimm jede Woche am Abendmahl teil. Wenn du bewusst den Bund erneuerst, nach dem Evangelium zu leben, verheißt dir der Herr, dass sein Geist mit dir sein wird.
- Lebe nach den Maßstäben in der Broschüre *Für eine starke Jugend*. Das hilft dir, für das einzutreten, was heilig ist.
- Bleib deinen Eltern nahe. Jugendliche, die ein gutes Verhältnis zu ihren Eltern haben, sind in schwierigen Situationen sehr viel stärker.

All diese Anregungen geben dir geistig Kraft. Du bist dann besser gewappnet, wenn du in eine ungunstige Situation gerätst, die sich nicht vermeiden lässt, beispielsweise in der Schule. Am besten ist es aber, ungunstigen Situationen, wenn irgend möglich, aus dem Weg zu gehen.

Bewahre die Ehrfurcht



Ich habe die Erfahrung gemacht, dass man den Ort, wo man sich gerade befindet, sozusagen heilig machen kann, weil es wichtiger ist, *wer* man ist, als *wo* man ist. Natürlich gibt es in der Schule viele Versuchungen, entscheidend ist aber, dass man seine Ehrfurcht vor dem Vater im Himmel bewahrt und sich bemüht, den Namen Christi auf sich zu nehmen. So kann auch die Schule für dich eine heilige Stätte sein, weil du dort an den Vater im Himmel und an Jesus denkst.

Elder Ojeda, 21, Kolumbien-Mission Bogotá Nord

Wähle das Gute, vermeide das Schlechte

Ich vermeide, so gut ich kann, die Bereiche in der Schule, wo oft Schlechtes vor sich geht. Außerdem achte ich darauf, neben wen ich mich im Unterricht oder in der Mittagspause setze, weil andere doch auch mein Denken und Verhalten beeinflussen. Aber auch wenn man noch so achtsam ist, kommt es doch vor, dass man etwas Schlimmes sieht oder hört. Ich schaue dann immer schnell weg und singe in Gedanken ein Kirchenlied, um wieder auf gute Gedanken zu kommen. Mir hilft es auch, wenn ich in den heiligen Schriften lese oder mich mit Freunden unterhalte, die mich aufbauen. Man kann sich seine Umgebung oft nicht aussuchen, aber man kann entscheiden, wie man reagiert.

Eliza A., 14, Utah

Steh für deinen Glauben ein



Mach deine Umgebung heilig. Umgib dich mit Freunden, die sich so verhalten, wie es in der Broschüre *Für eine starke Jugend* empfohlen wird. Erkläre deine Grundsätze und bitte die anderen, nichts Unanständiges zu sagen und schlechte Musik auszuschalten, wenn du dabei bist. Hab keine Angst, für deinen Glauben einzustehen.

Thomas S., 15, Georgia, USA

Sei stark und mutig



Wir müssen stark und mutig sein. Wir müssen das Rechte wählen. Das ist manchmal sehr schwer, aber wenn wir es schaffen, sind wir glücklich. Wenn wir aufgefordert werden, mit anderen

zu trinken oder zu rauchen, müssen wir mutig Nein sagen. Wir können ihnen erklären, dass wir so etwas nicht für richtig halten und deshalb die Finger davon lassen.

Anastasia N., 20, Iwano-Frankiwsk, Ukraine

Bemüh dich, den Heiligen Geist bei dir zu haben



In der Schule kommen wir mit Leuten zusammen, die nicht die gleichen Grundsätze haben wie wir. Wenn wir uns aber vom Heiligen Geist den Weg weisen lassen, treffen wir die richtigen Entscheidungen und geben anderen ein gutes Beispiel. Es ist wichtig, dass wir immer „an heiliger Stätte stehen“, damit wir die Liebe des Vaters im Himmel spüren. Eine Möglichkeit, an heiliger Stätte zu stehen, besteht darin, dass wir uns stets darum bemühen, den Heiligen Geist bei uns zu haben. Wenn wir uns unter den Einfluss von Gottes Liebe begeben, verspüren wir große Freude und wissen, dass der Vater im Himmel mit unserem Verhalten zufrieden ist.

Genzen N., 18, Zamboanga, Philippinen

Weiche nicht von deinen Grundsätzen ab



Vor ein paar Jahren war ich in meiner Klasse eine von wenigen, die der Kirche angehörten. Viele fanden, ich sei seltsam, weil es mir wichtig war, mich an alle Grundsätze der Kirche zu halten. Also beschloss ich eines Tages, ein wenig von meinen Grundsätzen abzuweichen. Daraufhin beachtetten mich manche mehr. Aber nach wenigen Wochen hatte ich ein schlechtes

Gewissen und wandte mich an den Herrn. Er half mir bei der Umkehr. Ich musste viele Opfer bringen, aber es hat sich gelohnt! Ich weiß jetzt, welche Segnungen es bringt, wenn man in der Schule nach dem Evangelium lebt. Ich habe zwar Freunde verloren und man beachtet mich weniger, aber dafür habe ich mehr Selbstachtung und bin glücklicher.

Sutton K., 15, Texas, USA

Denk an den Tempel

Der heiligste Ort auf der Erde ist der Tempel. An den Tempel zu denken hilft dir, das Rechte zu tun, in welcher Situation du dich auch befindest. Du kannst ein Foto vom Tempel aufhängen – irgendwo, wo du es oft siehst. Dann fühlst du dich besser und hast mehr Kraft, dem Schlechten, das dir in der Schule manchmal begegnet, keine Beachtung zu schenken.

Angel T., 18, Ecuador

Weitere Anregungen dazu, wie man an heiliger Stätte steht, findet ihr unter conference.lds.org in folgenden Ansprachen von der Frühjahrs-Generalkonferenz 2013: Dallin H. Oaks, „Nachfolger Christi“, und Robert D. Hales, „Fest an heiligen Stätten stehen“.



ES IST UNSERE ENTSCHEIDUNG

„Wir entscheiden, wo wir sein werden. Gott hat uns Entscheidungsfreiheit gegeben.“

Er wird sie uns nicht wegnehmen, und wenn ich das Falsche tue und mich ins Hoheitsgebiet des Teufels begeben, dann tue ich es, weil ich den Willen und die Macht dazu habe. Ich kann niemand anderem die Schuld dafür geben. Wenn ich entschlossen bin, die Gebote Gottes zu halten und so zu leben, wie es sich gehört, und auf der Seite des Herrn bleibe, dann tue ich es, weil ich es sollte, und ich werde meinen Segen dafür empfangen. Das hängt nicht davon ab, was jemand anders vielleicht tut.“

Präsident George Albert Smith (1870–1951), Lehren der Präsidenten der Kirche: George Albert Smith, Seite 214

EINE NEUE FRAGE

„Meine Mutter arbeitet ganztags. Wie kann ich unsere Beziehung verbessern?“

Schickt eure Antwort und, falls gewünscht, ein hochauflösendes Foto, bis zum 15. September online unter liahona.lds.org, per E-Mail an liahona@ldschurch.org oder per Post (Anschrift siehe Seite 3).

Wir behalten uns vor, Antworten zu kürzen oder klarer zu formulieren.

Eure E-Mail/euer Brief muss die nachstehenden Angaben und die Genehmigung enthalten: 1.) vollständiger Name, 2.) Geburtsdatum, 3.) Gemeinde/Zweig, 4.) Pfahl/Distrikt, 5.) eure schriftliche Genehmigung oder, wenn ihr unter 18 seid, die schriftliche Einwilligung eurer Eltern (E-Mail genügt), dass eure Antwort und euer Foto gedruckt werden dürfen.



EIN ZEUGNIS DANK DEM SEMINAR

Karla Brigante

Meine Mutter hatte mir schon von klein auf das Evangelium nahegebracht, aber weil mein Vater nicht der Kirche angehörte, fragte ich mich immer, ob ich wirklich auf dem richtigen Weg war. Ich verstand einfach nicht, warum sich mein Vater nicht der Kirche anschloss, wenn es doch wirklich die wahre Kirche ist. Trotzdem ging ich sehr gern in die PV und sang gern die Lieder. Es gefiel mir, wenn mir meine Mutter aus den heiligen Schriften vorlas, und nach und nach entwickelte ich ein Zeugnis.

Als ich zu den Jungen Damen kam, war eines meiner ersten Ziele, jeden Fastsonntag Zeugnis zu geben. Zeugnis zu geben wurde eine liebe Gewohnheit. Es stärkte meinen Wunsch, mir, sobald ich mich im Seminar einschreiben konnte, noch mehr Wissen anzueignen.

Im ersten Seminarjahr nahmen wir das Alte Testament durch. In diesem Jahr lernte ich nicht nur das Alte Testament sehr schätzen, sondern erkannte auch, wie wichtig Tempelarbeit und Genealogie sind.

Zusammen mit anderen Seminar-schülern der Gemeinde beteiligte ich

mich an der genealogischen Arbeit. Wir werteten hunderte Namen aus und entwickelten eine große Liebe zu diesen Menschen, von denen wir doch fast nichts wussten – wir kannten nur ihren Namen und einige wenige Daten. Ich wusste, dass diese Arbeit wichtig war, trotzdem war ich manchmal enttäuscht und verzweifelt. Hier arbeitete ich daran, dass für Menschen, die ich gar nicht kannte, die heiligen Handlungen vollzogen werden konnten, aber meinen eigenen Vater konnte ich nicht erreichen. Er verstand überhaupt nicht, warum diese Arbeit wichtig sein sollte. Ich betete und fastete weiterhin dafür, dass sein Herz berührt werden möge.

Im folgenden Seminarjahr studierten wir das Neue Testament. Eines Morgens las ich gleich nach dem Aufwachen von Jesus in Getsemani. Als mir bewusst wurde, dass er für mich Blutstropfen vergossen hatte,



liefen mir Tränen übers Gesicht. Wie wünschte ich mir, ich hätte nie gesündigt! Ich musste an Jesajas Worte denken, mit denen wir uns im Jahr davor beschäftigt hatten: „Er wurde durchbohrt wegen unserer Verbrechen, wegen unserer Sünden zermalmt. Zu unserem Heil lag die Strafe auf ihm.“ (Jesaja 53:5.) Ich las gerade von der Kreuzigung und von der Auferstehung, da kam meine Mutter ins Zimmer. Ich erzählte ihr von meinen Gefühlen, von meinem Zeugnis und von meinem Wunsch, mein Vater möge das, was ich im Seminar gelernt hatte, ebenfalls wissen.

Mein Zeugnis wuchs weiter, als wir im Jahr darauf das Buch Lehre und Bündnisse lasen. Ich erlangte ein Zeugnis davon, dass Joseph Smith ein Prophet war. Außerdem beschloss ich, seinem Beispiel zu folgen und Gott zu fragen, ob die Kirche wahr sei. Auch wenn ich bereits eine gewisse Überzeugung verspürte, betete ich

doch eines Nachmittags, als ich allein war, aufrichtig um ein Zeugnis. Dabei wurde mir klar, dass sich dieses Zeugnis bereits entwickelt hatte, als ich in den heiligen Schriften forschte und das Seminar besuchte.

In diesem Jahr öffneten mir der Herr Herz und Sinn, und ich verstand das Buch Lehre und Bündnisse besser als je zuvor. Mir wurde außerdem bewusst, wie wertvoll jede Seele ist (siehe LuB 18:10-16), und ich bemühte mich mehr, andere, die das Evangelium nicht kannten, an meinem wachsenden Zeugnis teilhaben zu lassen – auch meinen Vater.

Ich wusste, dass das Buch Mormon, das wir in meinem letzten Seminarjahr durchnahmen, ebenfalls mein Zeugnis festigen würde. Ich befasste mich gründlich damit und spürte die Liebe meines Vaters im Himmel. Ich fand die Geschichten darin so inspirierend, dass ich eigentlich nur noch im Buch Mormon lesen wollte. Also

nahm ich das Buch Mormon auch mit in die Schule und las in den Pausen darin. Außerdem unterhielt ich mich mit meinem Vater über das, was ich gelesen hatte.

Eines Tages, nach einem ausführlichen Gespräch mit meinem Vater über das Evangelium, forderte ich ihn auf, das Buch Mormon ganz zu lesen. Ich bezeugte ihm, dass er wie ich ein Zeugnis empfangen konnte.

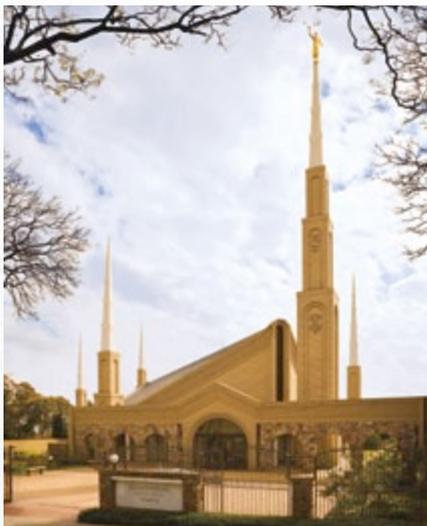
Ich freue mich, berichten zu können, dass mein Vater das Buch Mormon tatsächlich gelesen hat. Als er es las, wusste er, dass die Kirche wahr ist, und ließ sich schließlich taufen! Jetzt bereitet sich meine Familie darauf vor, im Tempel gesiegelt zu werden. Ich kann bezeugen, dass das Seminar und das Schriftstudium mir geholfen haben, ein eigenes Zeugnis zu entwickeln, und dass sich das auch auf die gesamte Familie positiv auswirkt. ■

Die Verfasserin lebt in São Paulo in Brasilien.

WARUM EINE TEMPELEHE?

Wir sprechen in der Kirche oft über die Tempelehe. Hast du dich schon einmal gefragt, warum?

In letzter Zeit wird viel über die Ehe diskutiert – was darunter zu verstehen ist, wozu sie dient und welche Rolle sie in der Gesellschaft spielt. In der Kirche sprechen wir oft über die Tempelehe. Du weißt, dass sie wichtig ist, weil du von Anfang an im Evangeliumsunterricht davon gehört hast – ob in der PV oder als du dich der Kirche angeschlossen hast.



Trotzdem fragst du dich vielleicht: „Wieso eigentlich?“ Dabei geht es dir womöglich um mehr als nur die Frage, worum es bei der Tempelehe geht. Du willst nicht nur vom Verstand her, sondern auch vom Herzen her verstehen, warum du dich so anstrengen sollst, eines Tages im Tempel zu heiraten. Schließlich scheint die Ehe als solche überall auf der Welt gesellschaftlich an Bedeutung zu verlieren.

Nun, das Ganze nimmt seinen Anfang bei der Lehre von der Familie.

Die Lehre von der Familie

Der Begriff *Lehre* wird in der Kirche auch dafür gebraucht, etwas zu definieren. Beispielsweise wird im Schriftenführer die *Lehre Christi* so definiert: „Die Grundsätze und Lehren des Evangeliums Jesu Christi.“¹ Was ist also mit der Lehre von der Familie oder der Lehre von der ewigen Ehe gemeint?

In der Proklamation zur Familie heißt es: „Die Ehe zwischen Mann

und Frau [ist] von Gott verordnet [und] im Plan des Schöpfers für die ewige Bestimmung seiner Kinder [steht] die Familie im Mittelpunkt.“² Mit anderen Worten: Wenn wir darüber sprechen, warum wir hier auf der Erde sind und was wir erreichen, was wir werden sollen, dann ist das alles mit der Vorstellung verbunden, dass wir zu einer Familie gehören und dass wir heiraten und selbst eine Familie gründen können.

In der Proklamation heißt es weiter: „Durch den göttlichen Plan des Glücklichseins können die Familienbeziehungen über das Grab hinaus Bestand haben. Heilige Handlungen und Bündnisse, die in einem heiligen Tempel zugänglich sind, ermöglichen es dem Einzelnen, in die Gegenwart Gottes zurückzukehren, und der Familie, auf ewig vereint zu sein.“³

Was geschieht nun mit der Familie nach dem Tod? Hat eine zivilrechtliche Trauung über den Tod hinaus Gültigkeit? Nein, weil von Menschen gemachte Gesetze nur gelten, solange man unter diesen Gesetzen lebt. Eine Ehe, die über den Tod hinaus Bestand haben soll, muss am richtigen Ort gesiegelt werden – und mit einer Vollmacht, die auch in der Ewigkeit Bestand hat. Dieser Ort ist der Tempel, und die Vollmacht ist das Priestertum (siehe LuB 132:15-19). Wenn du dich dafür entscheidest, im Tempel zu heiraten, und die damit verbundenen Bündnisse hältst, entscheidest du dich dafür, für immer mit deinem Ehepartner zusammen zu sein.



BETEILIGE DICH AM GESPRÄCH



Im August wirst du dich im Priestertumskollegium oder bei den Jungen Damen und in der Sonntagsschule mit dem Thema Ehe und Familie befassen. Zu den wichtigen Lehren im Zusammenhang mit der Familie gehört, dass die Familie durch die Tempelehe aneinander gesiegelt ist und nach der Auferstehung eine Familie bleibt.

Lies den Artikel und denk darüber nach, welche Auswirkungen es auf dein Leben hat, dass du eines Tages im Tempel an deinen Ehepartner gesiegelt werden kannst. Denk auch darüber nach, wie sich diese Tatsache auf die Entscheidungen auswirkt, die du heute triffst, und wie du dich auf die Tempelehe vorbereiten kannst. Schreibe deine Gedanken und Gefühle auf. Vielleicht möchtest du sie auch anderen mitteilen, indem du in der Familie, in der Kirche oder in den sozialen Netzwerken Zeugnis gibst.

Warum es uns wichtig ist

Auch wenn du diese Lehre bereits kennst, fragst du dich vielleicht dennoch, was es sonst noch für Gründe gibt, weshalb die Tempelehe so wichtig ist. Vielleicht geht es gar nicht so sehr darum, die Lehre zu verstehen. Vielleicht geht es ganz einfach um die Frage, was Ehe und Familie dir wirklich bedeuten. Darauf gibt es eine einfache Antwort, nämlich dass wir das größte Glück und die größte Freude dadurch erfahren, dass wir nach dem Evangelium leben, im Tempel heiraten und unsere Ehe pflegen.

Bei der Frühjahrs-Generalkonferenz 2013 hat es Elder L. Whitney Clayton

von der Präsidentschaft der Siebziger so ausgedrückt: „Keine Beziehung jedweder Art [kann] so viel Freude bringen, so viel Gutes erzeugen oder in einem solchen Maße zur Veredelung des Einzelnen führen.“⁴

Außerdem wissen wir, dass „ein glückliches Familienleben ... am ehesten erreicht werden [kann], wenn die Lehren des Herrn Jesus Christus seine Grundlage sind“⁵.

Eigentlich verbringt man doch einen großen Teil seines Lebens damit, sich auf künftige größere Veränderungen vorzubereiten. Da gibt es die Taufe, den Übergang von der PV zu den Jungen Männern oder den Jungen Damen, den

Besuch des Tempels, die Mitarbeit bei der Ahnenforschung und die Teilnahme an heiligen Handlungen des Tempels für die eigenen Vorfahren. Junge Männer erhalten das Priestertum und steigen dann von einem Amt im Priestertum zum nächsten auf. Junge Damen steigen von einer JD-Klasse zur nächsten auf. Dann kommt der Schulabschluss. Und mittlerweile kann man bereits mit 18 oder 19 Jahren auf Mission gehen. Es gibt wirklich vieles, worauf man sich vorbereiten und freuen kann.

Aber der wichtigste Bund, auf den wir uns vorbereiten, ist die Siegelung im Tempel. Wenn man in der Familie nach dem Plan des Glücklichen lebt und seine Tempelbündnisse hält, erfährt man wahre Freude.

Alles im Erdenleben dreht sich um das Evangelium. Nur deshalb sind wir hier. Wenn wir dem Weg des Evangeliums folgen, erwartet uns Freude. Und dieser Weg führt zu einer Tempelehe, entweder in diesem oder im nächsten Leben. Den treuen Kindern des Vaters wird keine Segnung vorenthalten.

Elder Bruce R. McConkie (1915–1985) vom Kollegium der Zwölf Apostel hat deutlich gemacht: „Die wichtigste Handlung, die ein Heiliger der Letzten Tage in dieser Welt vornimmt, ist, mit dem richtigen Partner am richtigen Ort kraft der richtigen Vollmacht die Ehe zu schließen.“⁶ ■

ANMERKUNGEN

1. Schriftenführer, „Lehre Christi“, scriptures.lds.org
2. „Die Familie – eine Proklamation an die Welt“, *Liahona*, November 2010, Umschlagrückseite
3. „Die Familie“, *Liahona*, November 2010, Umschlagrückseite
4. L. Whitney Clayton, „Eine gute Ehe führen: zusehen und lernen“, *Liahona*, Mai 2013, Seite 83
5. „Die Familie“, *Liahona*, November 2010, Umschlagrückseite
6. Bruce R. McConkie, „Agency or Inspiration?“, *New Era*, Januar 1975, Seite 38; siehe auch Thomas S. Monson, „Whom Shall I Marry?“, *New Era*, Oktober 2004, Seite 6



FREUDE DANK DER EHE

Einige Aspekte der Ehe, die uns Freude bringen:

Vertrauen und Unterstützung. Wenn man verheiratet ist, hat man jemanden, der einen anspricht und einem Mut macht, das Rechte zu tun, der einen jeden Tag aufmuntert und mit dem man Freud und Leid teilen kann.

Kinder. Die uns anvertraute Aufgabe, Kinder des Vaters im Himmel zu umsorgen und zu begleiten, bringt große Freude mit sich.

Gemeinsamkeit. Es ist ein großer Segen, am Leben eines anderen Menschen und später am Leben von Kindern teilhaben zu dürfen. Jeder Erfolg eines Ehepartners wird zu einem gemeinsamen Erfolg. Gemeinsame Erinnerungen verleihen dem Leben tiefere Bedeutung.

Rat. Vom Ehepartner kann man guten, ehrlichen Rat erhalten, dem man vertrauen kann, weil man weiß, dass man dem Partner wirklich am Herzen liegt.

Stärke. Zwei sind stärker als einer allein. Man kann einander Kraft geben und einander darin unterstützen, noch besser nach dem Evangelium zu leben.

Lachen. Wenn man einander sehr gut kennt und einander wirklich

vertraut, meistert man das Leben mit Humor und Lachen.

Liebe. Jeden Tag zu hören, dass man geliebt wird, ist sehr belebend und macht neuen Mut.

Dienen. Jemandem etwas Gutes zu tun macht große Freude, insbesondere dann, wenn man den Betroffenen liebt.

Freundschaft. Man hat jemanden an seiner Seite – in guten wie in schlechten Zeiten.

Vertrauen. Es ist tröstlich zu wissen, dass man mit jemandem zusammen ist, der immer nur das Beste für einen will und dem man sich ohne jede Angst anvertrauen kann.

Körperliche und seelische Intimität. Die Ehe ist eine einzigartige Beziehung. Der Herr vereint zwei Menschen in einer ewigen Beziehung, die unter anderem Einssein, Verbundenheit und Freude zum Ziel hat.



Ich beschloss, nicht zu LÄSTERN

Brett Schachterle

Im zweiten Schuljahr an der Highschool meldete ich mich für das Technikteam, das die Aufführung des jährlichen Schulmusicals begleitet. Was ich dabei erlebt habe, gehört zu meinen schönsten Erinnerungen in diesem Schuljahr, weil es großen Spaß gemacht hat und ich viel gelernt habe. Auch die Zusammenarbeit mit den anderen Beteiligten gefiel mir gut.

Das Wichtigste, was ich in dieser Zeit gelernt habe, kam allerdings völlig unerwartet.

Das Technikteam verwendete Kopfhörer mit Mikrofon, um sich untereinander zu verständigen, ohne jemanden zu stören. Auf diesem Wege erzählten wir einander auch Witze, unterhielten uns, ja, sangen einander sogar manchmal etwas vor, um uns während der langen Proben die Zeit zu vertreiben.

Allerdings habe ich das erste Mal, als wir die Kopfhörer benutzten, nicht gerade in angenehmer Erinnerung. Anfangs war alles unheimlich lustig. Doch dann fingen einige an, über die Schauspieler auf der Bühne zu lästern. Ich versuchte, die abfälligen und fieseren Bemerkungen zu ignorieren, aber mit der Zeit wurde das Ganze immer heftiger und gemeiner.

Manches, was gesagt wurde, fand ich widerwärtig, aber ich scheute davor zurück, meinen neugewonnenen Freunden die Meinung zu sagen. Ich wünschte, ich hätte es getan, denn dadurch, dass ich ihre Witze tolerierte, geriet ich allmählich selbst in Versuchung, mitzulachen und eigene Kommentare abzugeben. Ich legte mir bereits in Gedanken zurecht, warum nichts dagegen einzuwenden

sei. Niemand außer dem Technikteam konnte mich hören, und ich wollte doch dazugehören.

Aber ich wusste, dass es nicht richtig war, über die Darsteller auf der Bühne zu lästern, und beschloss, nicht mitzumachen, auch wenn es mir nicht leichtfiel.

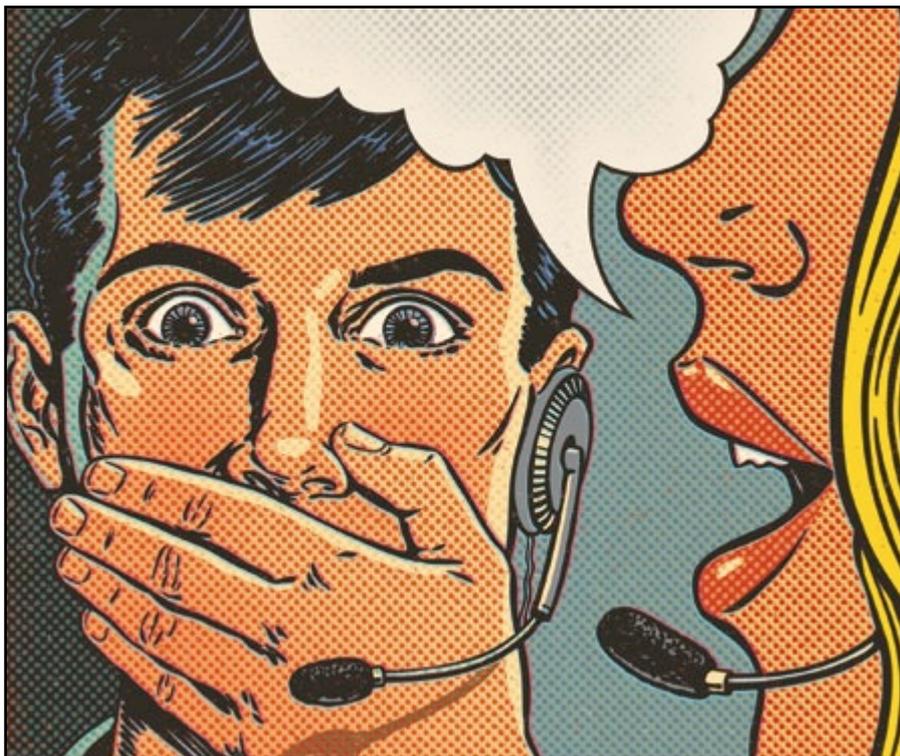
Nach der Probe erfuhren wir, dass alles, was über die Mikrofone gesprochen worden war, auch hinter der Bühne über Lautsprecher zu hören gewesen war. Die etwa sechzig Darsteller hatten alles mit angehört. Einige waren wütend, andere bestürzt oder peinlich berührt. Ganz sicher hatte das Gerede niemandem imponiert.

Später unterhielt ich mich mit einer Schulfreundin über den Vorfall, und

sie sagte: „Alle wissen doch, dass du so etwas nie sagen würdest.“ Ich erschrak über ihre Worte, weil sie mir bewusst machten, wie wichtig meine Entscheidung gewesen war. Wenn ich nun mit den anderen gelästert hätte, was hätte das über mich ausgesagt? Was hätte es über die Kirche ausgesagt?

Ich bin dankbar für die Entscheidung, die ich auf der kleinen, dunklen Bühne getroffen habe, obwohl ich ja davon ausgegangen war, niemand würde etwas mitbekommen. Diese Entscheidung hat mir Freundschaften ermöglicht und Frieden und Selbstvertrauen geschenkt. All das hätte ich verloren, wenn ich mitgelästert hätte. ■

Der Verfasser lebt in Washington.



Wenn etwas guten Klang hat

Unsere Ausdrucksweise spiegelt wider, was sich in unserem Herzen regt, und zeigt, wer wir wirklich sind.



Als ich Bischof war, kam einmal ein netter junger Mann zu einer Unterredung zu mir ins Büro. Im Verlauf unseres Gesprächs sagte er, sein einziges größeres Problem sei das Fluchen. Er höre in seinem Umfeld ständig derbe Ausdrücke und habe auch angefangen zu fluchen. Er erklärte, er habe schon versucht, damit aufzuhören, habe es aber nicht geschafft. Nun wolle er einen Rat, wie er damit aufhören könne.

Mir fielen sogleich einige Anregungen ein, die in etwa dem entsprachen, was man heute in der Broschüre *Für eine starke Jugend* nachlesen kann: „Wenn ihr euch eine Ausdrucksweise angewöhnt habt, die nicht diesen Grundsätzen entspricht – etwa Fluchen, Spott, Tratsch oder Wutbekundungen – könnt ihr euch das auch wieder abgewöhnen. Betet um Hilfe. Bittet eure Familie und eure Freunde, dass sie euch ... unterstützen.“¹ Ich wünschte, es hätte damals schon die Broschüre *Für eine starke Jugend* samt diesem Rat gegeben.

Eine Erfahrung aus meiner Jugend

Ich erzählte dem jungen Mann von einer Erfahrung, die ich als Jugendlicher gemacht hatte. Auch in meiner Umgebung wurden oft schlechte Wörter verwendet. Jeder Fluch, den ich hörte, schien in meinen Gedanken



Larry M. Gibson

Erster Ratgeber in der
Präsidentschaft der
Jungen Männer

viel leichter haften zu bleiben als die guten Gedanken, die ich eigentlich haben wollte. Ein wunderbarer Priestertumsführer erklärte mir, mein Verstand sei wie ein hervorragendes Speichergerät. Man könne schlechte Gedanken entfernen, indem man sie rasch mit etwas Lobenswertem überschreibt.

Ein Freund und ich beschlossen, es zu versuchen. Wir lernten zwei Kirchenlieder auswendig, nämlich „Ich brauch dich allezeit“ (*Gesangbuch*, Nr. 60) und „Mehr Heiligkeit gib mir“ (*Gesangbuch*, Nr. 79) sowie den 13. Glaubensartikel. Wir nahmen uns vor, sofort eines dieser Lieder zu singen oder den Glaubensartikel zu zitieren, wenn einem von uns ein schlechtes Wort herausrutschte.

Allerdings stellten wir rasch fest, dass wir an manchen Orten kein Kirchenlied anstimmen wollten. Es war einfach zu peinlich! Also zitierten wir den 13. Glaubensartikel, insbesondere den Teil: „Wenn es etwas Tugendhaftes oder Liebenswertes gibt, wenn etwas guten Klang hat oder lobenswert ist, so trachten wir danach.“ Es funktionierte! Wir stellten fest, dass die schlechten Gedanken verschwanden, wenn wir ihn auf sagten. Aus dem Glaubensartikel schufen wir ein einfaches Motto: „Hat es guten Klang?“ Wenn einer von uns diese Frage stellte, überlegten wir: „Sind meine Worte ehrlich, keusch, gütig, tugendhaft, liebenswert, haben sie einen

guten Klang, sind sie lobenswert?“ (Siehe 13. Glaubensartikel.) Falls sie es nicht waren, wussten wir, dass wir etwas ändern mussten.

Was wir tun können

Wir leben in einer Zeit, in der es viel Vulgäres und Derbes gibt. Es lässt sich wohl unmöglich verhindern – wir hören oder sehen Dinge, die wir eigentlich meiden wollen. Entscheidend ist aber, dass wir dafür sorgen, dass wir nichts Vulgäres oder Derbes weitertragen. Paulus hatte dies wohl im Sinn, als er sagte: „Über eure Lippen komme kein böses Wort.“ (Epheser 4:29.)

Ich habe beobachtet, dass manche Jugendliche schlechte Wörter gebrauchen, weil sie meinen, sie würden dann eher dazugehören. Andere gebrauchen sie, weil sie beachtet werden wollen. Meiner Ansicht nach scheinen dies die Hauptgründe zu sein, warum Jugendliche dieser schlechten Gewohnheit verfallen.

Ich bin sehr beeindruckt von den Jugendlichen, die es „wagen ... , anders zu sein“², etwa ein junger Mann, der einen Freund hatte, der nicht der Kirche angehörte und recht häufig fluchte. Immer wenn sein Freund fluchte, bat der junge Mann ihn ganz freundlich und gelassen, das doch bleiben zu lassen. Nach einiger Zeit hörte sein Freund wirklich auf zu fluchen. Der Freund war so beeindruckt

von dem jungen Mann und dessen Lebensweise, dass er mehr über die Kirche erfahren wollte. Bald darauf ließ er sich taufen.

Wir beschäftigen uns in Gedanken mit dem, was wir im Herzen empfinden, und wir reden über das, womit wir uns in Gedanken beschäftigen. Deshalb stimmt die Aussage, dass unsere Ausdrucksweise die Regungen unseres Herzens widerspiegelt und zeigt, wer wir wirklich sind.

In der Broschüre *Für eine starke Jugend* heißt es so treffend: „Eine saubere und intelligente Ausdrucksweise zeugt von einem gesunden, wachen Verstand. Wenn ihr gute Wörter verwendet, erbaut, erhebt und erfreut das andere, und der Geist kann bei euch sein.“³

Jeder von uns kann den Segen genießen, den Heiligen Geist *immer* bei sich zu haben, wie es uns jeden Sonntag, wenn wir vom Abendmahl nehmen, verheißt wird. Es hängt von uns ab – davon, wie wir handeln, was wir tun, und, ja, sogar davon, was wir sagen. Hoffentlich gebrauchen wir keine Schimpfwörter oder setzen andere durch unsere Worte herab, sondern zeigen durch unsere Ausdrucksweise, dass wir unserem Erlöser Jesus Christus nachfolgen. ■

ANMERKUNGEN

1. *Für eine starke Jugend*, Broschüre, 2011, Seite 21
2. L. Tom Perry, „Ein traditionsgemäß ausgewogenes und rechtschaffenes Leben“, *Liahona*, August 2011, Seite 33
3. *Für eine starke Jugend*, Seite 20



ARBEIT, DIENSTBEREITSCHAFT UND GEISTIGE EIGENSTÄNDIGKEIT



**Elder
Per G. Malm**
von den Siebzigern

Die Segnungen, die sich aus eifriger Arbeit und Dienstbereitschaft ergeben, gehen weit über Materielles hinaus.

Maurerarbeiten mit 16

Es ist wichtig, dass man schon in der Jugend lernt, fleißig zu arbeiten. Harte Arbeit gehört zum Leben. Diese Lektion habe ich gelernt, als ich auf Baumission berufen wurde und mithalf, Gemeindehäuser zu bauen. Ich war erst sechzehn und hatte gerade die Schule abgeschlossen. Ich wurde der Maurergruppe zugeteilt. Es war harte Arbeit, aber sie machte mir Freude.

Wir wurden in Gruppen eingeteilt und reisten von Schweden, wo ich lebte, in einige Nachbarländer. An jedem Ort quartierten wir uns bei den Mitgliedern der dortigen Gemeinde ein. Ich war beeindruckt von der Bereitschaft dieser guten, treuen Mitglieder der Kirche, uns bei sich aufzunehmen und

mitzuhelfen, so gut sie konnten. Auch wenn sie selbst nicht besonders viel Geld hatten, wollten sie unbedingt irgendwie mithelfen.

Die meisten jungen Männer, die auf eine Baumission berufen wurden, waren älter als ich mit meinen sechzehn Jahren. Später, mit neunzehn, wurde ich auf eine reguläre Mission berufen. Als mein Bruder und ich unsere Berufung erhielten, sagte unser Vater zu uns: „Es macht nichts, dass eure Ausbildung dadurch unterbrochen wird. Mir ist es wichtig, Söhne zu haben, die schon früh gelernt haben, in der Kirche zu dienen. Eure Mission wird zur Grundlage eurer Lebenseinstellung.“ Auch heute ist es für einen jungen Mann von größter Wichtigkeit, dem Ruf zu folgen, eine Vollzeitmission zu erfüllen.



Als ich auf die Baumission berufen wurde, war ich ein wenig nervös, aber ich zögerte nicht, die Berufung anzunehmen. Von klein auf war mir beigebracht worden, Ja zu sagen, wenn ich gebeten wurde, irgendeine Aufgabe im Werk des Herrn zu übernehmen. Also war meine Freude größer als meine Nervosität. Es war eine großartige Erfahrung, beim Bau von Gemeindehäusern mitzuhelfen.

Zeugnis und Eigenständigkeit

Mir ist bewusst, dass sich durch den Dienst an unseren Mitmenschen Liebe zum Evangelium und ein Zeugnis davon entwickeln. In der Zeit, als ich als junger Mann von meiner Familie fort war, wurde mir klar, dass ich die Verantwortung für mein Leben übernehmen musste – nicht nur im materiellen, sondern auch im geistigen Bereich. Ich lernte auch, aufmerksam auf die Eingebungen des Heiligen Geistes zu achten und sie zu befolgen.

Aber diese Fähigkeiten und Erkenntnisse erlangte ich nicht erst auf meiner Baumission. Mein Zeugnis und mein Wunsch, dem Herrn zu dienen, sind schon früher entstanden. Als Jugendlicher war ich schüchtern, und wegen meiner Unsicherheit fiel es mir schwer zu reden. Aber das änderte sich allmählich, als ich im Dienst für den Herrn tätig war, und ich wurde gestärkt – Schritt für Schritt. Durch Berufungen und Aufgaben, die mir in unserem Zweig übertragen wurden, konnte ich dazu lernen, dienen und mich weiterentwickeln.

Ich widmete mich voll Eifer einer guten Sache (siehe LuB 58:27). Ich habe erfahren, dass man im Leben nicht dort endet, wo man beginnt; der Ausgangspunkt ist nur der Beginn eines Lebens voller Veränderung.

Eine ermutigende Verheißung

Der Schlüssel zu dieser Veränderung besteht darin, nie zu vergessen, wer man ist. Wir sind Söhne und Töchter des himmlischen Vaters. Jeder von uns wurde mit einer Verheißung geboren: Wenn wir Bündnisse schließen und treu einhalten und wenn wir aus unseren Umständen, Talenten und Fähigkeiten das Beste machen, kehren wir ehrenvoll zum Vater im Himmel zurück. Das gehört zu unserer ewigen Sichtweise. Und wir dürfen nicht vergessen, dass wir nicht alleine sind. Der Vater im Himmel gibt uns die Kraft und die Fähigkeit, uns unseren Herausforderungen zu stellen.

Durch die Erfahrungen, die ich gemacht habe, als ich schon früh im Leben dem Herrn gedient habe, habe ich Gottvertrauen entwickelt. In Lehre und Bündnisse 121:45 werden wir aufgefordert, unser Vertrauen in der Gegenwart Gottes stark werden zu lassen. Wenn man im Dienst des Herrn steht, spürt man seinen Geist, spürt man seine Liebe und erkennt, dass das Leben zwar eine Prüfung sein mag, dass man aber nicht allein ist. Wenn man rechtschaffen lebt und dem Herrn dient, erhält man Hilfe und Kraft, die über die eigene hinausgeht. ■





Per Jeffrey R. Holland
vom Kollegium der
Zwölf Apostel
*Die Mitglieder des Kolle-
giums der Zwölf Apostel
sind besondere Zeugen
Jesu Christi.*

Warum ist es wichtig, **NICHT** auf andere **NEIDISCH** zu sein?



Wir sind nicht bei einem Wettlauf gegeneinander angetreten, bei dem ermittelt wird, wer der Reichste, der Begabteste, der Schönste oder gar der Gesegnetste ist.

Der Wettlauf, bei dem wir *tatsächlich* angetreten sind, ist der gegen die Sünde.

Begehren, Schmollen oder das Herunterziehen eines anderen macht einen selbst *nicht* zu einem besseren Menschen.

Seid also gütig, und seid dankbar, dass Gott es auch ist. Das ist ein Rezept für ein glückliches Leben.

Schriftstellenkarten

Die heiligen Schriften sind eine Hilfe – in guten wie in schwierigen Zeiten. Schneide die Karten aus und lege sie in deine heiligen Schriften. Du kannst auf jede Karte zusätzlich noch einige deiner Lieblingsschriftstellen schreiben!



LESE ICH ...

- Psalm 118:24
- Johannes 13:17
- Alma 26:35

- _____
- _____
- _____

LESE ICH ...

- Josua 1:9
- 2 Könige 6:14-17
- Lehre und Bündnisse 50:41-43

- _____
- _____
- _____

LESE ICH ...

- Daniel 6
- 1 Nephi 3:7
- Alma 56:44-48

- _____
- _____
- _____

LESE ICH ...

- Jesaja 41:10
- 3 Nephi 17:18-25
- Lehre und Bündnisse 84:88

- _____
- _____
- _____

Alpakas entlaufen!

Das letzte Alpaka rührte sich einfach nicht vom Fleck.

Was sollte ich jetzt bloß machen?

Romney P., 12 Jahre, Kalifornien
„Vater im Himmel, ich bitte dich, beschütze mich heute und führe mich.“ („Heavenly Father, Now I Pray“; Children’s Songbook, Seite 19)

Letzten Sommer habe ich für unsere Nachbarin gearbeitet. Gleich neben ihrem Walnussgarten hält sie eine Herde Alpakas. Alpakas sehen ähnlich aus wie Lamas, sind aber kleiner.

Meine Aufgabe war es, jeden Tag die Boxen auszumisten. Die Arbeit

gefiel mir, auch wenn sie nicht leicht war.

An einem heißen Sommernachmittag ging ich hinüber, aber unsere Nachbarin war nicht zu Hause. Das war aber kein Problem, denn sie hatte mir schon gesagt, dass ich den Stall jederzeit sauber machen konnte, auch wenn sie gerade nicht da war.

Als ich gerade ausmistete, warf eines der Alpakas ein Gatter um. In wenigen Sekunden waren alle 14 Alpakas in den Walnussgarten gelaufen! Das durfte doch nicht

wahr sein! Mir war ganz übel. Wie sollte ich sie ganz alleine wieder einfangen?

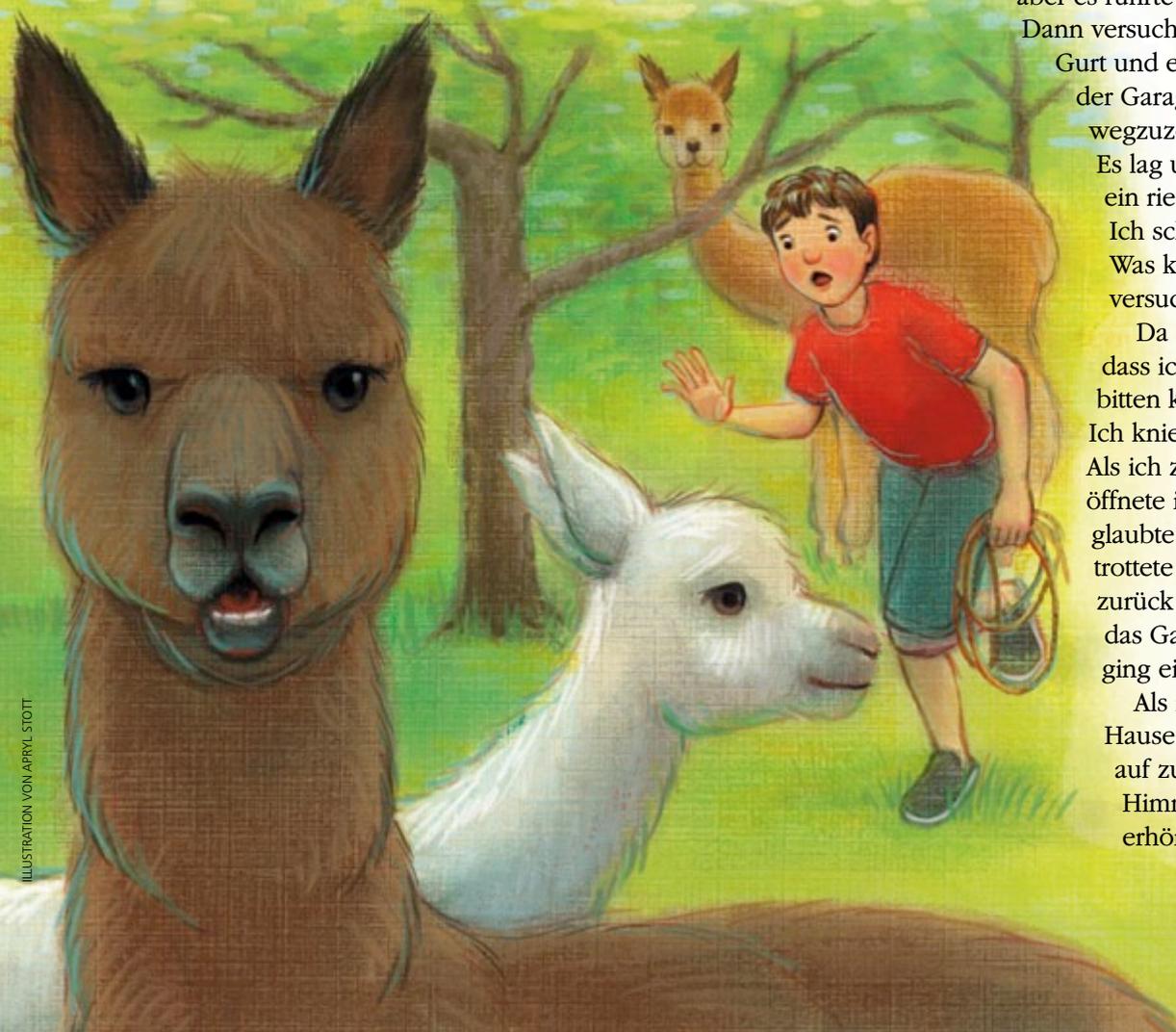
Ich rannte los, so schnell ich konnte, und versuchte, immer ein, zwei zurückzutreiben. Fünfzehn Minuten später pochte mir vom vielen Rennen das Herz. Endlich war das letzte Alpaka im Stall. Puh!

Ich drehte mich um und entdeckte, dass knapp zehn Meter entfernt ein trächtiges Alpakaweibchen unter einem Baum lag. O nein! Noch eines! Ich versuchte, es in den Stall zurückzuscheuchen, aber es rührte sich nicht vom Fleck.

Dann versuchte ich, es mit einem Gurt und einem Seil, die ich in der Garage gefunden hatte, wegzuzerren. Ohne Erfolg. Es lag unbeweglich da wie ein riesiger Haufen Steine. Ich schnaubte verzweifelt. Was konnte ich sonst noch versuchen?

Da kam mir in den Sinn, dass ich immer um Hilfe bitten kann, wo ich auch bin. Ich kniete nieder und betete. Als ich zu Ende gebetet hatte, öffnete ich die Augen und glaubte es kaum. Das Alpaka trottete ganz von alleine zurück zum Stall! Ich öffnete das Gatter und das Alpaka ging einfach hinein.

Als ich mit dem Rad nach Hause fuhr, hörte ich nicht auf zu lächeln. Der Vater im Himmel hatte mein Gebet erhört. ■





Wir erkunden NAUVOO

*Komm mit und
entdecke einen
wichtigen Ort in der
Geschichte der Kirche!*

Jennifer Maddy

Es staubt ein wenig, wenn du die Straße entlanggehst. Das Sonnenlicht tänzelt auf dem Mississippi. Ein Pferd klappert vorbei; es zieht einen Wagen. Bist du in die Vergangenheit gereist? Nein, du stehst auf der Parley Street in Nauvoo in Illinois.

1839 ließen sich der Prophet Joseph Smith und einige der ersten Mitglieder der Kirche in Nauvoo nieder und machten daraus eine schöne Stadt mit einem Tempel. Dort lebten sie bis Mitte der vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts. Dann machten sie sich auf den Weg nach Westen.

*Die Mitglieder
stellten sogar reich
verzierte Knöpfe
selbst her.*



*Das Wort Nauvoo stammt
von einem hebräischen Wort
und bedeutet „schöner Ort“.
In Nauvoo gab es schöne
Gärten, Backsteingebäude
und grüne Felder.*

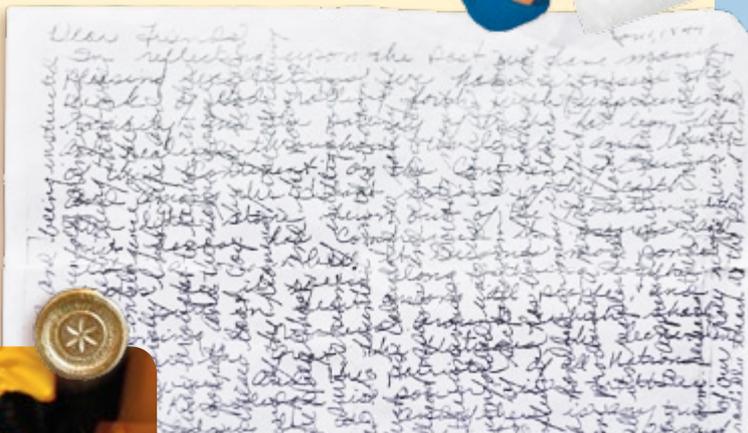




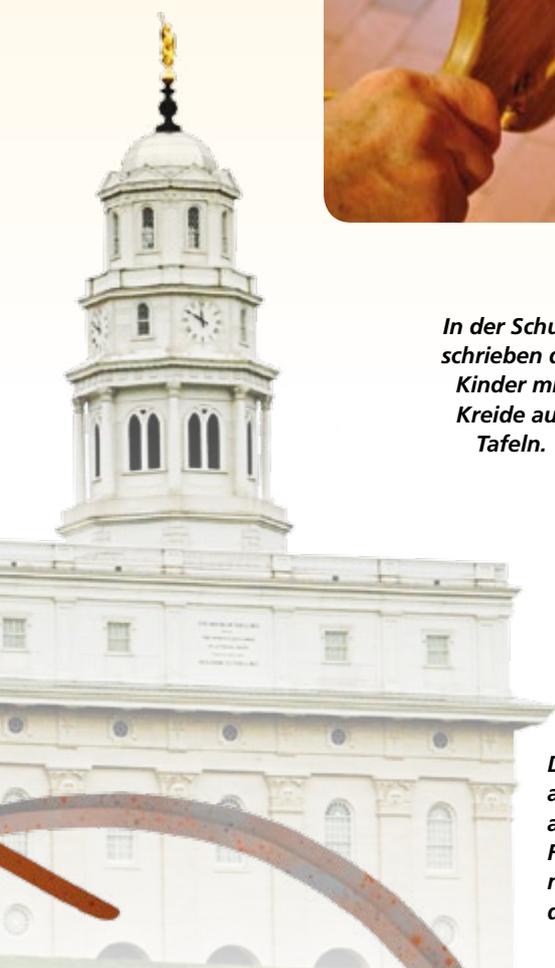
Viele alte Gebäude in Nauvoo sind wieder aufgebaut worden. Missionare in Kleidung, wie man sie damals trug, erzählen den Besuchern von den frühen Mitgliedern der Kirche. Man kann in einer Bäckerei Pfefferkuchen probieren oder in der Schusterei zusehen, wie Schuhe von Hand gemacht werden.



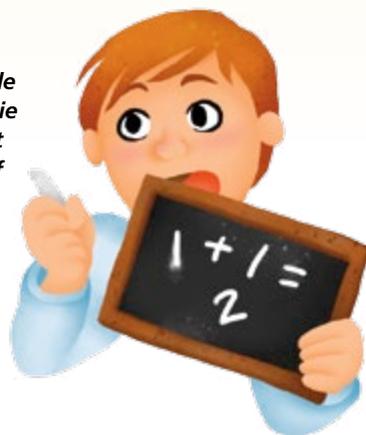
Papier und Porto waren teuer, deshalb schrieben die Leute ihre Briefe über Kreuz. Zuerst schrieben sie in einer Richtung, dann drehten sie das Papier und schrieben quer darüber. Probier es einmal aus und schau, ob du das Geschriebene dann noch lesen kannst!



Man brauchte drei Mann, um ein Seil herzustellen, wie die Pioniere es gemacht haben!



In der Schule schrieben die Kinder mit Kreide auf Tafeln.



Der Nauvoo-Tempel steht auf einem Hügel, von dem aus man die Stadt und den Fluss überblicken kann. Im nächsten Liahona erfährst du mehr über den Tempel.

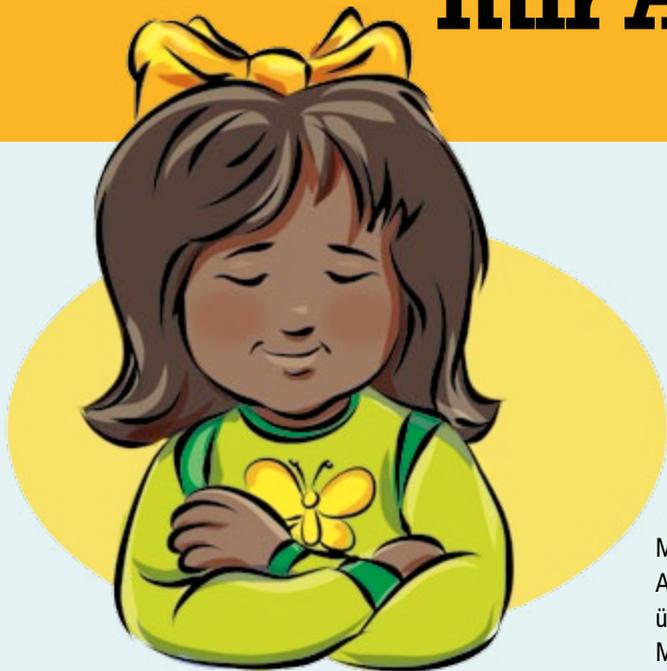


Kerzen wurden hergestellt, indem man eine Schnur um einen Stein wickelte und das Ganze immer wieder in Talg tauchte.

Eine Lampe, deren Licht schöne Schattenmuster an Wände und Decken warf.



Der Vater im Himmel hört meine Gebete und gibt mir Antwort.



Mit dieser Lektion und der Aufgabe kannst du mehr über das PV-Thema in diesem Monat erfahren.

Hattest du schon einmal ein Problem, das dir Sorgen gemacht hat? Alma und die anderen Missionare, die ihn begleiteten, hatten eines. Sie hatten den Versuch gemacht, den Zoramiten von Jesus Christus zu erzählen, aber die Zoramiten wollten ihnen nicht glauben. Die Zoramiten hielten sich für etwas Besseres. Wenn sie beim Gottesdienst beteten, stiegen sie auf einen hohen Stand, der Rameump-tom genannt wurde, und sagten jedes Mal das gleiche Gebet auf.

Alma beschloss, um Hilfe zu beten. Er sagte dem Vater im Himmel, wie traurig er darüber sei, dass die

Zoramiten so stolz und ungläubig waren. Er bat den Vater im Himmel, ihn und seine Gefährten zu trösten und ihnen für die schwierige Missionsarbeit Kraft zu geben.

Der Vater im Himmel erhörte Almas Gebet. Er tröstete Alma und seine Gefährten und gab ihnen neue Kraft (siehe Alma 31).

Der Vater im Himmel hört immer unsere Gebete, und er antwortet auf unterschiedliche Weise. Vielleicht erhalten wir nicht sofort eine Antwort – und auch nicht genau so, wie wir es erwarten, aber der Vater im Himmel wird antworten, weil er uns liebt. ■

REDEN WIR DARÜBER

Welche Geschichten aus den heiligen Schriften kennst du noch, in denen jemand gebetet und eine Antwort erhalten hat? Du kannst eine dieser Geschichten mit deiner Familie lesen und mit ihr besprechen, auf welche Weise der Vater im Himmel uns auf unsere Gebete Antwort gibt.

Wie hat dir der Vater im Himmel Antwort auf deine Gebete gegeben, und wie hast du seine Antwort erkannt? Gibt es im Augenblick Probleme, die du mit dem Vater im Himmel besprechen könntest?

LIED UND SCHRIFTSTELLE

- „Gebet eines Kindes“, *Liederbuch für Kinder*, Seite 6
- Lehre und Bündnisse 112:10

GEBETE IN DEN HEILIGEN SCHRIFTEN

Unten findest du einige Beispiele aus den heiligen Schriften, wie jemand wegen eines schwierigen Problems um Hilfe gebetet und eine Antwort erhalten hat. Suche die passenden Kästchen zusammen. Die Schriftstellenangaben neben den Bildern helfen dir dabei.

WER HAT GEBETET?

WARUM WURDE GEBETET?

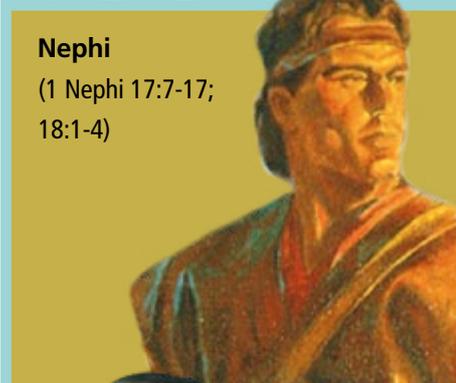
WAS IST GESCHEHEN?



Königin Ester
(Ester 4 bis 7)

Sie hatten Angst, ihre Sprache würde verwirrt werden und sie könnten einander nicht mehr verstehen.

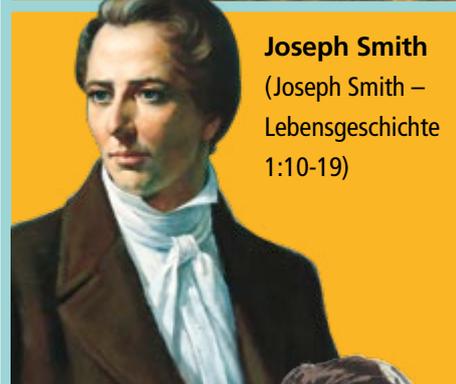
Der Vater im Himmel hat ihm gezeigt, wie er Werkzeug anfertigt und ein Schiff bauen sollte.



Nephi
(1 Nephi 17:7-17;
18:1-4)

Er wollte unbedingt wissen, welcher Kirche er sich anschließen sollte.

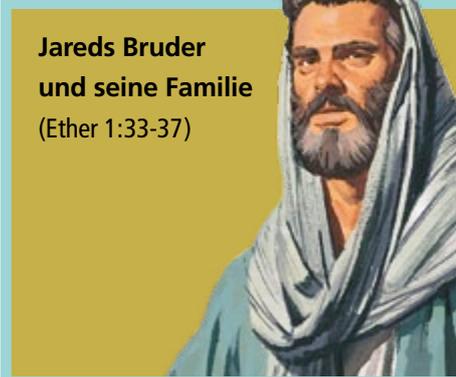
Der König ließ sie am Leben, und sie brachte ihn dazu, ihr Volk zu retten.



Joseph Smith
(Joseph Smith –
Lebensgeschichte
1:10-19)

Sie musste den König überreden, ihr Volk vor der Vernichtung zu bewahren, aber vor ihn zu treten, ohne eingeladen worden zu sein, konnte ihren Tod bedeuten.

Der Herr hatte Erbarmen mit ihnen und verwirrte ihre Sprache nicht.



**Jareds Bruder
und seine Familie**
(Ether 1:33-37)

Er musste ein Schiff bauen, um seine Familie in ein neues Land zu bringen, aber er wusste nicht, wie man ein Schiff baut, und besaß auch nicht das notwendige Werkzeug.

Der Vater im Himmel und Jesus Christus erschienen ihm und sagten ihm, er solle sich keiner Kirche anschließen.

LINKS: ILLUSTRATION VON BRAD TEARE; RECHTS: KÖNIGIN ESTER, GEMÄLDE VON MINERVA K. TEICHERT © WILLIAM UND BETTY STOKES; AUSSCHNITT AUS DEM GEMÄLDE NEPHI SCHREIBT AUF DIE GOLDENEN PLATTEN VON PAUL MANN © 1988; JOSEPH SMITH, JR., GEMÄLDE VON ALVIN GITTINGS © 1959 IRI; ILLUSTRATION VON PAUL MANN © 1999 IRI

Hallo! Ich bin Will aus Taiwan



Was machst du gern mit deiner Familie? Will und sein Bruder Allen, die auf der Insel Taiwan leben, verbringen den Samstag gern damit, mit ihrer Familie Orte auf der Insel zu erkunden, die sie noch nicht kennen.

Nach einem Interview mit Amie Jane Leavitt

Ehe wir schlafen gehen, lesen wir gemeinsam als Familie in den heiligen Schriften. Meinem Bruder Allen gefällt die Geschichte von Mose und der Kupferschlange. Mir gefällt vor allem die Geschichte, wie Lehi vom Herrn aufgetragen wird, er solle Jerusalem verlassen, und wie Nephi vom Herrn beauftragt wird, ein Schiff zu bauen, um ins verheißene Land zu fahren.



ABDRUCK DER FOTOS MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON WILLIS FAMILIE. FALLS NICHT ANDERS ANGEZEIGT: FOTO VOM DINOSAURIER UND VOM MONDKUCHEN VON ISTOCKPHOTO; FOTO VOM FUSSBALL VON JOHN LUKE; FOTO VOM TAIPEH-TEMPEL IN TAIWAN VON WILLIAM FLOYD HOLDMAN



WAS MACHT IHR IN EURER FREIZEIT?

Will: Computerspiele, Frisbee
und Fußball

Allen: lesen, zeichnen, Spazier-
gänge mit meinem Großvater

WAS IST EURE LIEBLINGSFARBE?

Will: orange

Allen: alle Regenbogenfarben

WAS SIND EURE LIEBLINGSTIERE?

Will: Dinosaurier

Allen: die Orang-Utans und
die Giraffen im Zoo



WISSENSWERTES

- Taiwan ist eine tropische Insel vor der Küste Chinas.
- Der Großteil der Bevölkerung lebt in großen Städten und spricht Mandarin. Über 90 Prozent der Einwohner sind Buddhisten oder Taoisten.
- In Taiwan gibt es einen Tempel der Kirche, er steht in der Hauptstadt Taipeh.



In Taiwan gibt es viele schöne Feiertage und Feste. Im September feiern wir das Mondfest. Die ganze Familie kommt zusammen, und wir essen leckere Mondkuchen, die mit einer Paste aus roten Bohnen oder Lotussamen gefüllt sind.



In Taiwan hat man oft Gelegenheit, Missionsarbeit zu machen. In der Schule sollte ich meinen Mitschülern erklären, was ich unter Ehrlichkeit verstehe. Ich habe ihnen das PV-Lied „Steh für das Rechte ein!“ beigebracht.

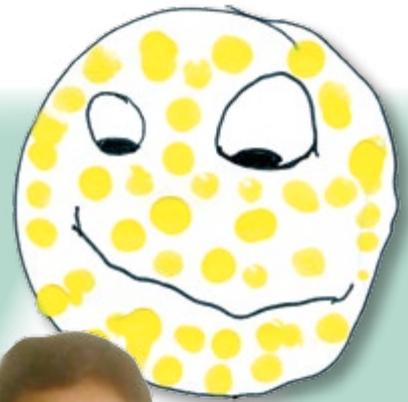
Unser Großvater holt meinen Bruder und mich immer von der Schule ab. Wir machen die Hausaufgaben und essen mit unseren Eltern zu Abend. Ich esse am liebsten Nudeln mit Rindfleisch, Allen isst am liebsten gebratenen Reis. Süßspeisen mögen wir beide gern.



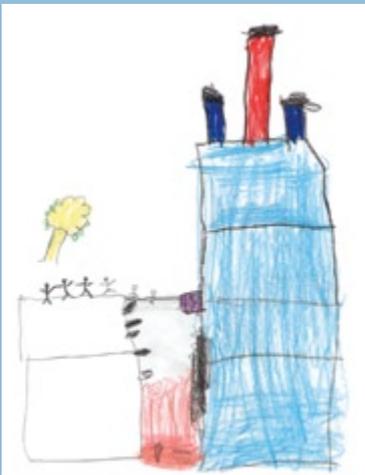
UNSERE SEITE



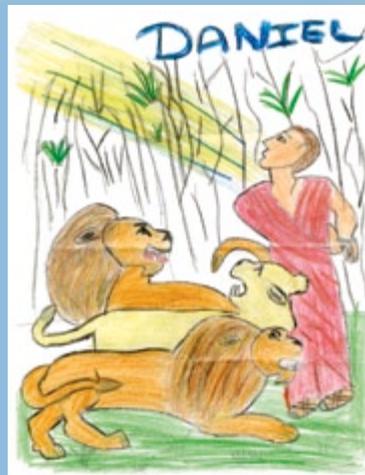
Die Kinder der Gemeinde Castellón in Spanien lernen in der PV zu beten, die heiligen Schriften zu lesen und zu verstehen und ihren Mitmenschen zu dienen.



Francisco P. aus Chile, 4 Jahre alt, spaziert gern über das Gelände des Santiago-Tempels in Chile. Er lernt, in der PV Ansprachen zu halten, und vergisst nie zu beten. Beim Familienabend hilft er gerne mit.



Giordano V., 5, Peru



Daniel, Zeichnung von Dali M., 10, Mexiko



Kayque M. aus Brasilien, 5 Jahre alt, ist sehr klug und aufmerksam, auch wenn er wegen einer Lähmung nicht laufen kann. Er geht gern in die Kirche. Die Lieder gefallen ihm, und er singt in der Abendmahlsversammlung immer mit. Das erste Lied, das er gelernt hat, war „Ich bin ein Kind von Gott“. Kayque ist liebevoll, macht gerne Komplimente und ist ein großer Segen für seine Familie.



Ich möchte mein Zeugnis geben: Ich weiß, dass Gott lebt und dass er unsere Gebete hört und erhört, wenn wir Glauben haben. Ich weiß, dass Jesus Christus uns liebt, und ich weiß, dass das Buch Mormon wahr ist.
Elisa F., 11, Brasilien



Ich möchte erzählen, was ich an meinem Tauftag verspürt habe. Als ich die Stufen zum Taufbecken hinunterstieg, habe ich in mir eine Stimme gespürt, die sagte: „Paula, du tust das Richtige.“ Ich habe mich sehr gefreut, getauft zu werden!
Paula G., 9, Argentinien

Unsere Antwort

*Ein einfaches Gebet
hat meine Familie für
immer verändert.*

Tatiana Agüero

Nach einer wahren Begebenheit

„Er [wird] euch durch die Macht des Heiligen Geistes kundtun, dass es wahr ist.“ (Moroni 10:4)

Ich weiß noch genau, wie die beiden Männer in meiner Heimat Peru zum ersten Mal vor unserer Tür standen. Sie trugen ein weißes Hemd und eine Krawatte, und sie waren so groß! Mir gefiel ihr freundliches Lächeln.

„Sie sind sicher nett“, dachte ich. Meine Eltern waren wohl der gleichen Meinung, denn bald waren die Missionare häufig bei uns zu Gast.

Ich hörte den Missionaren sehr gerne zu und spürte, dass sie die Wahrheit verkündeten.

„Möchtest du dich nicht taufen lassen, Mamá?“, fragte ich eines Tages meine Mutter.

Sie lächelte. „Ja, sehr gern. Aber ich möchte mich zusammen mit deinem Vater taufen lassen.“

Ich nickte. Ich war neun Jahre alt – alt genug für die Taufe. Aber auch ich wollte mich zusammen mit meinem Vater taufen lassen, und er war sich nicht sicher, ob er den Missionaren Glauben schenken sollte.

„Hör nicht auf zu beten, dann kommt der Tag“, meinte Mamá, als ob sie meine Gedanken lesen könne.

Ich wusste, dass die Missionare meinen Vater gebeten hatten, der Aufforderung nachzukommen,

die am Ende des Buches Mormon steht, nämlich Gott mit aufrichtigem Herzen zu fragen, ob das Evangelium wahr sei. Also beschloss ich eines Abends, meinen Vater dabei zu unterstützen. Ich fragte ihn, ob wir gemeinsam so beten könnten, wie die Missionare es vorgeschlagen hatten. Wir gingen in mein Zimmer und knieten uns nieder. Er fragte mich, wer denn das Gebet sprechen sollte.

„Bete du“, bat ich ihn.

Mein Vater betete zum Vater im Himmel. Als er fragte, ob wir uns taufen lassen sollten, fühlten wir uns von Liebe und Frieden eingehüllt. Das Gefühl war so stark, dass mein Vater eine Weile schwieg. Wir wussten, dass wir uns taufen lassen mussten.

Ich werde den Ausdruck in den Augen meines Vaters, nachdem er das Gebet beendet hatte, nie vergessen.

„Das war unsere Antwort“, flüsterte er und schloss mich in die Arme.

Ich lächelte, als ich meinen Kopf an seine Schulter legte. Der Heilige Geist hatte uns die Wahrheit erkennen lassen (siehe Moroni 10:5). ■



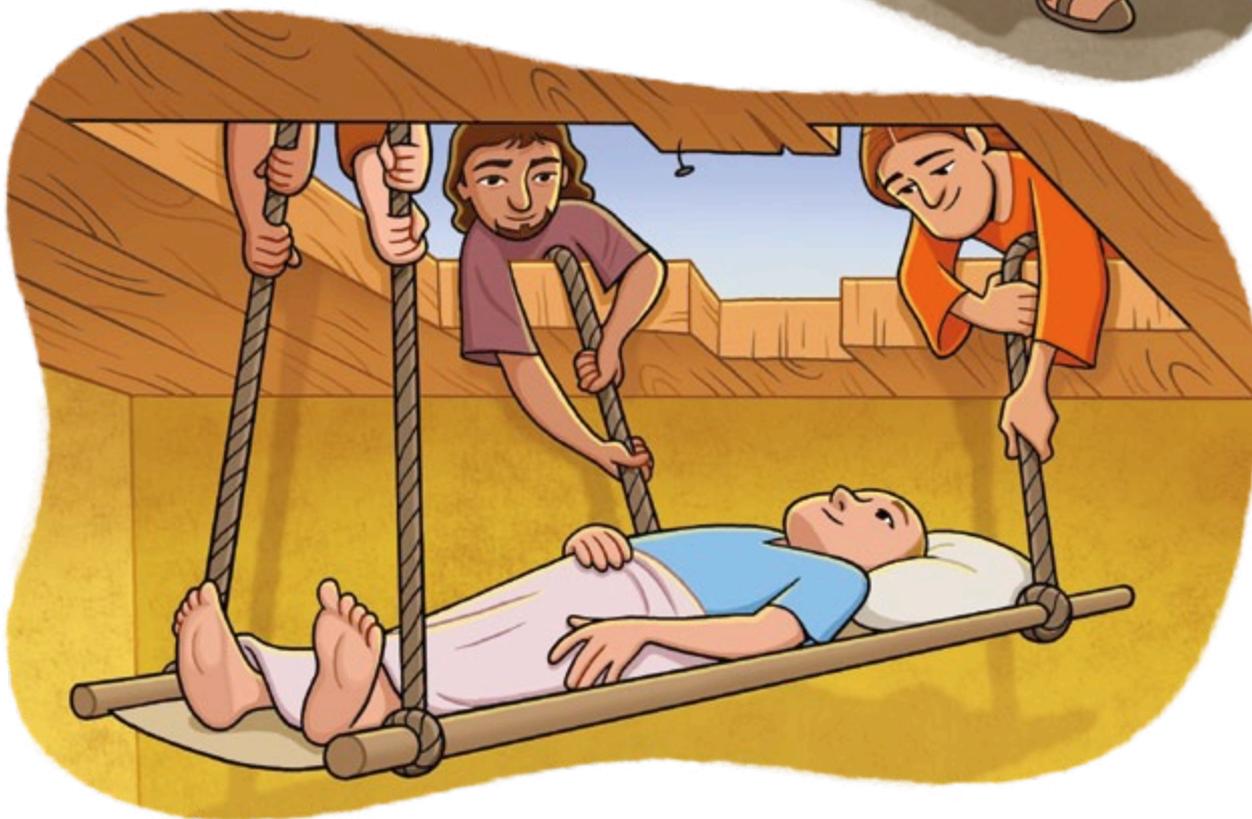
Jesus heilt einen Kranken

Margo Mae
Aus Lukas 5:17-25

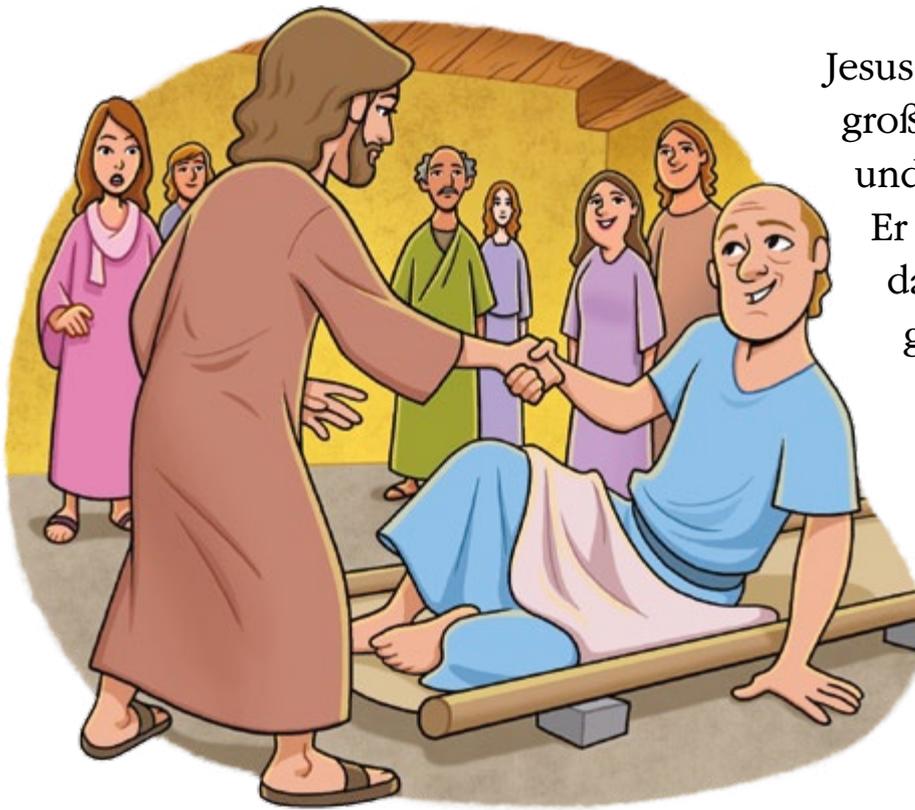


Eines Tages sprach Jesus in einem Haus zu einer Gruppe Menschen.

Draußen war ein Mann,
der nicht gehen konnte.
Seine Freunde hatten
ihn zu dem Haus
getragen, damit Jesus
ihn heilen konnte.
Aber es waren so viele
Leute im Haus,
dass seine Freunde ihn
nicht hineinbringen
konnten.



Sie stiegen mit ihm aufs Dach und machten eine Öffnung
hinein. Dann ließen sie den Mann auf seiner Trage hinunter,
sodass Jesus ihn sah.



Jesus bemerkte, welchen großen Glauben der Mann und seine Freunde hatten. Er sagte zu dem Mann, dass er aufstehen und gehen soll. Der Mann stand auf. Er konnte wieder gehen! Er nahm seine Trage und ging voll Freude nach Hause.



An diesem Tag zeigte Jesus Christus seine große Macht, indem er den Mann heilte. Die Menschen sollten erkennen, dass er die Macht hatte, Wunder zu vollbringen. ■



Niemand [braucht]
auf einem **UNER-
FORSCHTEN** Meer
[seinen Weg] zu suchen.
Der Vater im Himmel hat
in seiner Liebe zu uns den
Weg abgesteckt und für
einen untrüglichen
Wegweiser gesorgt, nämlich
den **GEHORSAM.**

Präsident Thomas S. Monson

GNADE FÜR MAMA ENTE, GNAD FÜR MICH

Rosie Kaufman

An einem Frühlingsnachmittag packte ich das Auto, um die übliche Runde zu fahren und meine fünf Kinder zum Unterricht und zum Training zu bringen beziehungsweise von dort abzuholen. Während ich Football-Schuhe und Tanzkleidung im Auto verstaute, bemerkte ich eine Ente, die mit ihren Küken in unserem Vorort den Gehweg entlangwatschelte.

Ich sah, dass sie ansetzte, die Straße zu überqueren. Unglücklicherweise wählte sie eine Stelle, wo sich ein Abflussgitter befand, und die Küken folgten ihr. Vier Küken rutschten hilflos zwischen den Gitterstäben hindurch.

Als die Entenmutter auf der anderen Straßenseite angekommen war, bemerkte sie, dass ein paar Küken fehlten, und hörte ein gedämpftes Piepen. Völlig ahnungslos, was sie da angerichtet hatte, lief sie zurück über das Abflussgitter, um nach den fehlenden Küken zu suchen, und verlor dabei zwei weitere. Entsetzt und ein wenig erbost wegen ihres törichten Verhaltens ging ich zu dem Gitter und versuchte, es anzuheben. Obwohl ich mit aller Kraft zog, rührte sich das Gitter kaum. Inzwischen war es auch schon höchste Zeit, eines meiner Kinder abzuholen.

Also nahm ich mir vor, mich später um die Küken zu kümmern, wenn ich es nicht so eilig hatte, und sprang ins Auto. Selbstgerecht murmelte ich vor mich hin: „Sie hat es nicht verdient, Mutter zu sein.“

In den folgenden anderthalb Stunden beging ich als Mutter einige Fehler, die mir immer wieder unterlaufen – Fehler, für die ich



Wie die Entenmutter werde ich meiner Aufgabe manchmal nicht gerecht. Dann kommt mir der Heiland zu Hilfe.

sowohl meine Kinder als auch meinen Vater im Himmel schon oft um Verzeihung gebeten habe. Jedes Mal nehme ich vor, mich zu bessern und diesen Schwächen nicht wieder zu erliegen. Als ich eines meiner Kinder anschnauzte, weil es ein anderes geärgert hatte, klangen mir meine eigenen Worte in den Ohren: „Sie verdient es nicht, Mutter zu sein.“

Plötzlich tat mir die Entenmutter aus tiefstem Herzen leid. Sie versuchte mit den Instinkten, die ihr gegeben waren, durchs Leben zu steuern, so wie ich auch. Manchmal reichen diese Instinkte aber einfach nicht aus, und unsere Kinder sind die Leidtragenden.

Ich beschloss, das Gitter irgendwie anzuheben und die Küken zu befreien. Als ich in unsere Straße einbog, sah ich eine kleine Gruppe neben der Fahrbahn stehen. Mein Nachbar hatte das Gitter entfernt, war hinuntergestiegen und hob gerade sanft die Küken heraus. Die verängstigten Küken rannten los, um ihre Mutter zu finden, die nervös unter einem nahegelegenen Busch hin und her lief. Sie hatte nicht um Hilfe gebeten, aber mein Nachbar war ihr zu Hilfe gekommen, als ihr Schutz einfach nicht ausreichte. Ich war tief bewegt, als mir bewusst wurde, dass der Heiland für meine Kinder und mich das Gleiche tut.

Manchmal werden wir unserer Aufgabe nicht gerecht, auch wenn wir die besten Absichten haben und unser Bestes geben. Doch die Gnade des Heilands „ist ausreichend für alle Menschen, die sich vor [ihm] demütigen“ (Ether 12:27). Es ist tröstlich zu wissen, dass meine Unzulänglichkeiten meine Kinder nicht zerstören werden und dass meine Kinder von unserem Erlöser Liebe, Frieden, Verständnis und Gnade erfahren werden. Er „hilft mit starker Hand“¹ und möchte, dass meine Familie und ich das Leben meistern. Unsere Unzulänglichkeiten gewinnen nicht die Oberhand, solange wir demütig sind und den Herrn an unserer Seite haben. ■

Die Verfasserin lebt in Utah.

ANMERKUNG

1. „Wo wird mir Trost zuteil?“, *Gesangbuch*, Nr. 77

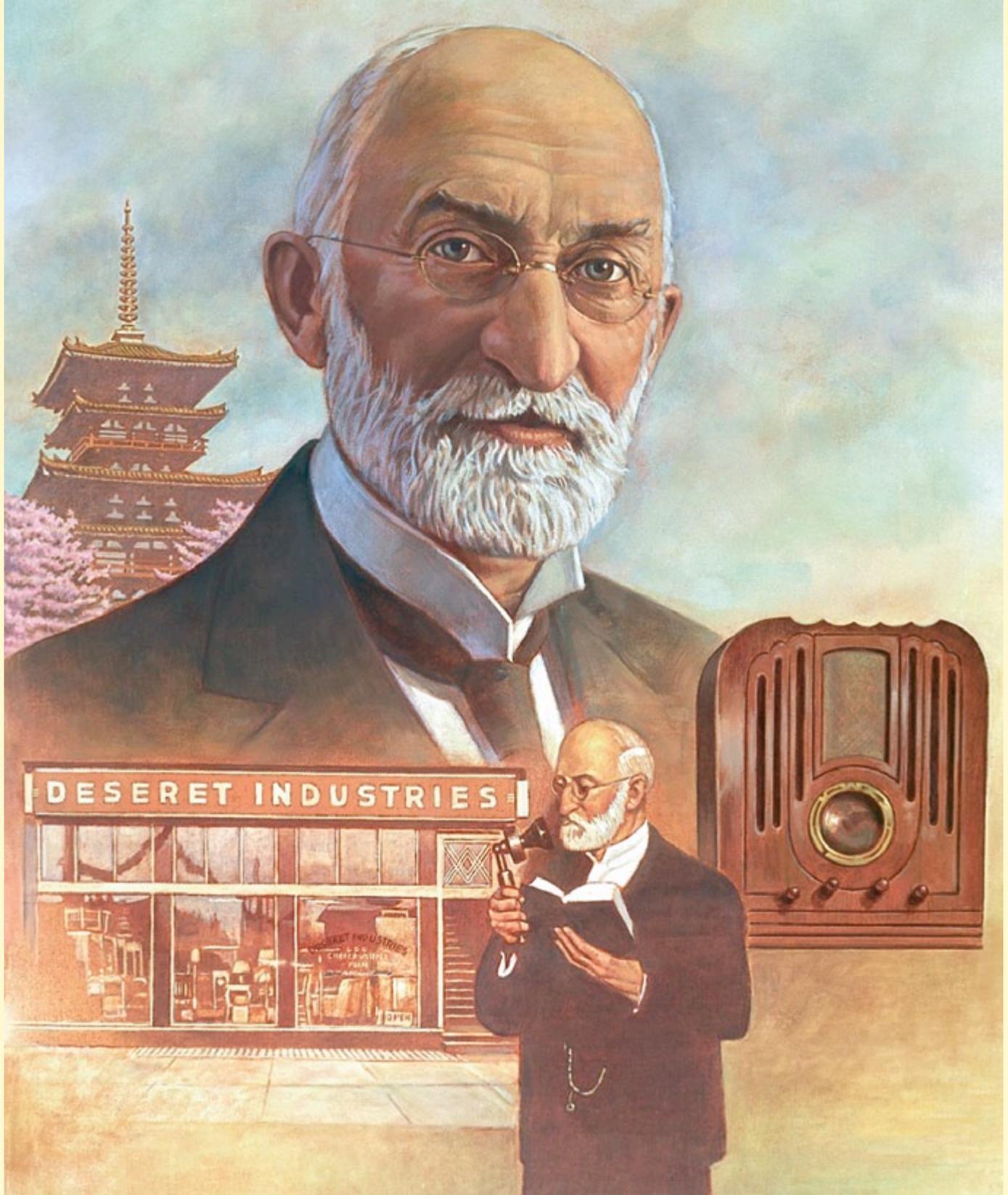


ILLUSTRATION VON ROBERT T. BARRETT

HEBER J. GRANT

Heber J. Grant gründete die erste Mission in **Japan** und präsierte über diese Mission. Als er Präsident der Kirche war, übertrug die Kirche erstmals Ansprachen im **Rundfunk**. Als die Mitglieder während der Weltwirtschaftskrise Hilfe benötigten, rief Präsident Grant das Wohlfahrtsprogramm der Kirche ins Leben und gründete **Deseret Industries**. Diese Wohlfahrtseinrichtung sammelt auch heute noch Artikel, die an Bedürftige verkauft oder verschenkt werden.



Wir müssen uns darüber klar werden, dass der Herr zu der von ihm bestimmten Zeit und auf seine Weise durch den Geist zu uns spricht“, schreibt Elder Dallin H. Oaks vom Kollegium der Zwölf Apostel. „Diesen Grundsatz haben viele nicht verstanden. Sie meinen, wenn sie bereit seien und es ihnen gerade passe, könnten sie den Herrn anrufen und er würde ihnen umgehend antworten, und zwar genau so, wie sie es sich vorgestellt haben. Offenbarung erhält man jedoch auf andere Weise.“ Weiteres dazu, wie man Offenbarung empfängt, in dem Artikel „Zu seiner Zeit, auf seine Weise“ auf Seite 24.

KIRCHE
JESU CHRISTI
DER HEILIGEN
DER LETZTEN TAGE

